



Konzeption Waldkindergarten Waghäusel

Stand: Januar 2021

Postillion e.V. – Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-Neckar-Kreis

Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII.

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig anerkannt (Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins Registergericht Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender Vorsitzender), Christian Sauter (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)

Bankverbindung: Konto 58114200, Volksbank Kurpfalz H+G Bank eG (BLZ 672 901 00); IBAN DE81672901000058114200, BIC GENODE61HD3

Inhaltsverzeichnis

1	Der Träger stellt sich vor	4
1.1	Gesetzliche Grundlagen	4
1.2	Unser Leitbild.....	5
1.2.1	Bild vom Kind	5
1.2.2	Das erwarten wir von unseren pädagogischen Fachkräften	7
2	Aufgabe der Kita	10
2.1	Betreuung	10
2.2	Bildung	11
2.3	Erziehung.....	13
3	Besonderheiten des Natur-/ Waldkindergartens	14
3.1	Bedeutung von Naturerfahrungen	14
3.2	Die Natur/der Wald als Raum für Pädagogik	16
4	Rahmenbedingungen der Einrichtungen	17
4.1	Personal.....	17
4.2	Gruppengröße.....	18
4.3	Verpflegung	18
4.4	Betreuungszeiten	19
4.5	Einzugsgebiet	19
4.6	Organisatorische Strukturen	19
4.7	Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen	20
4.8	Finanzierung der Einrichtung.....	21
5	Der Alltag im Kindergarten	21
5.1	Tagesablauf	22
5.1.1	Ankommen	22
5.1.2	Singkreis/ Morgenkreis/ Abschlusskreis.....	23
5.1.3	Essen	23
5.1.4	Freispiel.....	23
5.1.5	Pädagogische Angebote	24
5.1.6	Schlafen/ Ruhen.....	24
5.1.7	Pflege/ Wickelsituation	25
5.1.8	Feste.....	25
5.2	Schwerpunkte	26
5.2.1	Spracherziehung und Sprachförderung.....	26
5.2.2	Sonderfall: bei der Einschuluntersuchung wird ein Förderbedarf festgestellt	29
5.2.3	Leseförderung	29
5.2.4	Übergang vom Kindergarten in die Schule	30
6	Entwicklungsbereiche.....	31

6.1	Entwicklungsbereich Körper	32
6.2	Entwicklungsbereich Sinne	33
6.3	Entwicklungsbereich Sprache	33
6.4	Entwicklungsbereich Denken	34
6.5	Entwicklungsbereich Gefühl und Mitgefühl	34
6.6	Entwicklungsbereich Sinn, Werte und Religion	35
7	Körperlichkeit als Grundlage der Identitätsentwicklung	35
8	Beobachtung und Dokumentation im Kindergarten.....	41
9	Einbeziehung der Familien.....	43
9.1	Ankommen/miteinander vertraut werden.....	44
10	Kinderrechte und Beteiligung	46
10.1	Partizipation und Einbeziehung.....	46
10.2	Beschwerderechte	49
11	Qualitätsentwicklung.....	50

1 Der Träger stellt sich vor

Der **Postillion e.V.** existiert seit dem Jahr 1985 und wurde am 21. Juni 1988 vom Jugendhilfeausschuss Rhein-Neckar als freier Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII anerkannt.

Der Verein ist in unterschiedlichen Sparten der Kinder- und Jugendhilfe tätig und richtet sein Angebot an eine breite Altersspanne. Ziel unserer Arbeit ist es, gute Lebensbedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Aus dieser Zielsetzung leitet sich unser Angebot ab. Für Familien, die durch vielschichtige Herausforderungen des Lebens einen Unterstützungsbedarf aufweisen bzw. erklären, fühlt sich der Verein zuständig und schafft ein begleitendes Unterstützungsangebot bei Problemstellungen. Das Tätigkeitsfeld des Vereins umfasst die Kindertagesbetreuung in Form von Krippen und Kindergärten sowie Wald- und Natureinrichtungen. Der Bereich Horte bzw. auch Natur- und Waldhorte ergänzt das Angebot der Halbtagsgrundschule und ermöglicht Eltern die Berufstätigkeit. Die Schulsozialarbeit unterstützt Schüler_innen, Eltern und Lehrer_innen in ihren Fragen und bearbeitet gemeinschaftlich Lösungsperspektiven. Jugendarbeit umfasst die mobile und aufsuchende Jugendarbeit; ferner werden Jugendtreffs betrieben. Ein weiteres Tätigkeitsfeld sind die ambulanten sowie stationären Hilfen zur Erziehung. Zu den ambulanten Hilfen zur Erziehung zählen die Erziehungsbeistandschaft, sozialpädagogische Familienhilfe und intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung. Unter der stationären Hilfe zur Erziehung sind Wohngruppen für Kinder und Jugendliche zu verstehen. Der Bereich Prozessbegleitung ist der Abteilung Hilfen zur Erziehung zugeordnet. Die Klärungs- und Vernetzungsstelle ist im Bereich Krippe, Kindergarten und Hort tätig. Sie wird bei Schwierigkeiten im Kita-Alltag sowie bei besonderem Bedarf von Kindern (z.B. Integration und Inklusion) beratend tätig. Zudem bietet der Postillion e.V. Ferienbetreuungen an.¹

Unsere Konzeption versteht sich als Grundlage für die pädagogische Arbeit und unterliegt einer regelmäßigen Überprüfung für Ergänzungen, Veränderungen und Integration neuer innovativer Ansätze der pädagogischen Arbeit. Die vorliegende Konzeption wird als Rahmenkonzeption verstanden, d.h. sie setzt den pädagogischen Bezugsrahmen, in welchem die Kindertagesstätten tätig sind. Die einzelnen Einrichtungen handeln nach dem folgenden Leitbild, die jeweilige Tagesgestaltung und Ausformung einzelner Strukturelemente können jedoch an die einzelnen Bereiche angepasst werden.

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Wir folgen dem Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG) mit seinen Ausführungsbestimmungen und dem „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“. Allgemeine Grundlage ist das SGB VIII, das Betreuung, Erziehung und Bildung als Aufgabe der Tageseinrichtungen für Kinder beschreibt.

Die Einrichtungen unterliegen zudem den Vorschriften des Gesundheitsamtes sowie des Infektionsschutzgesetzes.

Datenschutz in der Einrichtung ist uns wichtig: Unsere pädagogischen Fachkräfte sowie die Verwaltung erfahren im Alltag viele persönliche Informationen über das Kind und seine Familie. Erster Grundsatz ist, Daten nur zweckgebunden zu erheben und zu verwenden und den Schutz der erhobenen Daten zu gewährleisten.²

¹ Eine ausführliche Darstellung der Arbeitsbereiche des Postillion e.V. siehe unter: www.postillion.org.

² siehe Homepage: www.postillion.org/static/datenschutz.

Tageseinrichtungen für Kinder haben nach SGB VIII den Auftrag zur altersangemessenen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, unter Berücksichtigung der Lebenssituation, der Interessen und der Bedürfnisse sowie der ethnischen Herkunft des Kindes. Sofern der Hilfebedarf dies zulässt, sollen Kinder mit und ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Im Mittelpunkt steht dabei immer die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

In §22 SGB VIII sind die „Grundsätze der Förderung“ in Kindertageseinrichtungen formuliert. In §22 Abs. 2 heißt es:

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

Im folgenden Inhaltspunkt wird das Leitbild des Postillion e.V. dargestellt.

1.2 Unser Leitbild

In unserer Arbeit stehen die Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund und haben oberste Priorität. Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich ihrem Alter entsprechend zu entwickeln, sowie Nähe und Geborgenheit zu erfahren. Die Kindertagesstätte dient der Förderung von sozialen Kontakten, sowohl der Kinder als auch der Eltern. Wir unterstützen die Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Erziehung. Engagierte pädagogische Fachkräfte und ein innovativer Träger machen die Kindertagesstätte zu einer familienorientierten Einrichtung, in welcher die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag unterstützt und gestärkt werden. Unsere Einrichtungen sind geprägt von Offenheit aller Beteiligten, gegenseitigem Respekt und Toleranz und sind dabei unabhängig von Kultur, Religion, sozialer Herkunft oder einer Beeinträchtigung. Wir legen Wert auf eine vielfältige, anregungsreiche Umgebung innerhalb und außerhalb der Einrichtung, um den Kindern genügend Möglichkeiten zum Forschen und zum Experimentieren zu geben. So unterstützen wir die Kinder darin, vielfältige Erfahrungen zu sammeln und sich ein Bild ihrer Welt zu machen.

Um eine ganzheitliche Entwicklungsförderung zu erzielen werden die Bedürfnisse, das Interesse und die Individualität jedes Kindes berücksichtigt.

Unsere konzeptionellen Vorstellungen orientieren sich daran, den Menschen als ganzheitliches, sich aktiv selbst entfaltendes Wesen zu begreifen.

In Anlehnung an den Orientierungsplan Baden-Württemberg bereichern wir unsere individuelle Förderung.

1.2.1 Bild vom Kind

Jedes Kind bringt unterschiedliche soziale, kulturelle und familiäre Lebensbedingungen und Hintergründe mit und ist mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten ausgestattet.

Das Kind eignet sich Wissen in der Interaktion mit seiner Umwelt selbsttätig an und bringt so seine eigene Entwicklung und Bildung aktiv voran. Es konstruiert sein Wissen über die Bedeutung der Dinge, indem es handelt (das sich selbst konstruierende Kind).³

³ vgl. Laewen, H. J. & Andres, B. (2002): *Forscher, Künstler, Konstrukteure*, Beltz-Verlag.

Diese selbstgesteuerten Bildungsprozesse laufen nur ab, wenn das Kind sich sicher und geborgen fühlt. Dabei sind feinfühlig Kommunikation und der Aufbau verlässlicher emotionaler Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen unabdingbare Voraussetzungen für das Lernen und die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Es kann dann spielerisch seine Umwelt erkunden und mit ihr kommunizieren, um so eigene Erfahrungen zu sammeln. Es erlebt mit allen Sinnen und entwickelt vielfältige Ausdrucksformen. Ein Kind ist ständig auf der Suche nach Sinn und Bedeutung. Ein Kind ist einem Erwachsenen gegenüber gleichwertig. Es ist jedoch kein kleiner Erwachsener.

Ein Kind hat seinen eigenen Willen. Ein Kind ist fordernd. Ein Kind fordert uns heraus, es überrascht uns und wir können von ihm lernen. Ein Kind ist ein soziales Wesen und Teil einer Gruppe. Kinder brauchen Kinder, Größere und Kleinere, um im sozialen Miteinander Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit zu erwerben. Kinder haben Wünsche und Ideen, wollen sich verständlich machen, sich aktiv beteiligen, Entscheidungen treffen, Konflikte lösen, kommunizieren. Kinder suchen Orientierung, sie setzen sich in Beziehung zu allem, was sie umgibt. Jedoch sind im sozialen Gefüge der Kindertagesstätte natürliche Grenzen gesetzt. Die Freiheit der einen hört dort auf, wo die der anderen anfängt. Dem erwünschten Gleichgewicht zwischen Selbstbestimmung und Rücksichtnahme, dass auch bedeuten muss, Bedürfnisse manchmal zurückzustecken, gilt es gerecht zu werden.

Kinder wollen sich bewegen, Kräfte messen, Grenzen erkennen, vielfältige Körpererfahrungen machen. Sie sollen aber auch das Recht haben in Ruhe gelassen zu werden und sich zurückziehen zu können.

Die pädagogische Haltung lässt sich aus unserer Sicht nicht auf eine Richtung festlegen. Im Laufe der Geschichte nahmen verschiedene pädagogische Strömungen und pädagogische Vordenker (z.B. Humboldt, Fröbel, Maria Montessori u.a.) differenzierte Positionen und Schwerpunkte ein. Die Differenzierung schafft Vielfalt und pädagogische Diskurse und dadurch eine Betrachtung des Kindes in all seinen Facetten. Jedes Kind hat einen individuellen Bedarf und Kindheit ist vom gesellschaftlichen Wandel und Entwicklungen nicht unberührt. Und so stellt ein immer wieder in Diskurstreten mit verschiedenen pädagogischen Haltungen auch eine Anpassungsleistung an die sich verändernde Kindheit dar. Viele Annahmen früherer Vordenker sind in der heutigen Zeit noch tragend und so finden sich im Verlauf dieser Konzeption Erziehungsgedanken verschiedener Strömungen, die hilfreich sind, um eine kindgerechte Förderung in der heutigen Kindheit und in heterogenen Entwicklungsverläufen zu ermöglichen, soweit es im Rahmen unserer Einrichtungen umsetzbar ist.

Die drei für uns bedeutsamsten Ansätze werden im Folgenden skizziert:

Einflüsse von Emmi Pikler:

Der Name Pikler steht für eine achtsame Haltung dem Kind gegenüber vom ersten Lebenstag an. Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß der Entwicklung. Seine Autonomie, Individualität und Persönlichkeit können sich entfalten, wenn es sich möglichst selbstständig entwickeln darf. Wir legen Wert darauf, die Besonderheiten eines jeden Kindes zu berücksichtigen und im Umgang mit ihm seine Persönlichkeit zu wahren. Wir respektieren das Bedürfnis der Kinder, sich geistig und körperlich ihrem Zeitmaß und ihren Interessen entsprechend zu entwickeln. ⁴

Einflüsse aus der Montessori-Pädagogik:

Vom Moment seiner Geburt strebt das Kind nach Freiheit und Unabhängigkeit vom Erwachsenen. In diesem Prozess kann der Erwachsene zum Verbündeten des Kindes werden und dem Kind eine Umgebung bereiten, die auf die Bedürfnisse und den Lernhunger des Kindes ausgerichtet ist. Das Selbstverständnis des Erwachsenen in der Montessori-Pädagogik ist das eines Helfenden, der dem Kind den Weg zur Selbstständigkeit ebnet, gemäß Montessoris Leitwort „Hilf mir, es selbst zu tun“.

⁴ Vgl. Pikler, E. & Tardos, A. (2001): *Lasst mir Zeit*, Pflaum Verlag.

Der Prozess des Lernens und der Erkenntnis geschieht im Kind, indem es diesen Vorgang selbstständig steuert. Der Erwachsene hat die Aufgabe, das Kind zum Lernen hinzuführen, um sich dann zurückzunehmen und letztlich als Beobachter_in den kindlichen Erkenntnisprozess zu begleiten.⁵

Einflüsse aus dem Situationsansatz:

Der Situationsansatz ist die lebendige Auseinandersetzung der Kinder mit aktuellen Ereignissen, Situationen und Erlebnissen in der Einrichtung, der Familie oder des Wohnumfeldes. Es sollen alltägliche Situationen und Themen aufgegriffen werden – so genannte „Schlüsselsituationen“, die in sich das Potential bergen, auf exemplarische und verdichtete Weise Kinder auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Darüber hinaus soll der Alltag in und um die Kindertagesstätte in seinen Möglichkeiten, Lernen in „realen Situationen“ zu ermöglichen, aufgegriffen werden. Wichtig ist dabei, dass die pädagogischen Fachkräfte die Lernmotivation der Kinder aufgreifen und unterstützen sowie die Themen gemeinsam mit den Kindern ermitteln. Kinder und pädagogische Fachkräfte gestalten gemeinsam Kinderräume und beleben sie mit ihren Ideen und Wünschen. Im freien Spiel wählt das Kind nach eigenen Interessen eine Beschäftigung und seine_n Spielpartner_in aus. Die pädagogischen Fachkräfte halten sich eher beobachtend zurück, geben dem Kind, sofern es gewollt ist, Anreize und erweitern damit gegebenenfalls sein Spiel, aus dem wiederum sich dann auch ein gemeinsames Projekt für alle Kinder ableiten lässt.⁶

1.2.2 Das erwarten wir von unseren pädagogischen Fachkräften

- Die pädagogische Fachkraft **begleitet, unterstützt und regt die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes ganzheitlich an**. Hierbei wendet sie sich dem Kind zu und stellt die Perspektive und die Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt ihrer alltäglichen Arbeit. Sie gibt gezielte Impulse und Anregungen in vielfältiger, alle Sinne ansprechender Art und Weise und in entwicklungsangemessener Form.⁷
- Die pädagogische Fachkraft stellt für die ihr anvertrauten Kinder eine verlässliche und kontinuierliche **Bezugsperson** dar und steht als Bindungsperson zur Verfügung (Eingewöhnung). In unserer Arbeit ist es uns wichtig, den Kindern zu zeigen, dass sie gehört werden und sie die Möglichkeit haben eigene Gefühle auszudrücken.
- In Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis nimmt die pädagogische Fachkraft die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen professionell und reflektiert wahr. So fördert sie einerseits den **Prozess der eigenen Identitätsbildung** des Kindes, andererseits wirkt sie der Verfestigung von Rollenklischees entgegen. Sie vermittelt dem Kind, dass andere Geschlechter gleichwertig anzuerkennen und zu respektieren sind.
- Die pädagogische Fachkraft schließt in der pädagogischen Arbeit die **sozialen und kulturellen Lebenssituationen** der Kinder und ihrer Familien mit ein. Je nachdem, was Kinder im alltäglichen Zusammenleben mit ihren Familien für Erfahrungen machen, nehmen sie Erlebnisse individuell anders wahr. Die pädagogische Fachkraft betrachtet jedes Kind als einzigartig und sieht es stets im Kontext mit seinem sozialen und kulturellen Umfeld.
- Die pädagogische Fachkraft findet in regelmäßigen **Beobachtungen** der Kinder sowie im kontinuierlichen Austausch mit den Eltern heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind. In regelmäßigen Abständen führen die pädagogischen Fachkräfte sogenannte

⁵ Vgl. Montessori, M. (2005): *Grundlagen meiner Pädagogik*, Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim, 9. Aufl.

⁶ Vgl. Kobelt Neuhaus, D. & Pesch, L. (2018): *Der Situationsansatz in der Kita*, Herder Verlag.

⁷ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S. 59

Entwicklungs- und Bildungsbeobachtungen durch. Die in den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse werden in regelmäßigem Austausch in den Teamsitzungen besprochen.

- Pädagogische Fachkräfte analysieren, was die Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen den Kindern Zugänge zu neuem Wissen und zu Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind. Dies setzen wir durch das **Bereitstellen einer anregungsreichen Lernumgebung** sowohl in den Räumlichkeiten als auch im Außenspielbereich um. So gestalten wir unsere Räumlichkeiten stets abwechslungsreich, sodass die natürliche Neugier, Experimentierfreude und Entdeckerlust aktiviert wird und die Kinder vielseitige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten finden.
- Die **Gestaltung der Räumlichkeiten** ist eine wichtige Grundlage der täglichen Arbeit. Speziell in Krippen, in denen viel in Bodennähe passiert und in denen häufig verschiedene Bereiche in einem Raum Platz finden sollen, ist die Gestaltung eine große Herausforderung, da alle Entwicklungsstufen der anwesenden Kinder berücksichtigt werden müssen. Die pädagogische Fachkraft erkennt die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und kann diese in den Raum übertragen und den Kindern Anregungen bieten, ihre Themen zu verfolgen. Diese vorbereitete Umgebung soll einladend auf die Kinder wirken.
Obwohl kontinuierlich pädagogische Fachkräfte anwesend sind, müssen die Kinder sich so frei bewegen können, dass nicht ständig aus Sicherheitsgründen in ihr Spiel eingegriffen werden muss. Die Räume müssen Herausforderungen bieten, um die nächsten Entwicklungsschritte relativ mühelos zu erreichen. Und sie sollen Geborgenheit vermitteln und Gelegenheit für den zeitweiligen Rückzug aus der Gruppe bieten. Sie müssen sich zudem auch immer wieder verändern, da sie der Altersstruktur und dem Entwicklungsstand der anwesenden Kinder angepasst werden. So wird ein Krippenraum, in dem gerade viele Einjährige aufgenommen wurden, anders aussehen wie ein Raum, in dem der größte Teil der Gruppe kurz vor dem Übergang in den Kindergarten steht.
Wichtig ist dabei, dass der Raum den Kindern immer einen Schritt voraus ist. So wird den Kindern ermöglicht, in einem vertrauten Umfeld ihren Entwicklungsweg weiterzugehen und es wird ihnen die Entscheidung überlassen, wann sie dies tun wollen.
Diese Vorbereitung beruht auf intensiven Beobachtungen der unterschiedlichen Interessen der Kinder. Hierbei schaut die pädagogische Fachkraft nicht nur auf Spielinteressen, sondern auch auf das Interesse der Kinder sich zu bewegen oder einfach mal eine Pause zu machen und alles in Ruhe zu beobachten. Kinder finden in den Räumen sowohl ausreichend Gelegenheit, dem natürlichen Bewegungsdrang nachzukommen, als auch Rückzugsmöglichkeiten.
Die Raumgestaltung stimuliert das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Umfeld. Die pädagogische Fachkraft gestaltet die Räumlichkeiten als Forschungszentrum und Experimentierfelder, in denen sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder gemeinsam, individuell und/oder mit all ihren Sinnen vielseitige Erfahrungen sammeln können.
Frei zugängliches und gut erkennbares Material ist Grundvoraussetzung für selbsttätiges Spiel. Es herrscht ein gewolltes Nebeneinander von unterschiedlichen Materialien. Diese laden zum Betrachten, Anfassen, Vergleichen, Sortieren, Gestalten und Ordnen ein (wie Naturmaterialien, farbige Sortiermöglichkeiten, Spiegel, Tablett). Die pädagogische Fachkraft bietet Materialien zur sinnlichen Auseinandersetzung an (z. B. Kneten, Schütten, Pusten etc.) damit die Kinder ganzheitlich „begreifen“ können.
- Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die **Welt auf ihre eigene Weise anzueignen**. Hierfür schafft sie im täglichen Zusammensein Voraussetzungen, damit sich die Kinder im Spiel

kreativ und phantasievoll mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinandersetzen können. Die pädagogische Fachkraft nutzt Beobachtungen dieses Spiels als Möglichkeit, aktuelle Interessen der Kinder herauszufinden und zu erfahren, was die Kinder im Moment bewegt.

- Die pädagogische Fachkraft ermöglicht, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und mit Spielgefährten in Kontakt treten (**Entwicklung von Sozialkompetenz**) und sich somit in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können. In unserer Einrichtung finden einerseits gezielte, altersspezifische Angebote statt, in welchen die Kinder mit anderen Kindern im ähnlichen Alter Erfahrungen sammeln können, andererseits spielen sie im Freispiel altersübergreifend miteinander.
- Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder in ihrer **Selbstständigkeitsentwicklung**, indem sie ihnen eine aktive Mitgestaltung in der Einrichtung ermöglicht (siehe Kapitel Partizipation).
- Es findet im täglichen Zusammensein eine bewusste Auseinandersetzung mit **Werten und Normen** statt. Kinder erfahren in konkreten Lebenssituationen, was im Zusammenleben wichtig ist. Die Reflektion der Werte und der Umgang mit Konflikten haben im Alltag der Kindertagesstätte einen hohen Stellenwert. Regeln, die in der Gruppe gelten, werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. Wir achten auf einen respektvollen Umgang untereinander – nicht nur von den pädagogischen Fachkräften zu den Kindern, sondern auch bei den Kindern untereinander. Wir erklären den Kindern, welche Dinge im Umgang mit anderen gut sind und welche wir vermeiden möchten. Dadurch erzeugen wir Verständnis für den jeweils anderen und fördern ein respektvolles Miteinander. All das betrifft natürlich auch weitere Themen wie der Umgang mit Pflanzen, Tieren, Gegenständen und weiteres.
- Unsere Arbeit orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer durch verschiedene Kulturen geprägten Gesellschaft. Die pädagogische Fachkraft erkennt und nutzt die besonderen Bildungschancen, die das Zusammensein von Kindern mit unterschiedlicher kultureller Herkunft bietet und fördert das Miteinander. Wir **erziehen die Kinder zu gegenseitigem Respekt, Empathie und Toleranz gegenüber anderen Kulturkreisen**.
- Die Einrichtung integriert Kinder mit **Beeinträchtigung**, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf. Sie wendet sich gegen Ausgrenzung. Das Zusammensein von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungs- und Leistungsvoraussetzungen und individuellen Eigenarten bietet eine Vielfalt sozialer Erfahrungsmöglichkeiten, die von uns als Bereicherung wahrgenommen wird.
- Die pädagogische Fachkraft ist **Lehrende und Lernende zugleich**. Wir reflektieren in unseren regelmäßigen Teamsitzungen stetig unser pädagogisches Handeln sowie unsere Rolle als pädagogische Fachkraft. Wir sind uns bewusst, dass unsere eigene Lebensgeschichte in unsere Art der Erziehung miteinfließt und reflektieren auch diese.
- **Eltern und pädagogische Fachkräfte** arbeiten in der Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung zusammen. Die Erfahrungen der Eltern und das pädagogische Fachwissen der pädagogischen Fachkräfte werden miteinander verbunden (siehe Kapitel Elternarbeit).

2 Aufgabe der Kita

„Sage es mir, und ich vergesse es. Zeige es mir, und ich erinnere mich. Lass es mich tun, und ich werde es können.“ (Konfuzius)

Die Aufgaben der Kindertageseinrichtung ergeben sich aus der in Kapitel 1.1 benannten gesetzlichen Grundlage des §22 Abs.2 des SGBVIII. Die drei Grundsätze, die sich aus dem Paragraphen als Aufgabe für die Kindertageseinrichtung benennen lassen, sind in **Betreuung, Bildung und Erziehung** zu formulieren. Diese Aufgaben werden folgend erläutert.

2.1 Betreuung

Betreuung ist wahrscheinlich der Begriff, der am einfachsten zu beschreiben ist: Aufgabe der Tageseinrichtung als Betreuungsinstitution ist es, gesicherte und verlässliche Betreuungsangebote zu schaffen, sodass Eltern berufstätig sein können und Kinder gut aufgehoben sind. „Gut aufgehoben“ bedeutet, dass das Kind sich in der Einrichtung sicher und wohl fühlt und sich mit seiner Persönlichkeit – Wünschen, Interessen, Bedürfnissen, Sorgen und Gefühlen – zeigen kann. Dieses Zeigen der Persönlichkeit kann nur gelingen, wenn ein stabiler Beziehungsaufbau zur pädagogischen Fachkraft stattgefunden hat, d.h. das Kind fühlt sich von der pädagogischen Fachkraft angenommen, sucht die Nähe zu dieser und hat Vertrauen aufgebaut.

Es ist wichtig dem Kind eine Atmosphäre zu schaffen, die ihm Sicherheit gibt und die individuellen körperlichen Bedürfnisse befriedigt mit dem Ziel eine Beziehung bzw. Bindungen zum Kind aufbauen.⁸ Bindung hat nach den Aussagen diverser Studien⁹ eine hohe Relevanz für die kindliche Entwicklung, denn sie ist Grundlage und Bindeglied für das kindliche Explorieren. Bindung kann dahingehend als Voraussetzung für die Entwicklung kognitiver Strukturen verstanden werden.¹⁰ Dabei muss beachtet werden, dass Bindung in das Interaktionssystem von Kind und Bezugsperson eingebettet ist und dahingehend individuell, aufgrund der kindlichen Erfahrungen und dem Entwicklungsstand, gestaltet wird. Drieschner konstatiert: „Das Verhältnis von Bindung und Exploration ist eingebettet in ein höchst dynamisches, komplexes und interindividuelles differentes Interaktionssystem zwischen Kind und Bezugsperson(en), das entwicklungsbedingt kontinuierlich neu ins Gleichgewicht gebracht werden muss“¹¹

Der Postillion e.V. möchte dem Kind eine gelingende Bindung in seinen Kindertageseinrichtungen ermöglichen. Hierbei wird eine verlässliche und kontinuierliche Betreuung als hoher Wert angesehen. Daraus resultierend haben wir in unserer Arbeit eine am Bedarf des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit. Wir orientieren uns am Berliner Eingewöhnungsmodell, das jedoch an das individuelle Tempo Ihres Kindes angepasst wird.

⁸ Largo, Remo H. (2006): *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*. 12. Auflage, München, S.102.

⁹ Herzberg, I. (2001): *Kleine Singles. Lebenswelten von Schulkindern, die ihre Freizeit häufig allein verbringen*. Weinheim/ München.

Brazelton, B. T. & Greenspan, S. (2008): *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein*. Weinheim/ München.

¹⁰ Drieschner, E. (2011): *Bindung und kognitive Entwicklung- ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik*. München, Deutsches Jugendinstitut e.V., S.13f.

¹¹ Ebd. S.14

In den folgenden Ausführungen werden die Grundsätze „Erziehung“ und „Bildung“ erläutert, die auf der Grundlage einer guten „Betreuung“ beruhen.

2.2 Bildung

Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entfacht werden wollen (François Rabelais)

Der Postillion e.V. versteht Bildung als einen Selbstbildungsprozess des Kindes, der einer intensiven pädagogischen Begleitung im Sinne von Anregung und Unterstützung bedarf.¹² Dabei ist die kindliche Neugier und das bestehende Erfahrungswissen des Kindes eine entscheidende Triebfeder, um sich Neues anzueignen bzw. Wissen zu erweitern. Das angeeignete Wissen kann als Schlüssel zur Selbstständigkeit und notwendigen Unabhängigkeit von anderen Menschen interpretiert werden. Bildungsprozesse gehen dahingehend immer vom Kind aus. Die pädagogischen Fachkräfte sorgen für ein anregungsreiches Umfeld, geben Impulse, Dinge zu entdecken und bieten Bildungsaktivitäten an. Erwachsene werden nicht gebraucht, um Kindern Dinge beizubringen, sondern damit sie die Lebensbedingungen und Alltagszusammenhänge, in denen Kinder leben so gestalten, dass Kinder ihre Kräfte neugierig und forschend einsetzen.¹³

Der Orientierungsplan beschreibt, dass Kindergärten und Kinderkrippen neben den Aufgaben „Betreuung“ und „Erziehung“ einen Bildungsauftrag haben. Der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen rückt deutlich in den Vordergrund, dass die ersten Lebensjahre die lernintensivste Zeit des Menschen sind und der Kindertageseinrichtung eine zentrale Aufgabe zukommt. Der Bildungsauftrag ist an die entwicklungspezifisch bedingten Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet. Bildung wird dabei als selbsttätiger Prozess zur Weltaneignung von Geburt an verstanden.¹⁴

Unsere Einrichtungen wollen einen passenden Rahmen für Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse in einem strukturierten Alltagskontext schaffen. Bildung verstehen wir dabei als einen aktiven Prozess des Verstehens, der die Selbstständigkeit und Persönlichkeitsentwicklung fördert; Lernen schließt den individuellen Erfahrungshintergrund des Kindes in den Bildungsprozess mit ein.

Wie zeichnen sich nun Bildungsprozesse von Kindern aus bzw. welche Voraussetzungen müssen im Alltag der Kindertageseinrichtungen geschaffen werden um Bildungsprozesse zu ermöglichen?

Eine wesentliche Voraussetzung eines gelungenen Bildungsprozesses ist die Befriedigung des **Sicherheitsbedürfnisses** des Kindes. Erst mit dem Gefühl der Sicherheit wird sich das Kind mit all seinen Bedürfnissen und Wünschen zeigen und explorieren. Die **Wechselseitigkeit in der sozialen Interaktion** und die Beziehungsarbeit zwischen Erwachsenen und Kind sowie der kommunikative Austausch in der Gruppe bilden eine Grundlage von gelungener Bildung. Durch Kommunikation im Eins- zu- eins- Setting, aber vor allem auch in der Tagesablaufgestaltung z.B. in Gesprächskreisen,

¹² In einer engen Verbindung zum Begriff „Bildung“ steht der Begriff des „Lernens“. „Lernen ist ein erfahrungsbasierter Prozess, der in einer relativ konsistenten Änderung des Verhaltens oder des Verhaltenspotenzials resultiert“, dabei findet Lernen nur statt, wenn eine Veränderung des Verhaltens relativ nachhaltig ist. (Gerrig, R. J. & Zimbardo P.G. (2015). *Psychologie*. 20., aktualisierte Auflage. Hallbergmoos: Pearson, S.200)

¹³ Schäfer, G. E. (2003): *Was ist frühkindliche Bildung*, in: Gerd. E. Schäfer (Hg.): *Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren*, Weinheim, S.31ff.

¹⁴ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S.18ff.

beim gemeinsamen Essen etc. werden Gruppenprozesse sowie ein Austausch mit und unter den Kindern ermöglicht. Die Entwicklung der **Selbsttätigkeit** und das Erleben der **Selbstwirksamkeit** sind weitere Bausteine, um Bildungsprozesse zu fördern. Die kindliche Motivation bzw. die Anstrengungsbereitschaft, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, ist dabei ein wesentlicher Faktor, der Kinder selbsttätig werden lässt. Aufgabe der Fachkräfte ist es Kinder genau zu beobachten, deren Neigungen zu kennen, Bildungsangebote auf die Bedürfnisse der Kinder zuzuschneiden und Kindern ihre Erfolge aufzuzeigen. Gleichzeitig müssen Kinder über ausreichend Freiräume verfügen, um eigenständige Erfahrungen zu sammeln, sich auszuprobieren und zu experimentieren. Dem Kind werden **Herausforderungen** zugetraut, um selbst **zunehmend die Komplexität der Wissensaneignung** zu gestalten, d.h. dem Kind werden Aufgaben zugemutet, die ein wenig über seinem Wissensstand/Kompetenzbereich liegen. Dadurch werden Kinder herausgefordert, aber gleichzeitig nicht überfordert. Sie testen sich selbst in ihren Fähigkeiten, bilden Lösungsstrategien, schließen Fehlversuche aus und erweitern ihren Wissensstand.¹⁵

Kinder benötigen **Spiel und Freude**, um Lernerfahrungen zu machen. Sie brauchen eine motivationale und emotionale Verbindung zu ihrem Tun. Nur wenn Kinder aus einem inneren „Wollen“ tätig werden, sind langfristige Lern- und damit Bildungserfahrungen sicherzustellen. Kinder benötigen **Vielfältigkeit und Anregungen**, die immer wieder erneuert werden. Gleichbleibende Lernumgebungen, Spielmaterialien und Impulse nutzen sich ab und bieten Kindern keine neuen Anlässe der Erkundung und Erfahrung. Kinder benötigen Zeit und Raum für **Wiederholungen**, um Tätigkeiten, Erfahrungen und Gelerntes einzuüben und im Gedächtnis zu verankern.¹⁶

Des Weiteren betont der Orientierungsplan **lebensnahe Erfahrungen** als wichtigen Aspekt um alltagsnahe Erfahrungen zu sammeln. „Durch Teilhabe an Alltagshandlungen und Einbeziehung in die Tätigkeiten der Erwachsenen können Kinder vielfältige und ganzheitliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln.“¹⁷ Es wird dadurch betont, dass Kinder in die für sie möglichen Alltagsaktivitäten einbezogen werden sollen (z.B. gemeinsames Tischdecken, Abräumen, Geburtstagstisch vorbereiten etc.). Ferner sollen Kinder lebensnahe Spielmaterialien, wie Alltagsgegenstände, erhalten.

Neben den Voraussetzungen, die im Alltag der Kindertageseinrichtung für gelungene Bildungsprozesse geschaffen werden, gibt es verschiedene Methoden der Angebotsgestaltung. In den Einrichtungen wird mit spezifischen Angeboten in heterogenen wie homogenen Gruppen gearbeitet, um unterschiedlichen Zielsetzungen und Lernpotentialen gerecht zu werden. „Kinder lernen miteinander und voneinander. Sie lernen von Gleichaltrigen, aber auch von älteren und jüngeren Kindern.“¹⁸ Konkret bedeutet dies, dass ältere Kinder in einer **heterogenen Gruppe** sich selbst in die Rolle des Erklärenden begeben und jüngeren Kindern Prozesse näherbringen bzw. diese begleiten. Sie wenden dadurch ihre gemachten Erfahrungen an, gehen mit anderen Kindern in den Austausch und überprüfen ihre Erfahrungen im aktiven Tun. Jüngere Kinder lernen in der heterogenen Gruppe von älteren Kindern, bekommen Unterstützung und erleben kindliche Lösungswege, die nicht von Erwachsenen vorbestimmt sind. In **homogenen Gruppen** haben die Kinder verstärkt die Möglichkeit in Interaktionsprozesse mit gleichaltrigen Kindern zu gehen, Themen und Vorgänge zu besprechen, sich aber auch mit Gleichaltrigen zu messen.

¹⁵ Krappmann, L. (2009): *Kinderbetreuung, Kinderförderung – Auf der Suche nach qualitativen Standards in schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern.*

¹⁶ Petermann, F. & Petermann, U. (2018): *Lernen. Grundlagen und Anwendungen.* 2. Auflage. Göttingen, Hogrefe, S.18.

¹⁷ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen.* Freiburg im Breisgau, Herder, S. 120.

¹⁸ Ebd. S.34.

2.3 Erziehung

Erziehung bedeutet die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse durch Erwachsene. Sie umfasst die bewusste, nach den Bedürfnissen und Interessen des Kindes ausgerichtete Gestaltung von sozialen Beziehungen, Interaktionen und Räumen. Nach diesem Verständnis tragen zur Bildung des Kindes unterstützende, erzieherische und betreuende Tätigkeiten gemeinsam zum kindlichen Bildungsprozess bei.¹⁹

Dazu gehört, dass die Kinder darin unterstützt werden, sich durch Verlässlichkeit und Vorbildfunktion der pädagogischen Fachkraft und Übersichtlichkeit der Tagesstruktur, der Raumgestaltung und dem Materialangebot, in Zeit und Raum zu orientieren. Wichtige soziale und kulturelle Werte, Kompetenzen und Fertigkeiten unserer Gesellschaft werden vorgelebt und an die Kinder weitergegeben.

Dies setzt ein dialogisches Erziehungsverständnis voraus. Die pädagogische Fachkraft erkennt die individuellen Wesensmerkmale der Kinder an und lässt sie einzigartig und besonders sein. Erziehung bedeutet im Zusammenhang mit Bildung, Abstand von der Vorstellung zu nehmen, Kinder zu formen und sich eigen zu machen. Das pädagogische Handeln basiert auf dem Zutrauen in die Kinder, eigene Talente und Fähigkeiten in ihrem Tempo zu entwickeln. Dieses Handeln lässt sich dann umsetzen, wenn die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind von Wertschätzung, Respekt und Begeisterung für das Besondere jedes Kindes gekennzeichnet ist. Erst dadurch werden die Kinder in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

Diese Elemente Sicherheit, Geborgenheit, Klarheit, Struktur, Grenzen, verlässliche Beziehungen, Verständnis und Förderung der individuellen Begabung sind wichtige Leitmotive unserer Erziehung. Grundannahme ist, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte über vielfältige Verhaltensweisen verfügen, die es ihnen ermöglichen, Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und zu unterstützen.

Ein Kind braucht für eine gute Entwicklung vor allem Menschen, die genau hinschauen und erkennen, was jedes einzelne Kind kann und was es auf seinem persönlichen Entwicklungsweg braucht. Dabei ist es wichtig, die Entwicklungsbotschaft hinter dem Verhalten des Kindes zu lesen.²⁰

Es ist uns wichtig, dem Bedürfnis des Kindes nach Sicherheit, Schutz und Geborgenheit durch „positives Leiten“ nachzukommen. In der Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson ist ein für das Kind einschätzbares Verhalten des Erwachsenen für das Kind entwicklungsunterstützend. Klarheit verleiht Sicherheit: Bei Struktur, Regeln und eindeutiger verbaler Anleitung. Durch „positives Leiten“ bekommt das Kind die Möglichkeit sich in seiner Sozialisation weiterzuentwickeln.²¹

Der Erwachsene ist Vorbild, er ist Haltgebender und Führender. Er ermöglicht durch seine Rolle das Erreichen von Erziehungszielen, von Erfolgserlebnissen und Selbstwürde. Er unterstützt das Kind darin, Erfahrungen zu machen und sich Fähigkeiten anzueignen, die dazu beitragen, in Zukunft sein Leben selbstständig erfüllt gestalten zu können.²²

In jeder Gruppe bestehen Regeln. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, einerseits für die Einhaltung dieser Regeln Sorge zu tragen und andererseits in einem bewusst gesteckten Rahmen Kinder ihre eigenen Entscheidungen treffen zu lassen. Dieser Freiraum ist wichtig, um sich Kompetenzen anzueignen, die für eine demokratische Gesellschaft erforderlich sind.

¹⁹ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S.22ff.

²⁰ Vgl. Aarts, M. (2016): *Marte Meo Handbuch*.

²¹ Vgl. Hawellek, C. (2017): *Marte Meo im Überblick*. Books in demand.

²² Vgl. Reißfelder, H. & Frühwirth, F. (2015): *Erziehung als Krönung des Erwachsenseins*. Reißfelder.

In diesem Zusammenhang müssen Kinder lernen, Vertrauen zu gewinnen, Sorge für andere zu tragen, sich auf Gruppenziele zu konzentrieren, sich Meinungen zu bilden, aber auch Meinungen Anderer zu übernehmen und mit Anderen zusammenzuarbeiten.

3 Besonderheiten des Natur-/ Waldkindergartens

Die Alltagsgestaltung des Natur-/ Waldkindergartens weicht von seiner Tagesstruktur (Ankommen, Morgenkreis, Spiel, Angebote, Mahlzeiten, Ruhezeit etc.) nicht vom Tagesablauf einer Hauseinrichtung ab. Der Unterschied zu gebäudegebundenen Einrichtungen ist die ganzjährige Betreuung der Kinder im Wald bzw. der Natur. Gleichzeitig muss für die Kinder bei schlechter Witterung eine Rückzugsmöglichkeit bestehen; hierfür stehen im Natur-/ Waldkindergarten geräumige, beheizbare und gemütlich eingerichtete Bauwagen zur Verfügung.

„Waldpädagogik ist eine Form der Naturpädagogik und soll ganzheitlich durch praktisches Erleben und Lernen ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge in Wald und Natur nahe bringen.“²³ Ziele der Natur- und Waldpädagogik formulieren sich in:

- der Förderung eines ganzheitlichen Erlebens und Lernens aus erster Hand,
- der Vermittlung eines Verständnisses der Ökologie und der Kreisläufe des Lebensraumes Natur und Wald
- der Ermöglichung eines Gegengewichts zur immer stärker werdenden technisierten Welt²⁴

Um die obig genannten Ziele in der praktischen Arbeit zu leben, wird die Betreuung und Erziehung in der Natur durch den lebenspraktischen Ansatz durchdrungen. Konkret bedeutet dies, dass jedes Kind ein Teil der Gemeinschaft im Lebensraum Kindergarten ist und in die Aufgabenbewältigung, die sich im täglichen Miteinander ergeben, einbezogen wird. Der Orientierungsplan schreibt dazu: „Durch Teilhabe an Alltagshandlungen und Einbeziehung in die Tätigkeiten der Erwachsenen können Kinder vielfältige und ganzheitliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln.“²⁵

3.1 Bedeutung von Naturerfahrungen

Das Spiel in der Natur war in der Menschheitsgeschichte ein selbstverständlicher Teil der Kindheit.²⁶ Im heutigen Jahrhundert wird häufig von der sich „veränderten Kindheit“ gesprochen, die ebenso wie die Welt der Erwachsenen durch moderne gesellschaftliche Strukturen geprägt ist. Insbesondere im städtischen Raum, so betont es Schwegler, haben Kinder kaum noch Zugang zur Natur und können folglich weniger Naturerfahrungen machen. „Statt dessen wachsen sie in einer technisierten Welt auf und beschäftigen sich in ihrer Freizeit vorwiegend mit technischem Spielzeug oder passivem Konsum, wie beispielsweise den Medien.“²⁷ Gleichzeitig ist die positive Wirkung der Natur und des Waldes auf die physische und psychische Entwicklung von Kindern unumstritten und darüber hinaus ist auch die Ausbildung eines gesunden Umweltbewusstseins von großer Bedeutung für die Zukunft unserer Kinder. Die heute wieder wachsende Bedeutung der Natur-/Waldpädagogik ist nicht zuletzt eine Reaktion auf eine sich verändernde Kindheit. Dabei wird hervorgehoben, dass der Aufenthalt in der Natur ein großes Potential an Erfahrungs- und Lernanlässen

²³ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold: Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren, 2013, S.24

²⁴ Ebd. S.24ff.

²⁵ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau, Herder, 2014, S.120

²⁶ Konner, Melvin: The evolution of childhood. Relationships, emotion, mind. Cambridge, Mass: Belknap Press of Harvard University Press, 2010, S.647.

²⁷ Schwegler, Tabea: Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance. Tectum Verlag, 2008, S.9

für das kindliche Tun beinhaltet und die natürlichen Freiräume ganzheitliches Lernen ermöglichen. „Es ist gerade das Unvorhersehbare, das Kinder beim Spiel im Freien fasziniert. Es gewährt ihnen Autonomie – und somit die Reifung zur eigenständigen Persönlichkeit.“²⁸

Die Natur bietet Kindern eine Vielzahl an Bewegungsangeboten, wie klettern, springen, kriechen etc. Der Aufenthalt in der Natur fördert den motorischen Bereich und insbesondere die Risikokompetenz des Kindes, denn *Gleichgewicht kann nur durch Ungleichgewicht, Fallen nur durch Fallen trainiert werden*. Naturgegebene Hindernisse, wie Äste, Steine, Wurzeln, Sand etc. ermöglichen dahingehend ein risikokompetentes Trainieren des Bewegungsapparates. In der körperlichen Auseinandersetzung mit den natürlichen Bedingungen wird der ganze Mensch angesprochen und gefordert.²⁹ Die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit und Vegetation des Waldes bietet im Rahmen der Bewegungspädagogik eine große Fülle an Bewegungsmöglichkeiten und Spielanlässen,³⁰ die durch angelegte Gelände nicht gewährt werden können. Die Bewegungsabläufe im Wald sind nicht normiert, wie sie es z.B. auf einem Spielgerät sind. In Natur und Wald wird über Äste gesprungen und die eigenen Schritte müssen im Dickicht mit Bedacht gesetzt werden. Durch diese Bewegungen, die immer wieder spontan angepasst werden müssen, wird die motorische Entwicklung in erheblichem Maße geschult und wirkt sich weiter auf die psychische Entwicklung aus. Kinder die sich ausreichend bewegen, entwickeln nach Miklitz mehr Sicherheit und Selbstbewusstsein, als diejenigen, die in ihrer Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt sind.³¹

Kinder erleben in der Natur täglich vielfältige nicht planungsbedürftige Sinneserfahrungen, denn „Jeder Stock hat eine andere Oberfläche. Modriges Holz riecht anders als frisch geschlagenes. Das Moos auf dem Waldboden ist weich. Die Schritte im Laub sind hörbar. Der Waldboden dampft nach einem Sommerregen.“³² Die Natur gibt den Kindern die Möglichkeit den Wechsel der Jahreszeiten hautnah, mit allen Sinnen zu erleben. Verändernde Lichtverhältnisse, Pflanzenwachstum, Witterungsgerüche und Geräusche der Natur- und Waldbewohner laden zum aktiven entdecken ein.

Naturgeräusche, das Wachsen der Pflanzen und jahreszeitliche Veränderungen bieten vielfältige Sprachanlässe. Des Weiteren wird aufgrund des reduzierten vorgefertigten Spielzeugs die Phantasie des Kindes angeregt. So werden Naturmaterialien wie Stöcke, Steine, Früchte ins Spiel einbezogen und „zweckentfremdet“, d.h. Kastanien werden z.B. zu Murmeln, Stöcke zu Werkzeugen. Indem Dingen ein neuer Zweck gegeben wird, wird ein Erklären der Nutzung von Materialien notwendig, um ein gemeinsames Spiel und Gemeinschaft zu gestalten. „Die Beherrschung der Sprache, zuerst gesprochen, später auch als Schrift, ist Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und entscheidend für alle Lernprozesse innerhalb und außerhalb von Kindergarten und Schule.“³³

Ist die Voraussetzung einer soliden Beziehungsbasis zwischen Kind und päd. Fachkraft erfüllt, kann das Kind die Natur erfahren und eigenständig entdecken. Das Kind ist dann befähigt sich in ein „Abenteuer“ zu stürzen, phantasievolle Geschichten zu erfinden, zu spielen sowie Konstrukteur und Bebauer seiner Umwelt zu sein. Des Weiteren entwickeln Kinder, durch den Aufenthalt und die Mobilität in der Natur, selbstverständlich emotionale Zuschreibungen und Verbindungen zu Orten. Sie konstruieren sich eine innere Landkarte und erhalten dadurch Orientierung und ein Vorstellungsvermögen ihrer Umgebung, was die eigene Mobilität und Erfahrungsräume erweitert.³⁴ Das Kind kennt seine Umgebung, kann sich geplant zurückziehen, Erholung suchen, Vorgänge überdenken und Ideen entwickeln. Der Autor Gebhard betont des Weiteren die positive Wirkung

²⁸ Weber, Andreas: Kinder, geht raus! Ein Plädoyer für eine Kindheit mit mehr Matsch und weniger Monitoren. In: Praxis Kita. Die Natur als Erfahrungsraum. Ausgabe 51. März 2018. S.43.

²⁹ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold: Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren, 2013, S.35.

³⁰ Schwegler, Tabea: Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance, S32; Tectum Verlag, 2008

³¹ Miklitz Ingrid: Der Waldkindergarten, 2018

³² Miklitz, Ingrid: Der Waldkindergarten, Berlin 2018, S.33

³³ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau, Herder, 2014, S.131.

³⁴ Konrad Adenauer Stiftung (Sep. 2018): Draußen Spielen- ein unterschätzter Motor der kindlichen Entwicklung, S.6.

der Natur. Er benennt auf der einen Seite kontinuierliche Veränderungen, die den kindlichen Forscherdrang und Abenteuergeist ansprechen und auf der anderen Seite Stabilität und Kontinuität, die eine Verlässlichkeit signalisieren. „Die Natur verändert sich ständig und bietet zugleich Kontinuität. Sie ist ständig neu (z.B. der Wechsel der Jahreszeiten), und doch bietet sie die Erfahrung von Verlässlichkeit und Sicherheit: Der Baum im Garten überdauert die Zeitläufe der Kindheit und steht so für Kontinuität.“³⁵ Ein weiterer Aspekt ist das Thema Gesundheit. Eine Vielzahl von Studien belegen die positive Wirkung der Natur. So wirkt der Aufenthalt in der Natur u.a. stressreduzierend und hat eine positive Wirkung auf die psychosoziale Entwicklung, die Konzentrationsfähigkeit, Wahrnehmungsfähigkeit und die Kreativität.³⁶ Durch den Aufenthalt im Freien wird außerdem das Immunsystem gestärkt.

Ein nicht unwesentliches Thema ist die Lärmbelastung. Der Wald als Raum ist stetigen Veränderungen ausgesetzt und bietet Kinder immer wieder neue Spielanreize und Entdeckungsmomente, die Lautstärkebelastungen reduzieren. Im Wald und in der Natur haben Kinder die Möglichkeit auch verstärkt in die Distanz zu gehen und sich aus lauterer Spielsequenzen zurückzuziehen. In der Natur gibt es auch nicht den räumlichen Wiederhall, der in Räumen häufig als starke Lärmbelastung wahrgenommen wird.

Der Naturkindergarten bietet Kindern zusammenfassend eine natürliche und entdeckungsreiche Umgebung, die zugleich nicht in einer Reizüberflutung resultiert. Die natürliche Umgebung ermöglicht Anreize, um Fähigkeiten auszubilden und zu schulen sowie vielfältige Experimentieranlässe, die auf den kindlichen Forscherdrang abgestimmt sind. Gleichzeitig stellt die Natur einen großen Kreativraum dar und ermöglicht es Erfahrungen aus anderen Lebenswelten (Familie, Verein, etc.) in das kindliche Spiel miteinfließen zu lassen.

3.2 Die Natur/der Wald als Raum für Pädagogik

In der Pädagogik wird der Annahme gefolgt, dass die räumlich geschaffenen Bedingungen der Betreuungsperson einen Einfluss auf die Erziehung und die kindliche Entwicklung haben, da sie Spielanlässe befördern bzw. auch hemmen können. So kann eine vorbereitete Umgebung, z.B. gespitzte Buntstifte und bereitstehendes Malpapier das Kind motivieren malerisch tätig zu werden, während eine unaufgeräumte Bauecke das Kind hemmen kann ins Spiel zu finden. Im Hauskindergarten wird in diesem Kontext häufig vom „Raum als dritter Erzieher“ und der „vorbereiteten Umgebung“ gesprochen. In Natur- und Waldeinrichtungen ist der natürliche Raum nur bedingt gestaltbar, da er jahreszeitlichen Bedingungen ausgesetzt ist. „Der Naturraum ist sozusagen im „Fluss“, d.h. es gibt kein Raumelement, das nicht einer stetigen Veränderung unterworfen ist: Wetter, Leben und Wachstum, Verwitterung, Geburt und Tod, atmosphärische Einflüsse verändern die Raumstrukturen [...]“.³⁷ Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es in Wald und Natur den Umgang mit Tieren und Pflanzen intensiv zu begleiten. Das Ziel der Waldpädagogik – ein ganzheitliches Erleben und Lernen aus erster Hand zu fördern – lässt sich auf die Forderung von Pestalozzi nach einem Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ beziehen. Die Kinder lernen im Wald durch die jahreszeitlichen Veränderungen und die Begleitung pädagogische Fachkräfte naturwissenschaftliche Vorgänge und Kreisläufe kennen (Kopf). Diese Veränderungen schulen die Beobachtungsgabe des Kindes und erzeugen positive Emotionen, wenn z.B. Aufgaben bewältigt, Veränderungen der Natur erkannt werden (Herz). Die kindlichen Erfahrungen und Beobachtungen sind dabei stets in Aktivität und Handlung eingebettet (Hand). „Im kindlichen Spiel ist alles möglich und alles machbar. Kinder erleben sich in ihrer Selbstwirksamkeit. Wie Erwachsene bauen sie Häuser und Städte.“³⁸ Durch Ausflüge, Beobachtungen, Lieder, Geschichten, Spiele, Experimente, Kreativangebote etc.

³⁵ Gebhard, Ulrich: Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung; VS Verlag, 2013, S.84

³⁶ Ebd.

³⁷ Miklitz Ingrid: Der Waldkindergarten, 2018, S.40.

³⁸ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold: Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren, 2013, S.35.

wird durch pädagogische Fachkräfte das kindliche Interesse im Rahmen der jahreszeitlichen Bedingungen aufgegriffen und vertieft.

Die Natur/ der Wald wecken im Kind die natürliche Neugier für ökologische Zusammenhänge und Themen der Umweltpädagogik. Die Umgebung bietet dahingehend vielfältige Anlässe der Beschäftigung und Erkundung: Wissen um den Lebensraum, Abläufe, Funktionen, Erhaltung sowie das Erforschen heimischer Pflanzen und Waldtiere mit ihren Eigenheiten, Nahrungsketten (Räuber-Beute-Beziehungen), Spuren und Verstecken sind ein Teil der Alltagsgestaltung. Naturpädagogische Projekte sind ein fester Bestandteil der täglichen Arbeit und können im Vergleich zu anderen Einrichtungen wesentlich besser umgesetzt und v.a. ganzheitlich erlebt werden.

Ein weiterer Bereich, der durch den Natur- und Waldkindergarten erheblich gefördert wird, ist das „Soziale Lernen“, das in den obig benannten lebenspraktischen Ansatz integriert wird. Im Wald findet Soziales Lernen in besonderem Maße statt, da die Kinder auf gegenseitige Hilfe im Alltag angewiesen sind. Die Kinder werden in alle für sich möglichen Tätigkeiten des Alltags einbezogen und unterstützen damit das Miteinander der Gruppe. Gemeinsames Miteinander schließt z.B. Holz zum Anfeuern holen, Kehren des Bauwagens, das Waldsofa erneuern oder den Geburtstagstisch vorbereiten mit ein. Durch die Einladung zur Mithilfe in die alltäglichen Aufgaben werden den Kindern ganzheitliche Erfahrungen ermöglicht, bei denen sich das Kind ernst genommen fühlt, sich selbstwirksam erlebt und aktiv im Miteinander integriert ist. Eine Nichteinbeziehung in die zu vollziehenden Aufgaben bedeutet damit ein Verlust an Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten der Kinder.³⁹ Im „unbegrenzten“ Raum der Natur muss jeder auf den anderen achten. Mit den Kindern werden regelmäßig die Regeln und Besonderheiten des Geländes besprochen und im Alltag schaut jeder auch nach dem Wohl des anderen. Bei Ausflügen/ Wanderungen wird mit den Kindern geprüft, ob alle Kinder der Gruppe da sind. Es wird gemeinsam auf Erkundungen gegangen und gemeinsam wird der Rückweg angetreten. Die Kinder erleben sich als eine Gruppe, in der auf jedes Mitglied geachtet wird. Neben dem Miteinander besteht ein Bewusstsein, dass wir nur „Gäste im Wald/ Natur“ sind und uns in der Heimat der Tiere und Pflanzen befinden. Wir achten und respektieren den Lebensraum der Pflanzen und Tiere.

Der Kindergarten in Wald/ Natur ermöglicht neben vielen anderen Zielen, die in jeder normalen Einrichtung gelernt und entwickelt werden, einige Prozesse besonders erfolgreich zu initiieren und ist daher hervorragend für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern geeignet.

4 Rahmenbedingungen der Einrichtungen

Optimale Rahmenbedingungen ergeben sich für eine Einrichtung, wenn die vier Säulen: Struktur-, Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität immer wieder in den Blick genommen werden und einen laufenden Diskurs in einer Organisation bestimmen. Das Ziel soll sein, immer wieder Optimierungsprozesse anzustoßen. Die hier aufgeführten Rahmenbedingungen geben zumindest teilweise die Bedingungen vor, die die Zusammenarbeit in unseren Einrichtungen strukturieren.

4.1 Personal

Der Postillion e.V. setzt in den Kindertagesstätten pädagogische Fachkräfte ein, die entweder eine Fachschulausbildung oder ein Studium abgeschlossen haben. Die Auswahl der Mitarbeiter_innen wird zunächst im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs vom Vorsitzenden getroffen. Die Einrichtungen haben die Möglichkeit, bei Neubesetzungen mitzuwirken. In der Regel hospitieren die Be-

³⁹ Miklitz, Ingrid: Der Waldkindergarten, Berlin 2018, S.48

werber_innen einen Tag in der Einrichtung. Wir unterstützen die Zusammenarbeit von verschiedenen Berufsgruppen in den Kindertagesstätten. Die Organisation von Erziehungsprozessen und die Beratung von Eltern, bei denen interdisziplinäres Wissen gefragt ist, finden sinnvollerweise in einem Diskurs statt, in dem verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden.

Der Personalschlüssel liegt in unseren Einrichtungen, gemäß dem Standard des Landes Baden-Württemberg, bei einer Fachkraft auf zehn anwesende Kinder im Kindergarten und auf fünf anwesende Kinder in der Krippe. Es gibt eine Formel, nach der entsprechend dem Betreuungsumfang in der Einrichtung der Personalbedarf berechnet wird.

Es ist uns wichtig, dass jede Einrichtung diesen Schlüssel in Urlaubs-, Fortbildungs- und Krankheitssituationen erfüllt. Daher hat der Postillion e.V. ein zentrales Vertretungsteam, dessen Mitarbeiter_innen auch kurzfristig auf Abruf bereitstehen, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Auch hier arbeiten staatlich anerkannte Fachkräfte. Dadurch kann zwar die Personalkontinuität nicht erreicht werden, aber der Ablauf des Alltags in der Einrichtung kann in angemessener Weise bewältigt werden, da die Kolleg_innen aus dem Vertretungsteam eingearbeitet sind und die Abläufe in den Einrichtungen kennen. Das Vertretungsteam des Postillion e.V. ist in vier Regionalteams (Süd, Mitte, Nord und Odenwald) untergliedert, um Fahrzeiten für Mitarbeiter_innen zu reduzieren und nach Möglichkeit immer wieder die gleichen pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten einsetzen zu können. Dadurch erreichen wir eine größere Nähe zwischen den Kindern und den Teamkolleg_innen vor Ort. Die Vertretungskräfte übernehmen längere Einsätze wie zum Beispiel Urlaubs- oder Krankheitsvertretungen, aber auch täglich wechselnde Einsätze für kurzfristige Personalausfälle. Von ihnen wird eine hohe Flexibilität erwartet. Ebenso wie die Teams der Einrichtungen treffen sie sich für den pädagogischen Austausch regelmäßig in ihren Regionalteams.

4.2 Gruppengröße

Die Größe einer Kindergruppe wird in unterschiedlichen Studien kontrovers diskutiert und beurteilt. In Baden-Württemberg gelten die Rahmenbedingungen des Kommunalverbands für Jugend und Soziales, der für die Kindertageseinrichtungen Aufsichtsbehörde ist. Er empfiehlt eine Höchstgrenze von 20 Kindern pro Gruppe für die Altersstufe 3 bis 6 Jahre und eine Obergrenze von 10 Kindern pro Gruppe in der Altersstufe 1 bis 3 Jahre.

Sich täglich in einer relativ großen Gruppe zu bewegen kann für Kinder und Fachkräfte teilweise sehr anstrengend sein. Außerdem belegen viele Studien, dass das Lernen in Kleingruppen sich deutlich effektiver auswirkt.⁴⁰ Bei der Gruppengröße ist es daher wichtig, die Ausgewogenheit zwischen Attraktivität der Gruppe für die Kinder und Reduktion für mehr Konzentration zu schaffen. Es dürfen nicht zu wenige Kinder sein, damit noch ausreichend Spielpartner_innen mit dabei sind, aber zu viele Kinder lenken dann wiederum von Angeboten oder intensiven Beschäftigungen ab. Eine gelingende Gruppenführung ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, um die Gruppengröße zumindest psychologisch zu reduzieren. Dazu bedarf es Fachkräfte, die den Überblick haben und Abläufe gut strukturieren und in möglichst vielen Situationen die Selbstbeteiligung der Kinder anregen. So können viele kleine Gruppen gleichzeitig agieren und davon profitieren.⁴¹

4.3 Verpflegung

Der Postillion e.V. arbeitet mit verschiedenen Caterern zusammen. Dies ist zum einen darin begründet, dass wir in einem sehr großen räumlichen Radius arbeiten und die Wahl teilweise auf regionale Anbieter fällt. Zum anderen wechseln die Einrichtungen nach längeren Phasen immer

⁴⁰ Tietze, W. & Viernickel, S. (Hrsg., 2003): *Nationaler Kriterienkatalog*, Weinheim Beltz Verlag.

⁴¹ Daldrop, K. (2017): *Immer ein Balanceakt, Kleinstkinder in der Gruppenbetreuung* in *Betrifft KINDER* 03/2017.

mal wieder ihren Caterer und haben somit eine größere Auswahl zur Verfügung. Ein Catererwechsel erfolgt immer in Absprache zwischen Eltern (Elternbeirat) und der jeweiligen Einrichtung. In Zusammenarbeit mit einem Caterer bietet der Postillion e.V. eine Bio-Linie an. Ein Teil der Einrichtungen hat sich für diese Variante entschieden. Dieses Essen wird in jährlichen Arbeitstreffen mit diesem Caterer und den betreffenden Einrichtungen evaluiert. Die Kriterien sind vor allen Dingen kindgerechte Ernährung, die Verwendung von regionalen Produkten und die Nachvollziehbarkeit, wo die Lebensmittel eingekauft werden, aber auch hygienische Anforderungen.

4.4 Betreuungszeiten

Der Postillion e.V. möchte mit seinen Einrichtungen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Daher verfolgen wir bei den Öffnungszeiten ein elternfreundliches System. Wir orientieren uns am Bedarf vor Ort in der jeweiligen Kommune und führen auch regelmäßig Bedarfsabfragen bei den Eltern durch, wenn der Eindruck entsteht, dass das Angebot nicht mehr passt. Auch bei den Schließtagen versuchen wir die Zahl so gering wie möglich zu halten. Trotzdem legen wir Wert darauf, dass die Kinder auch eine ausreichende Zahl an „Urlaubstagen“ von der Einrichtung haben und empfehlen, dass sie auch über die Schließtage hinaus Zeit mit ihren Familien verbringen.

Aus Verantwortung gegenüber den anderen Kindern und den Mitarbeiter_innen sollten kranke Kinder nicht in die Einrichtung gebracht werden. Sie sind eventuell ansteckend, ruhebedürftig und fühlen sich dann entsprechend in der großen Gruppe auch nicht wohl. Um die Kinder nicht zu überfordern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, kontaktieren wir die Eltern, sobald wir feststellen, dass ein Kind im Laufe des Tages erkrankt. Gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, im Bedarfsfall muss das Kind früher abgeholt werden.

Es gibt keine festen Bring- und Abholzeiten beim Postillion e.V., allerdings bitten wir die Eltern, die Kinder nach Möglichkeit entsprechend dem Tagesablauf der Kita zu bringen und abzuholen, damit sie bei allen Aktionen dabei sein können, bzw. zu keinen unpassenden Zeiten herausgeholt werden müssen. Damit wir den Kindern realistische Rückmeldungen geben können, wäre es gut, wenn wir eine Mitteilung bekommen, wann sie abgeholt werden. Auch für die Durchführung von Ausflügen ist eine gewisse Planbarkeit notwendig.

4.5 Einzugsgebiet

Vorrangig werden in unseren Einrichtungen nur Kinder aus der jeweiligen Standortkommune aufgenommen. Wenn genügend Plätze zur Verfügung stehen, können teilweise auch Kinder aus anderen Gemeinden angemeldet werden. Die entsprechende Information dazu befindet sich auf der jeweiligen Einrichtungsseite der Homepage des Postillion e.V..

4.6 Organisatorische Strukturen

Jede unserer Einrichtungen ist ein eigenständiges Element innerhalb des Postillion e.V., wird aber von der Verwaltung in Wilhelmsfeld unterstützt. Nach außen werden die Einrichtungen durch den Elternbeirat und das jeweilige Team vertreten. Die Mitarbeiter_innen sind auch die direkten Ansprechpersonen für die Eltern, sodass der Alltag gemeinsam gestaltet werden kann.

Wir haben Verständnis dafür, wenn Eltern wenig Zeit haben, sich im Alltag in der Einrichtung zu engagieren. Dies kann phasenweise ganz unterschiedlich sein. Der Elternbeirat soll vor allen Dingen die Funktion haben, mit der Einrichtungsleitung im Sinne einer Mitbestimmung zusammenzuarbeiten. Umsetzung der Konzeption im Alltag, Öffnungszeiten und organisatorische Regelungen erfolgen daher in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat.

Neben der kompletten Buchhaltung und der finanziellen Organisation des Vereins, wird vor allem eine fachliche Unterstützung angeboten. Für die pädagogische Weiterentwicklung und Unterstützung der Einrichtungen sind die beigeordneten Vorstandsmitglieder und Bereichsleitungen zuständig. Sie haben vor allen Dingen die Aufgaben, neue fachliche Impulse an die Einrichtungen weiterzugeben und Themen der Konzeption gemeinsam mit den Leitungen zu vertiefen. Sie sind auch die Ansprechpersonen, wenn Eltern mit der Einrichtung unzufrieden sind. Uns ist es wichtig, dass Eltern ihre Unzufriedenheit zeitnah ansprechen können, entweder direkt mit der Einrichtungsleitung oder über die Bereichsleitungen oder Vorstandsmitglieder.

Für bestimmte spezialisierte Tätigkeiten gibt es ebenfalls Unterstützung:

- Im Bereich **Gebäude** gibt es ein Team, das durch eine externe, zertifizierte Fachkraft für Arbeitssicherheit unterstützt wird. Sie bearbeiten die Themen Gebäudequalität, Gebäudesicherheit und Sicherheit der Außenspielbereiche.
- Rund um das Anmeldeverfahren und Vertragswesen werden die Einrichtungen durch die **Zentrale Anmeldestelle (ZAS)** unterstützt. Diese regelt auch außerplanmäßige Platzbelegungen, hat den Überblick über steigende oder sinkende Bedarfe in einzelnen Einrichtungen und berät Familien bei entsprechenden Fragestellungen (Umzug, zusätzliche finanzielle Unterstützung, Kündigungsverfahren).
- **Praktikant_innen, Auszubildende und Kolleg_innen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)** werden durch ein Team in der Geschäftsstelle begleitet. Dieses organisiert die erforderlichen Schulungen, bearbeitet die Korrespondenz mit den Schulen und erforderlichen Verwaltungsstellen und steht bei Problemen und Fragen klärend zur Seite. Diese Stelle bearbeitet auch alle Anfragen und Bewerbungen hinsichtlich Praktikums- und Ausbildungsstellen und FSJ.
- Die **betriebsärztliche Ansprechperson** ist nicht beim Postillion e.V. angestellt. Hier arbeitet der Postillion e.V. mit einem externen Dienstleister zusammen, da es sich bei der Größenordnung des Vereins nicht lohnt, einen eigenen betriebsärztlichen Dienst zu unterhalten. Der betriebsärztliche Dienst hat die Aufgabe, Mitarbeiter_innen über medizinische Sachverhalte, die sich um deren Gesundheit im Berufsalltag drehen, zu informieren und führt die gesetzlich vorgeschriebenen Vorsorgemaßnahmen durch. Er nimmt keine Untersuchungen an Kindern vor.
- Die **politische Vertretung** der Einrichtung wird vom Vorsitzenden wahrgenommen, der vor allen Dingen die Verhandlungen mit den Städten und Kommunen führt. Ansprechpartner_innen für den Gesamtelternbeirat sind der Vorsitzende und die beigeordneten Vorstandsmitglieder, welche für unterschiedliche Bereiche (Krippe, Kindergarten, Hort) zuständig sind. Der Gesamtelternbeirat setzt sich aus allen Elternbeiräten der Einrichtungen des Postillion e.V. zusammen. Er hat vor allen Dingen die Aufgabe, die Elternbeiräte miteinander zu vernetzen und aktuelle Entwicklungen gemeinsam mit dem Vorstand zu diskutieren.

4.7 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen

Der Postillion e.V. ist Mitglied im Verband der Kindertagesstätten der Schweiz (www.kitas.ch). Dies ist darin begründet, dass es in Deutschland keinen trägerübergreifenden Fach- oder Trägerverband gibt. Eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen und den Erfahrungsaustausch halten wir jedoch für die Qualität im Kindertagesstättenbereich für unerlässlich. Wir nehmen daher immer mal wieder an Veranstaltungen in der Schweiz teil. Zusätzlich sind wir in verschiedenen Netzwerken in Deutschland für die Themenbereiche Elementarbildung und Sprachentwicklung tätig.

Auch die internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH) ist eine bundesweite Vereinigung, in der wir Mitglied sind. Unter diesem Dach bearbeiten wir mit anderen Trägern aus ganz

Deutschland nicht nur Themen der Sozialpädagogischen Familienhilfe, sondern auch Themenbereiche der Kindertagesstätten, die alle Träger im Netzwerk in ähnlicher Form bewegen. Aus diesem Netzwerk heraus sind bereits zwei Bundesprojekte mit „Aktion Mensch“ entstanden, die jeweils auch wissenschaftlich begleitet wurden und werden. Die bisherigen Ergebnisse sind auch in einem Buch zusammengefasst.⁴²

Für den fachlichen Austausch im Bereich der Wald- und Naturkindergärten ist der Postillion e.V. Mitglied im Bundesverband der Waldkindergärten.

Fortbildungen sind Bestandteil der Personalentwicklung. Regelmäßig finden Personalentwicklungsgespräche statt, in denen u.a. auch der Fortbildungsbedarf einzelner Mitarbeiter_innen besprochen wird. Unter Einbezug dieser Gespräche und im Hinblick auf neue Impulse legen die zuständigen Vorstandsmitglieder die Inhalte für die Fortbildungen des kommenden Jahres fest. Für diese zweitägige Veranstaltung sind immer alle Einrichtungen des Postillion e.V. geschlossen. Zusätzlich stehen jeder Einrichtung zwei pädagogische Fachtage zur Verfügung. Hier geht es vor allen Dingen um konzeptionelle Weiterentwicklung, Teamaufbau und die Vertiefung von Themen aus dem Kita-Alltag.

4.8 Finanzierung der Einrichtung

Die aktuellen Elternbeiträge sind immer auf der Homepage veröffentlicht. Eine umfangreiche Kalkulation der Einrichtung kann bei Interesse gerne beim Verein angefordert werden.

Der Postillion e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der grundsätzlich keine Gewinne aber auch keine Verluste erwirtschaften darf. Wir bemühen uns lediglich darum, ein Monatsgehalt als Rücklage zu erwirtschaften. Die Finanzen werden regelmäßig vom Beirat des Vereins überprüft. Der Beirat besteht aus Mitarbeiter_innen und Vertreter_innen der Mitgliedsgemeinden und -städte. Die Jahresrechnung wird jährlich in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Bei Bedarf kann sie beim Verein eingesehen werden.

5 Der Alltag im Kindergarten

Der Alltag ist in mehrere täglich wiederkehrende Elemente wie Ankommen, Morgenkreis/ Singkreis, Frühstück, Spiel, Schlafen etc. gegliedert. Trotz des gleichbleibenden strukturellen Aufbaus ist der Kindergartenalltag und die pädagogische Gestaltung von Tag zu Tag verschieden, da er durch die unterschiedlichen Themen und Bedürfnisse der Kinder und die dadurch resultierende Spiel- und Lernerfahrungen geprägt wird.

„Spielen ist die dem Kind eigene Art sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu begreifen, zu „erproben“.“⁴³ Kinder sind von Natur aus neugierig, wissbegierig und haben viele Ideen, die sie in ihrem Alltag zur Umsetzung bringen möchten. Um diesem Bedürfnis der Selbstverwirklichung gerecht zu werden, nimmt das sogenannte „Freispiel“ eine wichtige Phase im Tagesablauf ein. Kindern wird durch „Freispiel“ ein Freiraum gegeben, der es ihnen ermöglicht Ideen zu entwickeln, zu erproben und zu optimieren. Gleichzeitig haben die Kinder im Freispiel die Möglichkeit zwischen Momenten der Spannung und Entspannung zu wechseln. Es obliegt dem

⁴² Peters, F., Lenz, S. et al. (2018). *Innovation in kleinen Schritten*. Hirnkost Verlag.

⁴³ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau, Herder, 2014, S.38.

Kind, ob es sich aktiv in Spielprozesse einbringt und z.B. einem anregenden Impuls folgt oder ob es sich zurückziehen möchte und z.B. in Ruhe ein Buch anschaut.⁴⁴

Ein weiteres Alltagselement, das auch im Zusammenhang mit dem Aspekt der Bildung eine entscheidende Rolle einnimmt, ist die Strukturierung des Alltags, wofür Rituale besonders geeignet sind. Rituale greifen das kindliche Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung auf und ermöglichen dem Kind eine zeitliche Strukturierung des Alltags. Rituale sind z.B. der Morgenkreis, das Händewaschen, der gemeinsame Spruch vor dem Essen, Abschlusskreise etc.

Aufgabe des Fachpersonals ist es das Freispiel zu begleiten, Materialien und Gegebenheiten für Spannungs- und Entspannungsmomente bereitzustellen, bei Bedarf in das Spiel der Kinder einzugreifen, die Kinder zu beobachten und Themen aufzugreifen sowie ggf. Impulse in das Freispiel einzubringen. Des Weiteren müssen am Kind orientierte Rituale geschaffen werden, die eine verlässliche Begleitung sicherstellen⁴⁵.

5.1 Tagesablauf

„Das Kind will die Welt und sich selbst entdecken und verstehen. Es will sich ausdrücken und verständigen. Es will mit anderen leben, spielen und lernen. Es will sich ausprobieren und zeigen, was es kann.“⁴⁶ Im Kindergartenalltag wird der Tages/Wochenablauf – soweit dies möglich ist – mit den Kindern zusammen geplant und gestaltet, d.h. die Kinder werden in Besprechungskreisen und im Alltag dazu ermutigt, eigene Ideen einzubringen. Diese Ideen werden dann in der Gesamtgruppe aufgegriffen, diskutiert und im Alltag verankert. Die Kinder erleben mit der Teilnahme an Abstimmungs- und Entscheidungsprozessen schon früh demokratische Grundprinzipien und werden in Prozesse eingebunden.

In den folgenden Unterkapiteln werden die Elemente des Tagesablaufs vorgestellt. Die Abfolge der Elemente kann in der täglichen Arbeit teils variieren, da bei Festen, Ausflügen, Wünsche der Kinder etc. Anpassungen vorgenommen werden.

5.1.1 Ankommen

Die Zeit des „Ankommens“ umfasst nicht nur die Übergabe des Kindes an das Fachpersonal, sondern beinhaltet die Begrüßung, häufig einen kurzen Austausch und das Ankommen des Kindes. Jeder Mensch ist individuell und hat seine eigenen Rituale und sein eigenes Tempo des Ankommens, das häufig auch durch die morgendlichen Erlebnisse beeinflusst wird. Kinder, die z.B. nachts nicht gut geschlafen haben, benötigen häufig ein ruhigeres Ankommen als Kinder, die ausgeschlafen sind.

Wir nehmen die Kinder in der Bringzeit entgegen, begrüßen sie persönlich und versuchen ihnen – entsprechend ihrer Stimmung - einen guten Einstieg in den Tag zu ermöglichen. Mit den Eltern klären wir in einem kurzen Gespräch, ob an diesem Tag etwas Wichtiges beachtet werden muss. In dieser Zeit können keine intensiven Gespräche geführt werden, da die Mitarbeiter_innen für die Kinder da sind.

⁴⁴ Tietze, Wolfgang/Viernickel, Susanne: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Weinheim 2003

⁴⁵ Simoni, Heidi: Kinder bilden sich; In: Familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern; Bern 2009

⁴⁶ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau, Herder, 2014, S.104.

5.1.2 Singkreis/ Morgenkreis/ Abschlusskreis

Der Morgenkreis bildet den gemeinsamen Start in den Tag. Im Morgenkreis begrüßen die Kinder und die pädagogischen Fachkräfte sich gegenseitig (häufig durch ein Begrüßungslied/ Begrüßungsspruch) und es wird gemeinsam festgestellt, welche Kinder abwesend sind. Die pädagogischen Fachkräfte gehen vorbereitet in den Morgenkreis, halten den Rahmen aber flexibel, sodass Wünsche und Vorschläge der Kinder berücksichtigt werden können. Je nach Tagesplanung wird im Morgenkreis gesungen, Fingerspiele gespielt, Erzählrunden abgehalten, Geschichten erzählt und Gespräche über anstehende Aktionen, Angebote und Projekte geführt oder tatsächlich auch Angebote durchgeführt. Auch Regeln, die den gemeinsamen Alltag in der Einrichtung betreffen, werden hier diskutiert und besprochen.

Der Abschlusskreis bildet den Tagesabschluss und besteht häufig aus einem Abschlusslied, Spielen und einer Tagesreflexion bzw. Besprechung, was am Tag unternommen wurde. Des Weiteren kann die Tagesstimmung reflektiert werden und neue Handlungsalternativen entwickelt.

Im Morgenkreis/ Abschlusskreis wird demokratisches Verhalten gefördert und geübt. Es geht hierbei um Wünsche der Kinder, manchmal um Konflikte sowie die Ideeneinbringung und Meinungsäußerung. Damit sind die Morgenkreise/Abschlussrunden wichtiger Bestandteil einer demokratischen Erziehung.⁴⁷ Zusätzlich zu den ritualisierten Kreisen des Ankommens und der Verabschiedung werden regelmäßig Besprechungskreise bzw. Kinderkonferenzen in den Einrichtungen abgehalten. Schwerpunkte dieser Kreise ist es die Kinder aktiver an Prozessen zu beteiligen. Es werden z.B. Abstimmungen zu möglichen Aktionen durchgeführt, eventuelle Projektthemen diskutiert, Auffälligkeiten im Tagesablauf besprochen und Ideen der Kinder dazu gesammelt, sowie Beschwerden, Wünsche, Ideen der Kinder und des päd. Fachpersonals als Diskussionsthema eingebracht und gemeinsam Lösungen und Maßnahmen verabschiedet.

5.1.3 Essen

In der Essenssituation (Frühstück/ Mittagessen/ ggf. Imbiss) wird Gemeinschaft erlebt. Häufig sprechen Kinder über ihren bisherigen Tag, weitere Tagespläne und Erlebnisse von zu Hause. Die Kinder kommen in einen geselligen Austausch miteinander und erleben, dass es mehr Spaß macht gemeinsam zu essen. Die Mahlzeiten können durch einen gemeinsam gesprochenen Tischspruch begonnen und gemeinsam beendet werden bzw. wird ab einer gewissen Anzahl von Kindern, die mit dem Essen fertig sind, die Essenszeit langsam aufgelöst. Kinder, die schneller fertig gegessen haben, können dadurch ins Spiel übergehen und Kinder, die noch essen möchten, haben noch Zeit, um ihre Mahlzeit in ihrem Tempo zu beenden.

Die Essenssituation ist so gestaltet, dass alle Kinder möglichst selbstständig agieren können: Getränke werden von den Kindern selbst nachgeschenkt und Essenschalen sind von der Größe so ausgewählt, dass alle problemlos damit umgehen können. Die pädagogischen Fachkräfte helfen, wenn es notwendig ist, halten sich im Allgemeinen aber zurück und unterstützen die Selbstständigkeit des Kindes.

5.1.4 Freispiel

Das Freispiel ist, wie obig bereits beschrieben, ein wichtiges Element der Tagesgestaltung. Freispiel ist ein Zeitraum, in dem sich die Kinder ihren Spielort, die Spielpartner, das Spielmaterial und die Inhalte und Dauer ihres Spiels selbst auswählen. Die Entwicklungsbegleitung der Kinder zu selbstständigen Menschen, die ihre Bedürfnisse wahrnehmen und angemessen darauf reagieren können, setzt entsprechende Erfahrungen voraus. Sollen die Kinder sich als Akteure ihrer eigenen Entwicklung wahrnehmen, bedarf es dafür einer anregenden und entwicklungsfördernden Umgebung, die auch Sicherheit und Halt bietet und pädagogischen Fachkräften, die bereit sind,

⁴⁷ Klein, Lothar/Vogt, Herbert: Erzieherinnen im Dialog mit Kindern – Wie Partizipation im Kindergarten aussehen kann: In: Büttner/Meyer: Lernprogramm Demokratie; Weinheim 2000

sich auch für Phasen aus dem Geschehen zurückzuziehen, um den Kindern gewisse Selbsterfahrungen zu ermöglichen. Dabei überlassen wir die Kinder nicht einfach sich selbst, sondern bleiben in der Nähe, um im Bedarfsfall Ansprechpartner_Innen zu sein, bei Problemen Hilfestellung zu geben oder auch mit ihnen zu spielen.

Ein ganz wichtiges Element des Freispiels ist das Beobachten der Kinder. Wir können uns phasenweise aus dem Spiel zurückziehen und die Kinder in Ruhe bei ihren Tätigkeiten, Aushandlungsprozessen und ihrem Gestaltungsreichtum beobachten. Diese Beobachtungen dienen dann wieder als Vorlage für Entwicklungsgespräche und die Planung der nächsten Angebote, da die Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Kinder und der Gruppe erfasst werden können.

5.1.5 Pädagogische Angebote

Angebote, die durch die pädagogischen Fachkräfte vorbereitet und angeboten werden, sind das Ergebnis der vorangegangenen Beobachtung der Kinder im Freispiel und im Alltagsgeschehen. Fragen, die sich vor der Konzipierung von Angeboten stellen, sind:

- Was ist das aktuelle kindliche Interesse?
- Was sind aktuelle Lernfelder und Bedürfnisse, für die eventuell eine entsprechende Umgebung vorbereitet werden muss?
- Was haben sich die Kinder gewünscht oder steht ein jahreszeitliches Thema oder Fest an, für das Vorbereitungen getroffen werden müssen?

Angebote werden immer im Hinblick auf den individuellen Förderbedarf der Kinder vorbereitet. Sie sind teilweise alters- oder entwicklungsspezifisch ausgerichtet oder für die ganze Gruppe, dann aber mit unterschiedlichen Schwierigkeitsabstufungen. Durch Angebote können neue Möglichkeiten und Ideen angeregt werden, neues Wissen vermittelt oder auch Fertigkeiten der Kinder vertieft werden. Signalisieren die Kinder für einen bestimmten Themenbereich ein fortlaufendes Interesse, kann sich daraus auch ein längerfristiges Projekt entwickeln, in dessen Rahmen verschiedene Angebote realisiert werden. Bei der Planung von Angeboten und Projekten wird darauf geachtet, dass verschiedene Sinne der Kinder angesprochen und unterschiedliche Methoden der Umsetzung angewendet werden. So werden die Bedürfnisse der Kinder durch Angebote z.B. im kreativen-, musischen-, motorischen-, sprachlichen und experimentellen Bereich aufgegriffen, die je nach Bedarf in den verschiedenen Innenräumen oder im Außenbereich der Einrichtung bzw. in der Natur/ Wald umgesetzt werden. Die Vielfalt der verschiedenen Umsetzungsmethoden zeigt den Kindern verschiedene Bearbeitungswege auf, die durch das Kind auf die individuelle Lösungsgestaltung von Problemlagen übertragen werden kann. Es wird begrifflich, dass für einen Lösungsversuch unterschiedliche Herangehensweisen möglich sind.

Des Weiteren unterstützen wir aktiv das Bedürfnis der Kinder selbst Angebote zu konzipieren und mit Unterstützung der päd. Fachkraft dieses Angebot abzuhalten. Vor allem ältere Kinder entwickeln häufig eigene Angebotsvorstellungen, die sie durchführen möchten. Das Kind übt sich mit eigens erstellten Angeboten in seiner eigenen Organisation und Strukturierung, in der sozialen Interaktion, Selbstpräsentation und in seiner Sprache, um nur einige Beispiele zu nennen. Gleichzeitig verschafft es sich über die teilnehmenden Kinder einen guten Überblick und entwickelt einen Plan, wie das Angebot für das einzelne Kind umsetzbar ist. Wenn Kinder Angebote für Kinder erstellen ist dies stets freiwillig und wird durch die päd. Fachkraft begleitet, sodass die Angebotsdurchführung für das Kind eine bereichernde und positive Erfahrung darstellt.

5.1.6 Schlafen/ Ruhen

Ein Tag im Kindergarten ist lang und ereignisreich, deswegen sind Ruhephasen auch ein wichtiger Bestandteil des Tagesablaufs und bieten den Gegenpol zur Spannung und Entdeckungslust. Neben Rückzugsmöglichkeiten im Bauwagen oder auf dem Gelände, die während des ganzen Tages genutzt werden können, ist bei Ganztageseinrichtungen am Nachmittag eine feste Zeit als Ruhephase eingeplant. Jedes Kind, das schläft, hat seinen eigenen Schlafplatz im Bauwagen. Die Kinder werden von uns in den Schlaf begleitet, häufig wird eine Geschichte vorgelesen oder ein Hörspiel

bzw. Entspannungsmusik angeboten. Das Schlafbedürfnis ist sehr individuell. Mit den Eltern wird die Schlafsituation regelmäßig besprochen und ggf. Anpassungen vorgenommen, sodass Kinder nach ihrer Tagesform häufig selbst entscheiden, ob sie schlafen gehen möchten oder sich in die Ruhephase begeben. Diese beinhaltet für die Kinder, die nicht schlafen eine ruhige Spielphase, in der sie malen, puzzeln, sich Bilderbücher anschauen etc. Die Ruhephase wird von einer päd. Fachkraft begleitet und nach Bedarf und Wunsch der Kinder durch eine Bilderbuchbetrachtung, Geschichte, Erzählrunde, Fantasiereisen etc. gestaltet.

5.1.7 Pflege/ Wickelsituation

Umziehen oder das Wechseln der Windel ist immer eine sorgsame und wechselseitige Interaktion. Signalisiert ein Kind Interesse daran, dass es auch auf die Toilette gehen möchte, so wird dieser Schritt von der Einrichtung aktiv mit begleitet, auch im regen Austausch mit den Eltern. Uns ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig, damit der Prozess gelingt und das Kind in der Einrichtung und zuhause Bereitschaft und Verständnis erhält. Wickelkinder sind in den Prozess des Wickelns stets sprachlich eingebunden und haben die Möglichkeiten die Wickelutensilien selbstständig aus ihren Eigentumsboxen zu richten. Signalisiert ein Kind, dass es nach wie vor lieber gewickelt werden und nicht auf die Toilette gehen möchte, dann akzeptieren wir dies und üben keinen Zwang aus. Wir warten ab, bis das Kind von selbst Interesse dafür zeigt.

Wenn ein Kind umgezogen werden muss, wird der Vorgang durch die pädagogische Fachkraft mit entsprechender Privatsphäre unterstützt. Es wird nachgefragt, ob und wo das Kind Unterstützung benötigt. Die einzelnen Schritte werden dem Kind angekündigt, sodass das Kind Einwände äußern und zuvor mitteilen kann, wenn es einzelne Schritte selbstständig ausführen möchte.

5.1.8 Feste

Feste sind in Verbindung mit wiederkehrenden Ritualen im Kita-Alltag fest verankert. Die (teilweise christlich geprägten) Festlichkeiten, die im Jahresrhythmus immer wieder kehren, werden auch von uns als nicht konfessionellem Träger gefeiert, da sie von Kindern in unserem Kulturraum bereits sehr früh auch in ihrem Alltag außerhalb der Einrichtung erlebt werden. Sie sind somit wichtige Themen, die die Kinder beschäftigen und die wir auch in der Kita aufgreifen und für Kinder verständlich „bearbeiten“. Feste im Jahreslauf sind z.B. Ostern, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Um die Feste mit den Kindern sinnhaft zu bearbeiten, greifen wir den religiösen Hintergrund auf, sprechen darüber und reflektieren in diesem Zusammenhang mit den Kindern auch die Möglichkeit von anderen Glaubensrichtungen.

Wichtig ist uns, Kenntnis und Offenheit in Bezug auf andere Kulturen und Lebensweisen zu vermitteln und unsere (christlich geprägte) Kultur als eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten vorzustellen.

Neben den Festen im Jahreskreislauf sind die Geburtstage der Kinder sehr wichtig und ein bedeutender Anlass um gemeinschaftlich zu feiern. Das Geburtstagskind erlebt sich an seinem besonderen Tag als Hauptperson, die es wert ist, gefeiert zu werden. Wir möchten diese Wertschätzung den Kindern auch in der Einrichtung vermitteln und feiern den Tag mit feststehenden Ritualen, die je nach Einrichtung unterschiedlich gestaltet werden z.B. das Entzünden einer Geburtstagskerze, das Singen eines Geburtstagsliedes, gemeinsames Essen.

Weitere Feste und Elternnachmittage werden individuell von den Einrichtungen geplant und ausgerichtet. Es erfolgt eine rechtzeitige Bekanntmachung und Einladung an die Eltern.

5.2 Schwerpunkte

5.2.1 Spracherziehung und Sprachförderung

Die große Bedeutung von sprachlichen Fähigkeiten für die Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben ist unumstritten.⁴⁸ Ebenso gilt, dass die Spracherziehung und -förderung für die weitere Teilhabe von enormer Bedeutung ist. Wir leben in einem meritokratischen System, in dem formale Qualifizierung und Leistung wichtige Bestandteile der sozialen Integration darstellen. Kindern, die Sprachdefizite haben, fällt es später in der Schule schwerer, Erfolge zu erzielen. Und ohne formale Schulbildung ist es kaum möglich, eine angemessene Ausbildung zu beginnen. Bei der Spracherziehung ist jedoch notwendig, dass wir nicht nur auf das vermeintliche Anforderungsprofil schießen, gemäß dem Motto 'gefördert werden muss, was abprüfbar ist', sondern vor allen Dingen Fähigkeiten und Fertigkeiten für den Lese- und Schreiberwerb fördern, die einen kompetenten Umgang mit Sprache ausmachen. Dazu zählen Fähigkeiten, wie zum Beispiel Freude am Lesen zu haben, im Team sprachlich agieren zu können und Sprache situations- und intentionsangemessen einzusetzen.

In der neueren Zeit saß man dem Irrglauben auf, dass eine gezielte Testung von Kindern und deren Einteilung in Sprachgruppen, eine Verbesserung der Situation darstellen könnte. Die Studien der Landesstiftung⁴⁹ haben bewiesen, dass bei all diesen Projekten unmittelbare Effekte durch spezifische Sprachfördermaßnahmen ausgeblieben sind. Die Ergebnisse haben klar gezeigt: die Sprachförderung erbrachte keine substantielle Annäherung zwischen den Leistungsniveaus der Kinder mit und ohne Förderbedarf. Es ergaben sich auch keine wesentlichen Unterschiede zwischen den angesetzten Sprachfördermaßnahmen.

Daher möchte der Postillion e.V. künftig die Spracherziehung auf neue Füße stellen. Da festgestellt wurde, dass durch gezielte Fördermaßnahmen die Kluft zwischen den Kindern mit und ohne Förderbedarf unmittelbar nach der Förderung weiterhin bestehen bleibt, legitimiert sich eine Herausnahme dieser Kinder nicht. Die Autoren der Studie stellen ferner fest, dass mit der neuen Einschuluntersuchung in Baden-Württemberg jedoch eine Testung der Kinder an zwei Terminen nach standardisierten Verfahren eingeführt wurde. Das Gesundheitsamt wird daher einigen Eltern eine gezielte Förderung ihrer Kinder raten. Dieser Fall muss dazu führen, dass die Spracherziehung in der Einrichtung noch einmal überdacht wird. Die Studie hat ferner herausgefunden, dass an klassischen Schulunterricht erinnernde Lernsituationen dazu führen, dass sich Kinder langweilen und ihnen die Sprachfreude und Motivation verloren geht. Außerdem war eine klare Forderung, dass vor allen Dingen der Einsatz von Muttersprachlern notwendig ist. In den untersuchten Heidelberger Einrichtungen wurden zur Sprachförderung nicht-muttersprachliche pädagogische Fachkräfte eingesetzt. Für die Spracherziehung jedoch sind gute Sprachvorbilder notwendig, damit sich ein entsprechendes Sprachgefühl entwickeln kann.

Daher beschäftigten sich in jüngster Zeit Wissenschaft und Praxis sehr viel intensiver mit der Frage der sprachlichen Kompetenz. Es ist Aufgabe des Postillion e.V., die neuesten Erkenntnisse und Evaluationen mit in das Sprachförderkonzept einzubauen. Die Heidelbergerin Hannelore Grimm hat einen Sprachtest (SETK_{3/5}) entwickelt, der in allen baden-württembergischen Gesundheitsämtern als Standard benutzt wird. Hannelore Grimm macht vor allem deutlich, dass Kinder mit unzureichenden sprachlichen Kompetenzen, Schwächen in der kognitiven Entwicklung zeigen und dann im weiteren Verlauf Probleme im schulischen Bereich haben, was im späteren Leben schließlich zu Misserfolg im Beruf bis hin zu vielfältigen Schwierigkeiten und Störungen in allen Lebensbereichen münden kann. Der SETK_{3/5} untersucht in erster Linie Sprachverstehen, Sprachproduktion und Sprachgedächtnis. In diesem Zusammenhang weist Hannelore Grimm darauf hin, dass im Alltag oft Fehldiagnosen durch Beobachtung erfolgen, gerade wenn es um das Sprachverstehen

⁴⁸ Holler, Doris: Bedeutung sprachlicher Fähigkeiten für Bildungserfolge, in: Schlüsselkompetenz Sprache, 2007

⁴⁹ Hoffmann, Prolotzek/ Roos, Schöler: Sprachförderung im Vorschulalter/Evaluation dreier Sprachförderkonzepte

geht. Sie schreibt: Allerdings wird im Alltag die Verstehenskompetenz häufig überschätzt, weil die Einbettung einer sprachlichen Äußerung in den Gesamtkontext dem Kind die Möglichkeit bietet, fehlendes Strukturwissen durch Weltwissen zu ergänzen. Wenn zum Beispiel gesagt wird: Wenn du bereit bist, so darfst du dir ein Eis aus dem Kühlschrank nehmen, dann holt sich da schon ein zweijähriges Kind Eis aus dem Kühlschrank. Dafür muss es nicht die gesamte Satzstruktur verstanden haben. Eigentlich reicht schon das Verständnis von 'Eis' und 'dürfen'. Daher lohnt es sich, die Sprachentwicklung der Kinder sehr exakt zu verfolgen. Der Spracherziehungsalltag kann sich in den Einrichtungen an folgenden Leitsätzen orientieren.⁵⁰

Beziehung ermöglicht Spracherwerb

Kinder wollen kommunizieren, sie möchten ihre Bedürfnisse und ihre Gefühle mitteilen. Erwachsene ermutigen Kinder und helfen ihnen sich auszudrücken. Über Beziehung entsteht Kommunikation und es wird sinnvoll Sprache anzuwenden. Kinder suchen Kontakt zu anderen Kindern. Erwachsene unterstützen sie dabei.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Sprachförderung richtet sich an jedes Kind.
- ⇒ Erwachsene nehmen zu jedem Kind eine bewusste Beziehung auf.
- ⇒ Beziehungen zwischen den Kindern werden gefördert.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Jedes Kind wird begrüßt und willkommen geheißen. Die Erziehenden sprechen mit jedem Kind.
- ⇒ Kinder werden zum Sprechen und zum Zuhören ermutigt. Hierzu gibt es auch gezielte Angebote im Tagesablauf (Runden, Essen)

In diesem Kontext ist auch wichtig, dass Spracherwerb in engem Zusammenhang zum psychischen Wohlbefinden des Kindes steht. Nur in einer vertrauten Umgebung ist es möglich, dass Kinder die Bereitschaft entwickeln, Sprache zu erlernen. Grundlage hierfür bietet unter anderem die Definition eines sozialpädagogischen Ortes nach Michael Winkler.⁵¹ Ein sozialpädagogischer Ort übernimmt erstens die Funktion von Schutz, bietet Sicherheit und Geborgenheit im Aneignungsprozess und erhält die notwendige Versorgung aufrecht. Zweitens muss er fehlerfreundlich, bzw. darauf eingestellt sein, dass der Aneignungsprozess nicht linear konstant verläuft. Drittens muss er eine Ruhezone sein, um eine Perspektivenbildung zu ermöglichen und viertens müssen Entwicklungs- und Lernprozesse eröffnet werden können. Als fünften Punkt muss er Durchlässigkeit und Transparenz erfüllen und schließlich, sechstens, muss in ihm ein sozialer Zusammenhang erlebbar und erkennbar sein, in dem Normen und Werte aushandelbar sind.

Sprachförderung ist Teil einer ganzheitlichen Entwicklungsförderung

Bildung und Sprache werden gefördert, wenn das Kind sich willkommen fühlt und ein verlässlicher Rahmen besteht. Kinder erfahren die Welt, in dem alle ihre Sinne angesprochen werden. Sie brauchen Bewegung und Handlung, damit ihre Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit geweckt wird. Erst dann wird Sprache interessant.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Kinder werden ermutigt, sich zu bewegen und sich etwas zu zutrauen. Kinder erleben einen strukturierten Ablauf mit Anregungen, Aktivitäten und Ritualen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

⁵⁰Analog den Leitsätzen des Erziehungsdepartments des Kantons Basel-Stadt, 2008

⁵¹Winkler, Michael: Theorie der Sozialpädagogik, 1988

- ⇒ Der Alltag wird so gestaltet, dass sich Kinder bewegen können und alle Sinne angesprochen werden. Spiel, kreative Tätigkeiten, Musik, Bewegung, Erzählung von Geschichten und ruhige Momente wechseln sich ab.
- ⇒ Den Kindern wird in den ruhigen Tageseinheiten vorgelesen. Dazu gehört beim Einschlafen Vorlesen statt CD hören, Präsentation neuer Kinderbücher

Sprachförderung orientiert sich an den Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien

Der Spracherwerb der Kinder wird durch die Lebenslage der Familie beeinflusst. Die Ressourcen und Möglichkeiten, welche eine Familie hat, können den Spracherwerb fördern oder behindern. Belastungen, Ängste und Einschüchterungen können den Spracherwerb blockieren. Die Erziehenden setzen sich mit der Situation der Kinder und ihrer Familien auseinander. Die Tagesbetreuung der Kinder ist ein wichtiger Schritt für eine gesellschaftliche Integration.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Betreuungspersonal und Eltern arbeiten partnerschaftlich zusammen und sprechen sich gegenseitig ab. Die Erziehenden setzen sich mit den Lebenslagen der Kinder und Eltern auseinander und reflektieren auch die eigene Situation.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Mit allen Eltern finden Kontakt und Gespräche statt. Die Erziehenden informieren die Eltern bei Bedarf, wie sie die Sprachentwicklung ihrer Kinder unterstützen können.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird beobachtet

In der Tagesbetreuung werden Kinder zum Sprechen ermuntert und das Sprachverständnis wird gefördert. Die Erziehenden sind in der Lage, die Sprachentwicklung der Kinder zu erfassen und können Auffälligkeiten feststellen. Diese werden mit den Eltern besprochen und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Die Sprachentwicklung verläuft bei jedem Kind individuell. Im Zentrum stehen die Stärken und Kompetenzen des Kindes. Die Erziehenden kennen die Sprachentwicklung von Kindern und die Besonderheit bei Mehrsprachigkeit.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die Mitarbeiter_innen sind geschult und beobachten die Entwicklung der Kinder.
- ⇒ Mit den Eltern findet ein Austausch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder statt. Auffälligkeiten werden thematisiert und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.
- ⇒ Die Ergebnisse der Einschuluntersuchung werden mit den Eltern intensiv besprochen und ein gemeinsamer Förderplan aufgestellt, wenn das Gesundheitsamt Defizite feststellt. Unabhängig davon werden dann bei diesen Kindern regelmäßig eigene Sprachentwicklungstests nach einem halben Jahr von der Einrichtung durchgeführt, um gemeinsam mit den Eltern die Sprachentwicklung zu reflektieren.

Die Erziehenden verstehen sich als sprachliche Vorbilder

Kinder ahmen Klänge, Wörter, Sätze und Sprachkonstruktionen nach und probieren Sprache aus. Die Erwachsenen sind sprachliche Vorbilder. Ihre Ausdrucksweise, ihre Formulierungen und ihre Umgangssprache werden von den Kindern übernommen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Alle Erziehenden sind sich bewusst, dass sie sprachliche Vorbilder sind. Sie achten darauf, dass sie korrekt sprechen und sich lebendig ausdrücken. Mitarbeiter_innen mit Migrationshintergrund werden motiviert, auch in ihrer Muttersprache zu sprechen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

⇒ Die Erziehenden pflegen einen lustvollen und kreativen Umgang mit Sprache. Sie erzählen Geschichten und motivieren zum Sprechen. Die Erziehenden reflektieren ihr Sprachverständnis.

5.2.2 Sonderfall: bei der Einschuluntersuchung wird ein Förderbedarf festgestellt
Zunächst geht es darum, die Spracherziehung der Einrichtung so zu professionalisieren, dass Kinder lustvoll bereit sind, Sprache zu erlernen. Hierzu finden keine gezielten Fördermaßnahmen statt. Sollte jedoch in der Untersuchung festgestellt werden, dass ein Förderbedarf besteht, werden gemeinsam mit den Eltern Maßnahmen überlegt. Im Idealfall sollten auch die Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, ihr Kind zum Sprechen zu motivieren. In einer Tageseinrichtung, in der Kinder ggf. 10 Stunden untergebracht sind, haben Eltern naturgemäß weniger Möglichkeiten, als wenn die Kinder in einer Halbtageseinrichtung untergebracht sind. Hier fällt der Einrichtung eine entscheidende Rolle zu.

Die Einrichtung von Fördergruppen, an denen Kinder teilnehmen, die im Sprachbereich noch Unterstützung benötigen, soll in der Form erfolgen, dass sprachstarke Kinder mit in diese Gruppen integriert werden. Es ist mittlerweile bewiesen, dass Kinder vor allem in solchen Gruppen Entwicklungsfortschritte machen. Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei nicht um schulischen Unterricht handelt, sondern das Sprechen spielerisch erfolgt, um den Kindern vor allen Dingen die Lust am Sprechen zu vermitteln. Nach einem halben Jahr werden Kinder mit Sprachförderbedarf noch einmal durch uns diagnostisch untersucht, um ggf. die Veränderungen zu dokumentieren.

5.2.3 Leseförderung

„Literacy-Erziehung“⁵² (es gibt noch keine entsprechende deutsche Begrifflichkeit dafür) ist ein elementarer Bestandteil der sprachlichen Bildung⁵³. Sie bezieht sich auf die vielfältigen kindlichen Erfahrungen, die in der frühen Kindheit rund um Buch-, Erzähl- und Schriftkultur gemacht werden. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren, wird aber im Kindergarten weiter vertieft und erfährt eine Erweiterung, da die Kinder sich zunehmend mit ihren wachsenden Fähigkeiten selber einbringen. Für die kindliche Sprachentwicklung sind die dialogorientierten Bilderbuchbetrachtungen, regelmäßiges Vorlesen und das Erzählen in unterschiedlichen Kontexten (Kinderrunde, Gespräche mit Erwachsenen, Rollenspiele, etc.) von zentraler Bedeutung. Regelmäßiges Vorlesen steigert nachweisbar das Sprachinteresse der Kinder. Es fördert ihren Spracherwerb und wirkt sich in der Folge auch auf ihre Lust am Lesenlernen und Lesen aus. Zudem wird durch das Zuhören, was für sich selber auch eine Fertigkeit ist, die Konzentrationsfähigkeit gesteigert.

Vielfältige spielerische Begegnungen mit Büchern, Geschichten, Liedern und Schrift, ermöglichen den Kindern, ihren eigenen Zugang zu Sprache und Buch zu finden. In diesem Zusammenhang ist es uns wichtig, Bücher in allen Facetten vorzustellen und den „Griff zum Buch“ ein alltägliches Erlebnis werden zu lassen. Der Kinderpsychologe Bruno Bettelheim formulierte: Kinder, die sich selbst das Lesen aneignen, „haben sich ihre Freude am Lesen dadurch erworben, dass man ihnen vorgelesen hat. Ein Kind, das gerne vorgelesen bekommt, lernt Bücher lieben. Es ist beeindruckt vom Interesse der Eltern am Lesen und von ihrer Freude am Vorlesen (...) Ganz von sich aus fängt es an, bestimmte Wörter herauszulesen, und es lernt sie mit Hilfe der Eltern (...) erkennen.“⁵⁴

⁵² Literacy: die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können

⁵³ Umfassendes Konzept bei Ulich, Michaela: Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich; in: Ebert, Sigrid (Hersg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten, 2008

⁵⁴ Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Bücher, 1985

5.2.4 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Zwischen dem Waldkindergarten und der Grundschule finden regelmäßig Kooperationstreffen statt. In einem gemeinsam, von den pädagogischen Fachkräften des Kindergartens und den Lehrern, erarbeiteten Kooperationsplan werden die einzelnen Kooperationstermine festgelegt. Die Schulbesuche ermöglichen den angehenden Schulkindern eine wachsende Vertrautheit mit den Räumlichkeiten, den Schülern und den Lehrern sowie typischen Abläufen des Schulalltags.

Unabhängig von der Kooperation mit einer der beiden Grundschulen, haben die Kinder im Naturkindergarten ihre eigene Vorbereitung auf die Schule. Einmal wöchentlich treffen sich die zukünftigen Schulkinder für eigene, teilweise auch mal längere Aktionen. Diese umfassen nicht nur Angebote, die meist im Bauwagen des Naturkindergartens stattfinden, sondern auch Ausflüge in die nähere Umgebung, um Einrichtungen eines Gemeinwesens kennenzulernen (Besuch Feuerwehr, Polizei, Bäckerei etc.). Dabei ist uns wichtig, dass dieses letzte Jahr im Kindergarten nicht isoliert als ein besonderes „Förderjahr“ betrachtet wird, sondern dass die Kindergartenzeit mehrere Jahre umfasst, in denen Ihr Kind in seinen Entwicklungsschritten begleitet und gefördert wird. Das letzte Jahr wird deshalb so wichtig, weil ein Übergang in eine andere Institution ansteht, welcher gelingen soll, um den Kindern möglichst von Anfang an Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Unter dem Begriff „Schulfähigkeit“ werden kognitive Voraussetzungen, soziale und emotionale Kompetenzen, aber auch die Bereitschaft zu Anstrengung und eine motivierte Haltung zusammengefasst.⁵⁵

Der richtige Zeitpunkt der Einschulung wird in der Regel von allen beteiligten Parteien gemeinsam bestimmt: die pädagogischen Fachkräfte kennen das Kind und seine Fähigkeiten aus dem Kindergartenalltag, die Eltern haben es von Anfang an in seiner Entwicklung begleitet, das Gesundheitsamt bestimmt mit einem standardisierten Verfahren den Entwicklungsstand, die zuständigen Kooperationslehrer beobachten das Kind während der Kooperationseinheiten, die in den jeweiligen Grundschulen oder im Kindergarten stattfinden und auch die zukünftige Schulleitung schaut sich das Kind bei der Anmeldung an.

Es existieren viele Listen, mit denen Schulfähigkeit anhand von überprüfbaren Einzelfragen bestimmt werden kann. Der Fokus wird auf die kognitiven und motorischen Fähigkeiten sowie auf die sozialen und emotionalen Kompetenzen gerichtet.⁵⁶

Zusammenfassend lassen sich die einzelnen Fähigkeiten wie folgt beschreiben:⁵⁷

Der Bereich der kognitiven Kompetenzen zeichnet sich durch vielfältige Herausforderungen aus. Grundlegend sollten die Kinder in der Lage sein, sprachliche Anweisungen zu verstehen und zu befolgen. Die Voraussetzungen hierfür sind ein ausreichendes Sprachverständnis mit entsprechendem Grundwortschatz. Die Entwicklungsaufgaben bestehen darin, ein folgerichtiges Denken zu entwickeln und Beziehungen sowie Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Hilfreich hierbei ist die Konzentrationsfähigkeit, Aufmerksamkeit und die Fähigkeit die eigene Neugierde in Lerninteresse umzusetzen.

Im motorischen Bereich richtet sich das Augenmerk auf die viso-motorische Koordination, die Finger- und Handgeschicklichkeit, sowie die Gleichgewichts-, taktile und kinästhetische Wahrnehmung. Hierbei handelt es sich z.B. um den angemessenen Umgang mit Materialien wie Papier, Stift und Schere, werfen und fangen eines Balls sowie die Beherrschung verschiedener Bewegungsarten wie z.B. rückwärtsgehen, balancieren etc.

⁵⁵ Siehe auch: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergische Kindergärten

⁵⁶ Eine ausführliche Liste finden Sie auf http://www.wiesloch.de/pb/,Lde/Home/Familie+_+Bildung/Schulen.html, der Kooperationsseite der Wieslocher Kindergärten und Grundschulen; Kooperationsvereinbarung Grundschulen-Kindertagesstätten

⁵⁷ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg; Hanna Wagner/Jan-Henning Ehm/Hermann Schöler/Wolfgang Schneider/Marcus Hasselhorn: Zusatzförderung von Kindern in Entwicklungsrisiken. Eine Handreichung für pädagogische Fachkräfte im Übergang Elementar- zum Primarbereich, S.23ff.

Im sozial-emotionalen Bereich sollten die Kinder ein gewisses Maß an Selbstständigkeit sowie ein stabiles Selbstbewusstsein ausgebildet haben, um die neuen Aufgaben meistern zu können. Hierzu gehört u.a. Abbruch und Aufbau alter bzw. neuer Beziehungen zu Bezugspersonen.

In Stress- und Belastungssituationen sollten die Kinder in der Lage sein, sich selbständig, aktiv Hilfe zu suchen und diese anzunehmen. Ebenfalls ein wichtiger Baustein ist die Fähigkeit eigene Bedürfnisse und Kritik äußern und annehmen zu können sowie die Selbstkontrolle der eigenen Bedürfnisse und die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse anderer.

Da die Schuluntersuchung des Gesundheitsamtes inzwischen ein Jahr vor dem geplanten Schuleintritt stattfindet, kann in einzelnen Fällen das letzte Kindergartenjahr dazu genutzt werden, einen bei der Untersuchung festgestellten Förderbedarf gezielt anzugehen.⁵⁸ Dabei muss das weitere Vorgehen immer im Gespräch mit den Eltern (evtl. auch mit entsprechenden Förderstellen) abgestimmt werden und es wird im Einzelfall entschieden, welche Fördermaßnahmen getroffen werden sollen.

Unsere regelmäßigen Beobachtungen und die Elterngespräche haben das Ziel, eine Fördermaßnahme im letzten Kindergartenjahr zu vermeiden, indem frühzeitig auf eventuelle Unsicherheiten hingewiesen und gemeinsam nach Möglichkeit einer Förderung im Alltag gesucht wird. Die Kinder sollen kurz vor der Schule nicht durch die Teilnahme an verschiedenen Fördergruppen und Therapien verunsichert werden, sondern in ihren Kompetenzen bestärkt, motiviert und selbstbewusst in die neue Lebensphase ziehen. Diese Aussage betrifft auch die sogenannten „Kann-Kinder“. Eltern und pädagogische Fachkräfte entscheiden in einem Elterngespräch gemeinsam, ob es sinnvoll ist, ein entsprechendes Kind bereits mit in die Gruppe der Großen aufzunehmen. Sollte es dennoch nicht zum Wechsel auf die Schule kommen, darf hier keine Frustration entstehen, sondern die Lust am Lernen muss weiter erhalten bleiben.

Da wir kein feststehendes Programm für die zukünftigen Schulkinder haben, welches Jahr für Jahr exakt in der Form wiederholt wird, sehen wir eine erneute Teilnahme dieser Kinder als unproblematisch an. Aktionen wie z.B. der Schulbesuch, das Basteln der Schultüten sowie eine Verabschiedungsfeier als Abschluss dieser Lebensphase, erhalten selbstverständlich ihren festen Platz im Turnus, ebenso wie das wöchentliche Treffen der Kinder, bei dem beispielsweise Themen wie Verkehrserziehung, Mengenangaben, Konzentrationsübungen etc. noch einmal verstärkt in den Blick genommen werden. „Rituale“ vermitteln Sicherheit von außen. Sicherheit ‚von innen‘ erhalten die Kinder dadurch, dass der Wandel vom Kindergartenkind zum Schulkind mit einem Statuszuwachs verbunden ist, der die Kinder mit Stolz erfüllt und ihrem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu Gute kommt.“⁵⁹

6 Entwicklungsbereiche

Der Orientierungsplan Baden- Württemberg beschreibt sechs Entwicklungsbereiche, die im Kindergartenalltag gefördert werden. Die Einrichtungen des Postillion e.V. orientieren sich an diesen Bereichen und fördern sie im täglichen Kindergartenalltag.

⁵⁸ Verordnung des Ministeriums und Durchführung der schulärztlichen Untersuchung siehe: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/;jsessionid=AE6B6BB653F5DA30454D736B83DA68CB.jpb4?quelle=jlink&query=SchulUV+BW&psml=bsbawue-prod.psml&max=true&aiz=true#jlr-SchulUVBW2011rahmen>

⁵⁹ Kasten, Hartmut: 4-6 Jahre, entwicklungspsychologische Grundlagen, Mannheim 2005

6.1 Entwicklungsbereich Körper

Körperwahrnehmung ist für die Kinder ein grundlegender Erfahrungsbereich. Bewegungserlebnisse fördern die Sicherheit, das Selbstvertrauen, den Leistungswillen und die Selbstständigkeit. Außerdem sind ausgewogene Ernährung und Hygiene maßgeblich für die Gesunderhaltung des Körpers und für das Entwickeln eines positiven Selbstkonzeptes.

Bewegung

In keinem Lebensabschnitt spielen Bewegung und körperliche Erfahrungen eine so große und wichtige Rolle wie in der Kindheit. Schon früh entdecken Kinder ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse und spüren Gefühle wie Hunger, Durst, Unwohlsein oder Müdigkeit und drücken dies auch aus.

Kinder erhalten bei uns vielseitige Möglichkeiten sich auszuprobieren und erleben Körperwahrnehmung und Körperkoordination durch:

- ein großes Platzangebot auf dem Gelände mit unterschiedlichem Untergrund und Klettermöglichkeiten
- unterschiedlichen Materialerfahrungen
- Bewegungsbaustellen mit unterschiedlichen Naturelementen (Stämme, Äste)
- Spaziergänge und Exkursionen in die Umgebung

Kinder sollen das Vertrauen haben, dass sie bei Bedarf die benötigte Unterstützung bekommen, aber gleichzeitig müssen ihnen die pädagogischen Fachkräfte vermitteln, dass sie ihnen durchaus etwas zutrauen. Diese Haltung stärkt die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und drückt sich auch in der Freude über den nächsten Schritt aus. Für Kinder, die ihren Aktionsradius Schritt für Schritt erweitern, muss das Gelände unterschiedliche Möglichkeiten bieten, dass sie sich ausprobieren können.

Die Begleitung der Bewegungsentwicklung spielt in der Arbeit mit Kindern eine ganz zentrale Rolle. In den ersten Jahren erlernen die Kinder die grundlegenden Bewegungsformen wie Drehen, Krabbeln, Sitzen, Laufen, Klettern, Hüpfen usw. Dabei entwickeln sie ihr Körpergefühl: Was kann ich? Wie lang ist mein Arm? Passe ich in den Karton? Wo höre ich auf? Wie schwer bin ich?

Jüngere Kinder erforschen in ihrem Bewegungsdrang neugierig Dinge und Menschen, erwerben auf diese Weise körperliche Geschicklichkeit und entwickeln ihre Beobachtungs- und Reaktionsfähigkeit. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden, der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Beherrschung motorischer Abläufe.⁶⁰

Sie erspüren die Welt und dabei sich selbst. Spürend machen sie sich eine Vorstellung von den Dingen und Menschen ihrer Umwelt, von ihren Eigenschaften und Verhältnissen und erweitern so ihr Denken. Bevor sie das erste Wort sagen können, haben sie auf diese Weise schon ein großes Wissen über sich und die Welt aufgenommen. Wichtig ist uns vor allem, die Selbstsicherheit und das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken. Wir unterstützen ihr Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten, ihr Wissen über ihre Grenzen und über Gefahren sowie ihren Mut zum nächsten Schritt. Wir respektieren den jeweiligen Rhythmus des Kindes und seine Geschwindigkeit, in der es Bewegungsabläufe erlernt oder sich Herausforderungen stellt. Unser Ziel ist nicht, dass das Kind möglichst viel möglichst schnell kann, sondern dass es selbstsicher beweglich ist und bleibt.

Bewegung und Ruhe gehören für uns zusammen. Phasen von Bewegung und Ruhe wechseln sich ab und bedingen sich gegenseitig. Das Bedürfnis, eine Pause einzulegen, bringen Kinder auf ganz unterschiedliche Arten zum Ausdruck. Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es „die Signale

⁶⁰ Wolfgang Tietze: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Ein nationaler Kriterienkatalog, Beltz Verlag 2003

eines jeden Kindes zu interpretieren, die von Langsamerwerden und Gähnen bis zu verstärkter Aktivität und niedriger Frustrationsschwelle reichen können.“⁶¹ Bewegung und Ruhe kann auch gleichzeitig stattfinden, zum Beispiel beim Balancieren. Wichtig ist es, das Gleichgewicht zwischen Bewegung und Ruhe zu wahren.

In allen Räumen stehen Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung, die den Kindern im Laufe des Tages ermöglichen, sich aus dem aktiven Geschehen zurückzunehmen um neue Energie zu tanken.

6.2 Entwicklungsbereich Sinne

»Nichts geht in den Geist, was nicht vorher in den Sinnen war.«

Aristoteles 4. Jahrhundert v Chr.

Durch die Sinne nehmen wir die Umwelt, Lebewesen und Gegenstände wahr. Wir können Neues sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen und ertasten. Das Kind konstruiert sich seine Welt in der ko-konstruktiven Beziehung zu den Menschen und der Umwelt. Es begibt sich lustvoll auf eine spannende Lernreise, bei der das Begreifen mit dem Greifen beginnt. Das Kind erwirbt, bevor es sich sprachlich mitteilt, ein sinnliches Wissen. Allmählich wächst sein Erfahrungs- und Erkenntnis-schatz, auf den es in Zukunft zurückgreifen kann. Nur das selbst Erfahrene und Erworbene, aus dem praktischen Handeln mit realen Menschen und mit realen Dingen, setzt sich nachhaltig und ganzheitlich im Gedächtnis fest.⁶²

Wir geben Raum und Zeit und ermöglichen den Kindern mit allen Sinnen wahrzunehmen. Wir ermuntern Kinder bewusst wahrzunehmen, nehmen sie ernst und lassen sie selbst machen. Bitte anfassen! statt: Finger weg!

In unseren Einrichtungen erleben die Kinder vielfältige Sinneserfahrungen und lernen somit was ihre Sinne leisten können und ihren Alltag damit selbstwirksam zu gestalten.

Das Wahrnehmen der eigenen Sinne erleben besonders junge Kinder beim Essen, dass durch Riechen, Tasten und Schmecken zur lustvollen Erfahrung wird.

Kreative Tätigkeiten bieten den Kindern die Möglichkeit, sich sinnlich in vielfältiger Weise auszuprobieren und zu erleben. Unterschiedliche Materialien, wie Farben, Wasser, Matsch, Schütt- und Naturmaterialien sorgen für eine Vielfalt an neuen Erfahrungen.

Wir bieten Klangerlebnisse mit Instrumenten und Umweltgeräuschen. Singen, Musizieren, Finger- und Bewegungsspiele gehören fest zu unserem pädagogischen Alltag.

6.3 Entwicklungsbereich Sprache

Sprache bringt Ordnung in unser Leben. Durch sie können wir unsere Wünsche und Bedürfnisse formulieren und uns anderen mitteilen. Sie macht uns zu einem Mitglied einer Gemeinschaft und ermöglicht uns den Zugang zu immer komplexeren Sphären unseres Lebens. Kinder haben eine angeborene Bereitschaft, Sprache zu lernen. Wesentliche Faktoren für diesen jahrelangen Lernprozess sind Anregungen durch das Umfeld und der eigene Wunsch, sich mitzuteilen. Vorstufen der Sprachentwicklung sind das Hören und motorische Aktivitäten, da sich die Feinmotorik des Mundes erst nach und nach entwickelt. Über die Lallphase und die Erst- und Zweiwortsätze kommt das Kind zu Mehrwortsätzen und verfügt im dritten Lebensjahr bereits über einen erheblichen Wortschatz. Durch die enorme Orientierung der Kinder an ihren Bezugspersonen kommt den pädagogischen Fachkräften eine große Bedeutung als Sprachvorbild zu. Kinder erlernen vieles dadurch, wie es ihnen vorgelebt wird: aufmerksames Zuhören und ein intensiver Blickkontakt signalisieren, „ich bin bei dir, du hast meine Aufmerksamkeit.“ Das Kind fühlt sich ernst genommen und ist bereit, zu

⁶¹ Gonzalez-Mena, Janet / Widmeyer Eyer, Dianne (2007): „Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung.“ Arbor-Verlag

⁶² Liebertz, Charmaine: Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens. München: Don Bosco Spectra, 1999

erzählen. Aber auch das Erzählen kommt nicht von alleine. Erwachsene müssen die Kinder adressieren und ihnen zeigen, dass es wichtig ist, sich über seinen Alltag, Gedanken, Wünsche und Gefühle zu äußern. „Damit Erfahrungen bewusst werden und denkend genutzt werden können, braucht das Kind Menschen, die auf seine Erfahrungen eingehen, sie auf unterschiedliche Weise spiegeln und sie schließlich auch in Worte fassen. So gesehen, ist das selbstbewusste Denken und Handeln, sind seine Möglichkeiten und Grenzen ein Ergebnis der frühen, kommunikativen Erfahrungen des Kindes. Daraus ergibt sich, dass kleine Kinder für ihre Bildungsprozesse vertraute Menschen benötigen, die ihre frühen Erfahrungen mit ihnen teilen. Die gemeinsam geteilte Erfahrung ist gewissermaßen die Keimzelle frühkindlicher Bildung.“⁶³Aufgabe der Einrichtung ist es, eine sprachreiche Umgebung zu bieten, die anregt und Freude am Austausch und am Gespräch vermittelt. Sprechgeschwindigkeit, eine deutliche Aussprache und eine den sprachlichen Fähigkeiten der Kinder angemessene Wortwahl sind unabdingbare Voraussetzungen, um Verstehen und dadurch Lust auf Sprache zu ermöglichen. Die Methode des handlungsbegleitenden Sprechens, bei dem sowohl die eigenen Handlungen wie auch die der Kinder kommentiert werden, ermöglicht es, viele Alltagssituationen als Sprechgelegenheiten aufzugreifen. Außerdem bieten Singen, Fingerspiele, gemeinsam Bilderbuchbetrachtungen und Erzählsituationen im Morgenkreis über den Tag hinweg immer wieder Möglichkeiten, sich spielerisch mit Sprache zu beschäftigen.

6.4 Entwicklungsbereich Denken

„Alles was wir einem Kind beibringen, kann das Kind nicht mehr lernen.“ (Piaget)
Kinder sind an ihrer Umwelt interessiert. Sie wollen selbst die Welt erkunden und eifern Erwachsenen nach. Naturwissenschaftliche Themen, die an der Lebenswelt der Kinder orientiert sind, stoßen auf großes Interesse. Bereits im Alter von zwei Jahren verfügen Kinder über differenzierte Denkstrukturen, die sie naturwissenschaftliche Zusammenhänge verstehen lassen.
Kinder stellen in ihrem Tun Vermutungen oder Hypothesen auf. Wir geben Raum, Zeit und Material zur Überprüfung dieser. Wir beobachten mit den Kindern elementare Vorgänge in der Natur (Erde, Wasser, Feuer, Luft). Aus den Alltagsbeobachtungen der Kinder entwickeln wir unsere naturwissenschaftlichen Angebote. Wir sammeln, ordnen und beschreiben Naturmaterialien und ermöglichen haptische Erfahrungen.
Kinder können in unseren Kindertagesstätten selbst entscheiden, was, wann, wie lange und mit wem sie spielen und forschen möchten. Im Spiel entscheiden die Kinder selbst darüber, wie und auf welche Weise sie mit ihrer Um- und Mitwelt in Beziehung treten. Wir geben durch unsere neugierige und interessierte Haltung Impulse in das Spiel, ohne dabei dominant zu sein. Die pädagogische Fachkraft steht in Kommunikation mit den Kindern und ermutigt sie eigene Spielideen (weiter) zu entwickeln.
„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbstständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.“ (Emmi Pikler)

6.5 Entwicklungsbereich Gefühl und Mitgefühl

Gefühle werden von Geburt an erlebt. Emotionen helfen uns, Situationen zu bewerten und aktiv darauf zu reagieren. Sie können uns mitreißen und motivieren, ein Ziel intensiv zu verfolgen. Es ist jedoch ein Lernprozess, sich der eigenen Gefühle bewusst zu werden, sich nicht von ihnen überrollen zu lassen, sondern sie zu steuern und in eine angemessene Ausdrucksform zu bringen. In unseren Einrichtungen treffen Kinder auf gleichaltrige, jüngere oder ältere Kinder und müssen je nach Situation mit den aufkommenden Gefühlen umgehen lernen. Je nach Reaktion des anderen

⁶³ Schäfer, Gerd E.: Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter, in: Betrifft Kinder 08-09, 2008

Kindes bzw. Erwachsenen erfahren sie, welche Gefühlsäußerungen angemessen sind. Die eigene emotionale Befindlichkeit muss in einem gruppenspezifischen Prozess ausgewogen werden. Bei Gefühlen gibt es kein richtig oder falsch – alle Gefühle sind erst einmal da und müssen so akzeptiert und verstanden werden. Es ist jedoch für ein gesundes Selbstwertgefühl wichtig, von seinen Gefühlen nicht bestimmt zu werden. Ein Kind muss in zunehmendem Maße spüren, dass es seine Gefühle bewusst erleben und regulieren kann. In verschiedenen Kulturen werden Gefühle unterschiedlich gelebt und ausgedrückt. Kinder erleben im familiären Umfeld oftmals eine andere Reaktion als in der Kindertagesstätte. Es ist deshalb wichtig, kulturelle und soziale Unterschiede zu kennen und mit Wertschätzung und Akzeptanz darauf zu reagieren, aber auch aufzuzeigen, welche Normen und Werte in der Kindertagesstätte gelebt werden.

6.6 Entwicklungsbereich Sinn, Werte und Religion

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. Eine ihrer wesentlichen Entwicklungsaufgaben ist es, sich in der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurecht zu finden. Dazu bedarf es einer Sinnerfahrung und einem Wertgefüge, um die Lebenswelt zu strukturieren und dem Handeln nachhaltig Orientierung zu geben. Die Kinder bauen Werthaltungen und Einstellungen auf und befinden sich so auf dem Weg zu einer in sich stimmigen Persönlichkeit. Kinder müssen dabei ernst genommen werden, indem sie das Gefühl von Freiheit spüren und auch Grenzen erfahren. Besonders wichtig sind verlässliche Bezugspersonen, die selbst überzeugend für Sinn- und Wertorientierung stehen. Aufgrund der pluralen Sinn- und Wertvorstellungen müssen pädagogische Fachkräfte und das Elternhaus in ständigem Kontakt und Austausch stehen. Alle Beteiligten lernen dabei mit Vielseitigkeit zu leben, das heißt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.⁶⁴

Grundlagen für uns sind, sich selbst und den anderen in seinem Wesen anzunehmen, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Durch unser Vorbild möchten wir Rücksichtnahme, Wertschätzung, Offenheit, Vertrauen, Kontakt- und Beziehungsfähigkeit vermitteln und somit erste Grundlagen für eine Haltung zu legen, die anderen kulturellen Lebensweisen offen ist. Das Kind erlebt den wertschätzenden Umgang mit sich selbst, des Spielpartners/ der Spielpartnerin sowie des Erwachsenen.

In unserer Einrichtung werden Kinder aller Glaubensrichtungen gemeinsam betreut, so dass ein Offensein für eine interkulturelle Lebensgemeinschaft im alltäglichen Miteinander gelebt wird.

7 Körperlichkeit als Grundlage der Identitätsentwicklung

Kinder entwickeln ihr Selbstkonzept und Selbstbild zu einem großen Teil über ihren Körper und ihre Bewegungen und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Diese Selbstwirksamkeit, die Kinder im Spiel, bei körperlichen Aktivitäten und beim Entdecken ihres Körpers erfahren, ist für die Identitätsbildung von großer Bedeutung. Dabei kommt der Entwicklung der Sinne, der Motorik und der kindlichen Sexualität eine wichtige Aufgabe zu. Zuwendung, Fürsorge und Zärtlichkeit sind die primären und elementaren Lebens- und Körpererfahrungen von kleinen Kindern. Sie erleben sich als hungrig, durstig und verletzlich und bringen dies zum Ausdruck. Die Grundlagen für ein positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein und richtige Ernährung werden in den ersten

⁶⁴ (vgl. Orientierungsplan, 2011)

sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes gelegt.⁶⁵ Körperlich-sinnliche Erfahrungen sind dabei von entscheidender Bedeutung. Das Kind wird dadurch bestärkt, seinen eigenen Körper zu kennen und sich darin wohl zu fühlen. Im Rahmen der Stärkung der Selbstwahrnehmung, des Selbstbewusstseins und dem Bestreben der Gesundheitserhaltung ist die kindliche Sexualität ein Teil der Bildungs- und Entwicklungsarbeit in Kindertageseinrichtungen. Dabei geht es in erster Linie darum, Kindern ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung über ihren Körper und ihre Gesundheit zu ermöglichen. So sollen sie ein Gespür für eigene Grenzen entwickeln, um sie zur Selbstbehauptung zu befähigen.

Der Orientierungsplan BW definiert hierzu folgende Ziele:

Kinder

- erwerben Wissen über ihren Körper,
- entwickeln ein Gespür für die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Grenzen sowie die der anderen und lernen, diese anzunehmen,
- entwickeln ein erstes Verständnis für die Pflege, Regulierung und Gesunderhaltung ihres Körpers,
- entfalten ein positives Körper- und Selbstkonzept als Grundlage für die gesamte Entwicklung,
- entdecken ihre Sexualität und die Geschlechterunterschiede und erleben Behutsamkeit, Respekt und Gleichwertigkeit im sozialen Miteinander von Jungen und Mädchen⁶⁶

Wir stärken die Kinder durch die Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer, das Erlernen sozialen und partnerschaftlichen Verhaltens, das Ablegen von Ängsten und Hemmungen, das Erfahren von Sicherheit, das Erleben und Akzeptieren von Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen sowie das Erleben von Autonomie. Dabei ist es uns besonders wichtig, Kindern durch Wissen über ihren eigenen Körper Selbstbestimmung und eine körperbejahende Haltung zu vermitteln und sie so auch vor übergriffigem Verhalten zu schützen. Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper, seine Gefühle, seine Grenzen und die Grenzen anderer einschätzen kann, ist es in der Lage, sich bei Grenzverletzungen adäquat zu Verhalten und im Bedarfsfall auch zur Wehr zu setzen. Sexualerziehung zur Prävention von sexuellem Missbrauch lässt sich deshalb auch nicht von körper- und sexualitätsbejahender Bildung trennen.

Teilhabe und Selbstbestimmung

Partizipation betrifft grundsätzlich alle Bereiche des Alltags mit Kindern. Wir beziehen uns hier vor allem auf das Erziehungsziel der Selbstbestimmung in Bezug auf den eigenen Körper und die eigenen Gefühle der Kinder.

Dies beginnt schon bei dem ganz jungen Kind, das sich aussuchen kann, mit wem es spielen möchte oder von wem es gewickelt werden will. Es lernt, dass sein Wunsch respektiert wird, wenn es zum Beispiel äußert, lieber mit jemand anderem zur Toilette zu gehen. So erfahren Mädchen und Jungen, dass sie mit ihren Wünschen gehört und ernst genommen werden.

Mädchen und Jungen werden darin bestärkt, ihre eigenen Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und sie zu beachten. „Was fühlt sich richtig an?“ So haben sie das Recht „Nein“ zu sagen und ihr „Nein“ wird akzeptiert. Dies bezieht sich auch darauf, wenn sie zum Beispiel nicht auf den Schoß oder an die Hand genommen werden, fotografiert oder berührt werden möchten. Die Kinder sollen von uns darin gestärkt, unterstützt und sensibilisiert werden, selbst entscheiden zu dürfen, was sie möchten und was nicht. Wir möchten den Kindern vermitteln, dass die Grenzen, die sie bestimmen und setzen dürfen, von den Beteiligten wahrgenommen und respektiert werden. Wir fragen deutlich und häufiger nach, um Missverständnisse zu vermeiden.

⁶⁵ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau, Herder, 2014, S.111ff.

⁶⁶ Vgl. ebd. S.112

Kindliche Sexualität

Kinder sind von Geburt an sexuelle Wesen. Sie erleben ihren Körper mit allen Sinnen, sind spontan, neugierig und unbefangen. Eine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität gibt es bei Kindern nicht. Das neugierige Erkunden des eigenen Körpers und auch das der Anderen ist Teil einer natürlichen Entwicklungs- und Entdeckungsphase und von Kind zu Kind verschieden ausgeprägt. Viele Kinder zeigen im Alter von ca. 3 Jahren ein verstärktes Interesse an genitalem Erkunden. Das sexuelle Erkunden mit Gleichaltrigen oder Geschwistern ist Ausdruck von Neugier, ermöglicht Körpererfahrungen und ist der Versuch, sich einem Geschlecht zuzuordnen. In dieser Entwicklungsphase genießen Kinder Nacktheit und wollen wissen, wie sie in Mamas Bauch und auf die Welt gekommen sind. Die kindliche psychosexuelle Entwicklung ist ein Teil der Identitätsentwicklung.

Zur Bewältigung der verschiedenartigen Aufgaben bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder Begleitung und Hilfestellung seitens der Erwachsenen. Dabei geht es nicht nur um die Aufklärung über biologische Sachverhalte und Themen wie Liebe, Sexualität, Zeugung und Geburt, sondern vor allem um die Stärkung der Kinder: eine positive Grundeinstellung zum eigenen Körper und zur eigenen Geschlechtsidentität, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Es gilt, den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Wissbegierde positiv zu begegnen, Fragen altersgemäß zu beantworten und durch eine vertrauensvolle Atmosphäre auch die Experimentierfreude, Neugier und Erlebnisse rund um den Körper und die Sinne zu fördern.

Die Entwicklung der geschlechtlichen Identität wird nicht vorrangig durch gelenkte Lernprozesse offensiv gesteuert (Sexualerziehung), sondern in Selbstbildungsprozesse durch Raum zum Ausprobieren und Gestalten gefördert (sexuelle Bildung). Unsere Aufgabe besteht darin, diese Prozesse zu unterstützen, sodass die Kinder zunehmend in der Lage sind, ihrer eigenen Wahrnehmung und Einschätzung zu vertrauen.

Die psychosexuelle Entwicklung des Kindes ist gemeinsam mit den kognitiven Reifungsprozessen zu beleuchten. Umfassendes Wissen schützt eher vor (sexuellen) Übergriffen, da informierte Kinder bestimmte Situationen besser einordnen und angemessener reagieren können.⁶⁷

Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundlegend von der Sexualität Erwachsener. Mädchen und Jungen nehmen angenehme Gefühle mit allen Sinnen wahr und reagieren spontan und unbefangen auf alles, was sie im Zusammenhang mit Körperlichkeit erleben. Je jünger die Kinder, umso mehr erleben sie die Sinneswahrnehmungen ihres ganzen Körpers als lustvoll. Sie kennen bei ihren sexuellen Bedürfnissen noch keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität. Kinder haben unbestritten gleiche bzw. ähnliche körperliche Reaktionen wie Erwachsene, jedoch schreiben Kinder diesen Erlebnissen eine andere Bedeutung zu. Die kindliche Wahrnehmung ist auf ein Wohlbefinden ausgerichtet. Wenn Kinder sich z.B. an Gegenständen reiben hat diese Handlung für das Kind keine sexuelle und auf die Geschlechtsorgane reduzierte Bedeutung, sondern ist auf ein sich wohl fühlen ausgerichtet. Der Umgang des Kindes mit dem eigenen Körper ist für das Kind spielerisch, unbefangen und neugierig und hat nichts mit dem erwachsenen Feld der Sexualität zu tun.⁶⁸

Der Umgang mit Berührungen ist von kulturellen, religiösen, sozialen und familiären Vorstellungen abhängig. Diese geben vor, welche Formen von Berührungen anerkannt und gefördert bzw. tabuisiert werden. Oftmals werden körperliche Berührungen unterbunden, wenn sie sexuell gedeutet werden. „Unverfängliche“ körperliche Kontakte wie z.B. das Eincremen und Einseifen des Körpers oder der Kuss auf die Wange werden akzeptiert, Selbstberührungen durch Streicheln an den Geschlechtsteilen und Masturbieren dagegen kritisch beobachtet. Auch wenn die Bedeutung von Sexualität für die Identitätsentwicklung von Kindern heute anerkannt ist, wird die Frage, wie Kinder den Umgang damit lernen sollen und was sie zeigen dürfen, immer noch gesellschaftlich kontrovers diskutiert.

⁶⁷ Wanzeck- Sielert, C. in Kiga heute 2/2005

⁶⁸ BZgA, Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder, Auflage: 9.100.11.18

Die Regeln, nach denen Erwachsene Handlungen bewerten - also entscheiden, was „erlaubt“ ist, erlernen die Kinder in den ersten Lebensjahren, indem Erwachsene ihnen diese vorleben oder indem ihnen bestimmte Handlungen erlaubt oder verboten werden. In einer Zeit, in der oft schon Kindergartenkinder im Fernsehen, in Zeitschriften und auf Plakaten mit der Sexualität Erwachsener konfrontiert werden, ist es uns umso wichtiger, dass Elternhaus und Kita als reflektierte Gesprächspartner den Mädchen und Jungen die Möglichkeit bieten, eine eigene Haltung zur Sexualität zu entwickeln.

Wir achten darauf, dass das Schamgefühl eines Jeden respektiert wird. Die Scham entwickelt sich zwischen dem vierten und siebten Lebensjahr. Dann mag das Kind sich vielleicht nicht vor anderen ausziehen, benutzt die Toilette nur noch alleine und möchte nicht angefasst werden. Die Kinder entwickeln eine innere Kontrollinstanz, die sie spüren lässt, dass Nacktheit und sexuelle Handlungen nicht unbedingt in die Öffentlichkeit gehören.

Die Sprache in der Kita ist darauf ausgerichtet, die Körperteile und Begrifflichkeiten ohne Verniedlichungen zu verwenden. Die Sprache ist wertschätzend, reflektiert und diskriminierungsfrei. Die Begriffe der Kinder werden geduldet, sofern diese nicht abwertend, diskriminierend oder sexistisch benutzt werden. So lernen die Mädchen und Jungen mit der Sprachentwicklung die Benennung aller Körperteile, was für den Aufbau eines positiven Körpergefühls ein wichtiger Schritt ist.

„Sexualerziehung, sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt sind nicht nur grundlegende Bedürfnisse, sondern gehören zu den Rechten jedes Kindes, sowohl nach der UN-Kinderrechtskonvention als auch gemäß nationaler Gesetze.“⁶⁹

Typisch Mädchen - typisch Junge/Identifizierung mit Geschlechterrollen

Die Kinder lernen verschiedene Lebensentwürfe von Frauen und Männern kennen, treffen so auch auf Widersprüche zu den ihnen bekannten Rollen der Geschlechter. Für die Entwicklung einer eigenen Geschlechtsidentität ist es wichtig, dass Mädchen und Jungen in ihrem Rollenverhalten individuell wahrgenommen und respektiert werden. In altersangemessener Form sprechen wir über Geschlechtermerkmale und das kulturell sowie gesellschaftlich geprägte Rollenverständnis. Verhalten entgegen zugewiesener Geschlechtskategorien wird akzeptiert (z.B. ein Mädchen möchte den Vater spielen). Die Kinder regen wir zudem an, sich mit ihrer eigenen Geschlechterrolle auseinanderzusetzen und die ihnen evtl. vorgelebten Stereotypen von Geschlechtsrollen zu hinterfragen (z.B. Junge zieht einen Rock an).

Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Eine große Entwicklungsaufgabe dieser Lebensphase ist die erste Ausgestaltung der eigenen Geschlechtsrolle. Dazu gehört auch das Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten: Jungen wie Mädchen möchten herausfinden wie sie selbst und wie die anderen Kinder aussehen. Körperteile des Anderen zu betrachten oder die gemeinsamen Besuche der Toilette, wo sie sich gegenseitig beobachten, befriedigen die Neugier und dienen der Klärung von Fragen.

Die pädagogischen Fachkräfte sind den Kindern ein Vorbild, indem sie die vom Geschlecht unabhängigen Stärken der Kinder fördern und ihm vermitteln „Du bist ok“. Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass sie auch mit ihrem Handeln wichtige Rollenmodelle für die Kinder sind und mit Rollenklischees aufmerksam umgehen müssen.

Altersgemäße Spielformen

Die Kinder dürfen sich im Alltag ausprobieren und frei bewegen. Hierfür gibt es einen festen Rahmen, in dem es Grenzen und Regeln gibt, die gemeinsam mit den Kindern besprochen wurden

- Im Spiel wird einvernehmlich gehandelt. Die Kinder haben jederzeit das Recht Nein/ Stopp zu sagen. Diese Regel wird im Alltag eingeübt und häufig in Besprechungskreisen thematisiert. Sie gilt in allen Spielsequenzen und die Kinder wissen, dass sie beim Bruch dieser Regel jederzeit auf die päd. Fachkräfte zugehen können.

⁶⁹ Kindergarten heute 8/2015 S. 14

- Die Kinder entscheiden, wie weit sie an körperlichen Entdeckungsspielen teilnehmen möchten, ob sie Zuschauer sind oder sich untersuchen lassen möchten. Jedes Kind kann jederzeit seine Meinung ändern.
- In Körperöffnungen wird nichts eingeführt!

Wir haben ein Auge auf die Einhaltung der Regeln und Grenzen. Dies ermöglicht den Kindern einen freien Umgang mit ihrem Körper, der auch Raum für sexuelles Erkunden lässt.

Sogenannte „Doktorspiele“ lassen sich als Ausdruck kindlicher Wissbegierde und Wunsch nach Körpererfahrung verstehen. Es ist interessant, sich nackt zu sehen oder zu zeigen oder auch sich zu untersuchen. Und natürlich ist es spannend, auch die anderen Kinder unbekleidet zu sehen. Sexuelle Neugier und Erfahrungen entstehen also nicht erst in der Pubertät, sondern gehören in altersgemäßen Ausdrucksformen von klein auf zu Mädchen und Jungen. In unseren Einrichtungen ist es Alltag, dass Kinder vor Mahlzeiten, nach Kreativangeboten und im normalen Alltagsgeschehen gemeinsam die Waschräume bzw. im Wald den Waschplatz/Waldtoilette benutzen. Oft teilen sich Kinder im Alltag eine Toilette. Die Kinder nutzen den gemeinsamen Toilettengang, um sich miteinander auszutauschen und ein körperliches Erlebnis miteinander zu teilen. In den Gruppenräumen und Spielecken haben Kinder des Weiteren die Möglichkeit sich gegenseitig körperlich näher zu kommen. Oft kuscheln Kinder miteinander, geben sich gegenseitig einen Kuss, tauschen die Kleider und spielen Rollenspiele, in denen z.B. ein Kind ein anderes Kind als Arzt untersucht oder ein Kind in der Rolle des Haustieres liebevoll von den anderen Kindern ausgeführt und gestreichelt wird. Kinder lernen in den verschiedenen Rollen, die eingenommen werden, ihre Gefühle und Bedürfnisse kennen. Sie spüren z.B. ob es für sie in Ordnung ist, in der Rolle des Haustieres gestreichelt zu werden. Bei solchen Spielen spüren Kinder sehr genau, welche körperlichen Berührungen für sie angenehm sind und wo eine Grenze gezogen wird.

Wichtige Aufgabe der Fachkräfte ist die Wahrung der persönlichen Grenzen der beteiligten Kinder, sowie die Kommunikation darüber. Durch die Raumgestaltung werden den Kindern Möglichkeiten geschaffen, ungestört zu spielen und sich in ein geborgenes Umfeld (z.B. Kuschecken, Decken, Nischen etc.) zurückzuziehen. Für ein gleichberechtigtes Miteinander basiert das spielerische Erkunden des Körpers immer auf Freiwilligkeit. Kinder dürfen gegenseitig ihre Körper erkunden, solange dies für beide Seiten in Ordnung ist und kein Machtgefälle durch z.B. einen zu großen Altersunterschied, körperliche Kraft oder Entwicklungsstand zwischen den Kindern besteht. Eine enge Begleitung durch die päd. Fachkräfte hilft den Kindern das gemeinsame Spiel und die damit verbundenen Emotionen zu reflektieren. Fällt der päd. Fachkraft auf, dass sich Kinder vermehrt zurückziehen, wird den Kindern mit Neugier und Offenheit begegnet: z.B. Ich habe gesehen, dass du dich vermehrt in die Ecke/ Nische zum Spielen begibst. Das scheint ein spannendes Spiel zu sein. Möchtest du mir davon erzählen? Oder sich eine Rückmelderrunde im Tagesablauf einholen z.B. Wie habt ihr heute eure Zeit verbracht? Was hat euch besonders gefallen?

Die Kinder erleben durch das Interesse der päd. Fachkraft am kindlichen Spiel eine Wertschätzung ihrer Interessen. Fragen, die sich aus dem kindlichen Spiel ergeben können dann direkt aufgegriffen werden.

Grenzverletzung/sexuelle Übergriffe

„Kinder, die geschützt sind, können ungezwungen ihren Körper entdecken und Antworten auf ihre Fragen zum Körper und zur Sexualität bekommen.“⁷⁰

Junge Kinder sind auf Bezugspersonen angewiesen, die sie begleiten und Orientierung geben, damit Sexualität als ein Lebensbereich des Wohlergehens und der Lebensfreude erfahren und gefühlt wird. Bezugspersonen leisten Aufklärung und begleiten Kinder darin, den Wert der körperlichen Selbstbestimmung zu begreifen und den Körper, sowie die Sexualität als etwas Wertvolles zu erleben. Sie vermitteln ein Verständnis über die Bedeutung der körperlichen Scham und den Respekt der Grenzen des anderen. Der eigene Körper ist etwas Wertvolles, der nicht als Tauschware für

⁷⁰ Kindergarten heute 8/2015 S. 14

Anerkennung, Liebe und soziale Anerkennung dient – und auch nicht als Druckmittel, mit der Macht über andere erlangt werden kann.

Die sexuellen Aktivitäten sollten dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechen, deshalb greifen die pädagogischen Fachkräfte ein, wenn in irgendeiner Form Übergriffe im Spiel sind (verbal oder körperlich) oder wenn Kinder eine stark sexistische Sprache benutzen. Wenn das Interesse an Körpererkundungen bei einem Kind über einen längeren Zeitraum größer ist als an anderen altersgemäßen Spielen oder wenn ein Kind sexuelle Aktivitäten zeigt, die nicht altersgemäß sind, wird dies mit dem betreffenden Kind besprochen. Zusätzlich werden pädagogische Maßnahmen zum Schutz der Kinder ergriffen und die betreffenden Eltern angesprochen.⁷¹

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Überlegenheit Druck ausgeübt wird.⁷²

Für Kinder ist oft nicht der sexuelle Übergriff das Problem, sondern die Erfahrung, dass niemand hilft, nicht hinsieht, so dass es einfach weitergehen würde. Die Erfahrung, dass selbst, wenn die Übergriffe irgendwann wieder aufhören, kein Trost erfolgt und niemand die entscheidende Bewertung ausspricht, *dass das Unrecht ist*. Dieses Problem trifft beide Seiten: Auch die übergriffigen Kinder werden im Stich gelassen, auch sie brauchen die Erklärung der sexuellen Welt durch ihre Bezugspersonen. Lässt man übergriffige Kinder gewähren, erleben sie ihr Verhalten als legitim, als Möglichkeit, sich mit sexuellen Mitteln durchzusetzen. Und diese Erfahrung wird beeinflussen, was Sexualität für sie bedeutet.⁷³

Zur Prävention von Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen stärken wir die Kinder bei der Entwicklung eines positiven Körperbildes.

Das positive Selbstbild des Kindes wird im Alltag gestärkt

- durch das Recht auf Hilfe und Unterstützung,
- durch das Recht auf körperliche Selbstbestimmung,
- durch die klare Kommunikation von persönlichen Grenzen und das Recht „Nein!“ zu sagen,
- indem es seine Gefühle kennt, sie benennen und in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen ausleben darf,
- durch die klare Abgrenzung von guten zu „schlechten“ Geheimnissen und den Umgang mit ihnen,
- durch vielfältige und gezielte Angebote zum Erleben des eigenen Körpers

Zusammenarbeit mit Eltern

Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen. Wir möchten über die unterschiedlichen Vorstellungen der kindlichen Sexualität mit den Eltern sprechen, sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisieren und ihnen möglichst Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität vermitteln. So werden wir gemeinsam befähigt, unbefangen mit den Kindern über Sexualität zu sprechen, deren sexuelle Entfaltung zu ermöglichen und gleichzeitig Grenzen im Umgang miteinander zu achten.

Unterstützung, Begleitung und Information der Eltern findet durch Elterngespräche, Themen-Elternabende und ausleihbare Fachliteratur statt. Die psychosexuelle Entwicklung der Kinder wird in die Entwicklungsgespräche mit einbezogen.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die Anerkennung der Tatsache, dass unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Kulturen, Einstellungen und unterschiedliche Sichtweisen,

⁷¹ Entsprechende Regelungen finden sich in der Vereinsordnung des Postillion e.V.

⁷² Ulli Freund: „Ist das eigentlich normal?“ Sexuelle Übergriffe unter Kindern erkennen und verhindern; in frühe Kindheit, Ausgabe 3/10

⁷³ Ursula Enders: Doktorspiele oder sexueller Übergriff; in Deutsche Liga für das Kind, Ausgabe 3/10

bezogen auf die Sexualität der Kinder, aufeinanderprallen können. Auch wenn dies die Zusammenarbeit manchmal erschweren kann, muss die Kommunikation aufrechterhalten werden.

8 Beobachtung und Dokumentation im Kindergarten

Eine grundlegende Voraussetzung für die Bildungsarbeit mit Kindern ist, den Lern- und Entwicklungsverlauf eines jeden Kindes einschätzen zu können und Einblick in sein Lernen und seine Entwicklung zu bekommen. Nur so kann es gelingen, Kinder besser zu verstehen, sie entwicklungsangemessen in ihrem Bildungsprozess zu begleiten und gezielt zu unterstützen und zu stärken. Folgende Reflexionsfragen können als Grundlage für eine prozessorientierte Beobachtung und Dokumentation dienen:

- Welche Vorstellungen, Interessen oder Themen beschäftigen das Kind?
- Welche Handlungsformen und welches Können setzt es ein?
- Wie gestaltet es sein Spiel mit den anderen Kindern?
- Welche Ressourcen und Potentiale des Kindes werden sichtbar?
- Welche Anregungen sind erforderlich?
- Welche Entwicklungsschritte stehen als nächstes an?
- Muss der Raum aufgrund der aktuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder umgestaltet werden?
- Wie kann die pädagogische Fachkraft durch eigene Beteiligung den Prozess voranbringen?

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt ganz individuell und auf der Basis entwicklungspsychologischer Kenntnisse sowie unter Einbezug von Wissen über die Bedeutung des kulturellen, sozialen und sozioökonomischen Kontextes des Kindes. Dies geschieht im dialogischen Austausch mit den Eltern und den Kindern.

Entscheidend dabei ist die zuvor im Team erörterte Frage: Welche Zielstellungen verfolgt die Beobachtung bzw. mithilfe welcher Fragestellungen soll das Kind beobachtet werden? Darauf basierend können in unterschiedlichen Situationen systematische Beobachtungen durchgeführt werden. Gerade durch eine konzentrierte Beobachtung des kindlichen Handelns lässt sich mehr darüber herausfinden, mit welchen Themen sich das Kind beschäftigt, welche Fragen es hat, über welche Kompetenzen es bereits verfügt, auf welche Weise es seine Umwelt erforscht, wie es zu Lösungen gelangt und lernt oder wie es mit anderen Kindern in Austausch tritt.

In regelmäßigen Abständen führen die pädagogischen Fachkräfte sogenannte Entwicklungs- und Bildungsbeobachtungen durch. In den Entwicklungsbeobachtungen wird der momentane Entwicklungsstand der Kinder eingeschätzt, in den Bildungsbeobachtungen werden aktuelle Interessen und Schlüsselsituationen der Kinder festgehalten und dokumentiert. Daraus könnte dann auch beispielsweise eine Lerngeschichte entstehen, welche im Portfolio festgehalten wird. Beide Beobachtungsformen bilden die Grundlage für unsere pädagogische Arbeit in Form von Angeboten, gezielten Förderungen, Elterngesprächen etc. Da wir uns bei unserer Angebotsplanung an den Interessen der Kinder orientieren, eröffnen wir ihnen die Möglichkeit, anhand eigen gewählter Themen, die für ihre Entwicklung wichtigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben. Die in den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse werden in regelmäßigem Austausch in den Teamsitzungen besprochen.

Themen entstehen immer in der Interaktion mit den Kindern, sie werden gemeinsam ausgehandelt. Zu beachten ist, dass die Kinder interessiert sind und dass ein altersgerechter Umgang mit dem jeweiligen Thema stattfindet. Wichtig ist uns hierbei immer wieder die Orientierung an den Kindern: Sind sie noch mit Lust und Freude dabei oder wird gerade etwas Anderes interessant?

Im Beobachten drückt sich die individuelle Wertschätzung eines Kindes aus, in dem Bemühen, das Kind dadurch besser zu verstehen und - wo erforderlich - Unterstützung anbieten zu können. Dabei wird im anschließenden Reflexionsgespräch im Team nicht nur über das Kind gesprochen, sondern

auch über das eigene Verhalten als pädagogische Fachkräfte und über die Gestaltung der Räumlichkeiten und der jeweiligen Situation. Pädagogische Fachkräfte sind in diesem Fall nicht nur die „Lehrenden“, sondern auch die Lernenden.

In unserer Einrichtung arbeiten wir mit dem „Ravensburger Bogen“ und der Entwicklungstabelle angelehnt an Kuno Beller.⁷⁴ Dieses Verfahren legt den Schwerpunkt nicht darauf, was ein Kind in einem bestimmten Alter unbedingt können muss, sondern darauf, welcher Entwicklungsschritt in der Regel auf einen anderen folgt – und dies differenziert für verschiedene Entwicklungsbereiche. Dieses Verfahren kommt unserer Überzeugung am nächsten, da dabei nicht überprüft werden soll, ob die Entwicklung eines Kindes innerhalb der Altersnorm liegt oder ob es von der Altersnorm abweicht. Sinn und Zweck der Beobachtung ist nicht eine Bewertung des Kindes, sondern eine fachliche Einschätzung, welche Entwicklungsschritte als nächstes anstehen und zu begleiten sind.⁷⁵ Das Beobachtungsverfahren dient als Grundlage für die Reflexion im Team und auch als Vorbereitung für die Elterngespräche. Zusätzlich gibt es das Verfahren der Lerngeschichten, das den Fokus auf das Lernen des Kindes richtet.⁷⁶

Zielstellung ist die Dokumentation der Bildungs- und Lernprozesse des Kindes. Unter Berücksichtigung bestimmter Richtlinien, wie zum Beispiel stets die Sichtweise des Kindes miteinzubeziehen, werden Lernprozesse aus dem Alltag des Kindes über einen bestimmten Zeitraum hinweg beobachtet und im Team ausgewertet. Diese Geschichte oder Erzählung vom Lernen des Kindes findet sich im Portfolio dann wieder.

Portfolios helfen dem individuellen Lernprozess des einzelnen Kindes mehr Beachtung zu schenken und seine Selbstständigkeit zu fördern. Ein Portfolio ist eine Zusammenstellung von Dokumenten und Materialien, die im Laufe der Zeit verschiedene Aspekte der Entfaltung und Entwicklung eines Kindes aufzeigen. Mithilfe von Portfolios wird auf das individuelle Lernen des Kindes Rücksicht genommen, der Weg zur Zielerreichung und das Ziel selbst dokumentiert und die Lernfortschritte reflektiert. Das Portfolio ist frei zugänglich und das Kind wird dazu ermutigt, sich an der Gestaltung zu beteiligen. Durch positive Rückmeldungen und Hervorheben von Entwicklungsschritten werden die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Die größere Sicherheit, die dadurch entsteht, dient wiederum als Basis für die Exploration von neuen Erfahrungsfeldern. Außerdem werden die Portfolios von den Kindern immer wieder gerne angeschaut, da sie ihre Geschichten erzählen. Sie befassen sich mit sich selbst und den enormen Veränderungen in ihrem bisher noch kurzen Leben. Durch die kontinuierliche Arbeit an den Portfolios gemeinsam mit den Kindern werden die individuellen Besonderheiten immer wieder hervorgehoben und die Lernschritte des eigenen Lernerfolges sichtbar gemacht. Ziel ist es, die frühen Lernerfahrungen möglichst positiv zu gestalten, da sie das Grundgefühl der Kinder beim Lernen ein Leben lang beeinflussen werden. Wir begrüßen es, wenn die Eltern ebenfalls aktiv an den Portfolios mitwirken, denn so signalisieren auch sie ihr Interesse an den Lernschritten und am Alltag im Kindergarten.

Die Erstellung der Portfolios verfolgt nicht etwa das Ziel, die Entwicklung des Kindes möglichst lückenlos abzubilden und möglichst alle Arbeitsergebnisse und Dokumente abzuheften, sondern vielmehr gemeinsam mit dem Kind Fotos, Dokumente, Aussagen oder Werke auszuwählen und somit bedeutsame Ereignisse in der Entwicklung des Kindes aufzuzeigen. Dabei können selbstverständlich auch Erlebnisse einfließen, die außerhalb der Kindertageseinrichtung gemacht wurden, indem beispielsweise Bilder oder Postkarten aus dem Urlaub ins Portfolio aufgenommen werden. Die im Portfolio enthaltenen Informationen eignen sich sowohl für die Reflexion im Team als auch als Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Es verbleibt im Besitz des Kindes.

Neben Fotos zur Dokumentation im Portfolio ist der Einsatz von Videobildern ein wichtiges Element, um Entwicklungsprozesse eines Kindes zu erfassen. Bei der Auswertung kann die Situation

⁷⁴ Simone Beller: Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9, Forschung und Bildung in der Kleinkindpädagogik, Berlin 2016

⁷⁵ Ebd.: S.8

⁷⁶ vgl. Sybille Haas: Das Lernen feiern, Lerngeschichten aus Neuseeland, Verlag Das Netz, 3. Auflage 2016

immer wieder angeschaut werden, so lassen sich Details entdecken die man in einer realen Alltagssituation nicht hätte sehen können. Dies betrifft auch die eigene pädagogische Arbeit.

Wir filmen die Kinder im Tagesgeschehen und nutzen im Team diese Informationsquelle, um nach erfolgreichen Handlungs- und Verhaltensweisen zu suchen, diese durch Rückmeldung zu verstärken und auch auf diejenigen Momente zu übertragen, die im Alltag als schwierig empfunden werden. Anhand der Videoaufnahmen können Ressourcen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder und des Teams aufgezeigt werden. Leitfragen hierzu sind:

Was hat das Kind schon gut entwickelt?

Woran sehen wir das?

Wozu ist das gut?

Was könnte ein weiterer Entwicklungsschritt sein und wie können wir das Kind dabei unterstützen?⁷⁷

Manchmal erklären sich dadurch auch bestimmte Verhaltensweisen eines Kindes. Aber auch die Fähigkeiten der Fachkräfte werden geschult. Durch die regelmäßige Selbstreflexion bekommt man einen anderen Blick auf sich selbst und erkennt genau, worin die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen liegen, was sich positiv auf die alltägliche Arbeit und den Umgang miteinander auswirkt. In den Videoaufnahmen erkennen wir entwicklungsunterstützende Verhaltensweisen und Interaktionsmuster und setzen diese verstärkt ein. Das Kind erfährt durch verschiedene Elemente Bestätigung und Anerkennung und erfährt sich somit als selbstwirksam und sein Selbstbewusstsein wird gestärkt. Dies wirkt sich dann natürlich auch im Umgang mit anderen Kindern positiv aus und es herrscht eine angenehme Grundstimmung.⁷⁸

Die Filmaufnahmen können auch ein wichtiges Beobachtungsinstrument sein, welche wir auch im Hinblick auf Entwicklungsgespräche mit Eltern verwenden.

Elterngespräche finden einmal im Jahr statt und haben ganz gezielt nur die Entwicklung des Kindes zum Thema. Die Eltern werden von uns dazu eingeladen. Damit auch sie sich auf dieses Gespräch vorbereiten können, erhalten sie von uns im Vorfeld einen kleinen Fragebogen zu Bereichen aus dem Leben des Kindes. Ziel dieses Gespräches ist es, die Eindrücke in Bezug auf die Entwicklung des Kindes abzugleichen und im Bedarfsfall auch Maßnahmen zu besprechen, die das Kind unterstützen, sollte es irgendwo Schwierigkeiten haben.

9 Einbeziehung der Familien

Die Eltern vertrauen uns ihre Kinder für einen großen Teil des Tages zur Betreuung, Bildung und Erziehung an und so möchten wir gemeinsam mit den Eltern die Verantwortung für das Wohl und eine gesunde Entwicklung des Kindes tragen. Grundvoraussetzung hierfür ist eine gute und enge Zusammenarbeit mit den Eltern: Wir respektieren die vielfältigen Lebenslagen und Biographien der Familien und treten den Familien mit einer wertschätzenden Haltung entgegen.

Zu einem vertrauensvollen Miteinander gehört, dass wir uns gegenseitig kennenlernen, Interesse und Verständnis für die jeweils andere Seite zeigen. Wir streben eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern an, in der wir gegenseitig die Ressourcen und Kompetenzen der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte wertschätzen.

⁷⁷ Angelehnt an Marte Meo

⁷⁸ Bettina Kiem, Ursula Lävemann, Heidi Meyer, Charlotte Strobl: Marte Meo, Aus der Praxis für die Praxis, Pro Business GmbH 2019

Bei einer Besichtigung zeigen wir Eltern gerne die Einrichtung und sie erfahren die wichtigsten konzeptionellen Schwerpunkte. Vor Beginn der Eingewöhnung – auf welche wir noch gesondert eingehen werden – findet das *Erstgespräch* statt. Hier soll das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund stehen und die Eltern bekommen die Möglichkeit offene Fragen zu klären. Sie werden dazu eingeladen, ihr Wissen zum bisherigen Entwicklungsverlauf ihres Kindes und ihre Erfahrungen einzubringen. Die pädagogischen Fachkräfte treten den Eltern interessiert und offen entgegen, erläutern das pädagogische Konzept der Einrichtung und versuchen die elterlichen Wünsche und Bedürfnisse zu verstehen sowie gegenseitige Erwartungen zu klären. Die Eltern werden über die Bedeutung und den Verlauf der Eingewöhnung informiert. Während der Eingewöhnungszeit sind wir im engen Austausch mit den Eltern.

Während des Tagesablaufes sind die pädagogischen Fachkräfte vor Allem für die Kinder da. Dennoch findet täglich ein kurzer *informeller Austausch* in der Bring- und Abholzeit statt (*Tür-und-Angel-Gespräche*). Hier sollte es eine kurze Übergabe der Kinder geben, in der die wichtigsten Informationen ausgetauscht werden. Morgens werden die Familien persönlich und freundlich begrüßt. Wir erkundigen uns nach dem Befinden des Kindes und klären, ob es noch Wichtiges gibt, das wir für den Verlauf des Tages wissen sollten. Beim Abholen geben wir den Eltern wiederum Rückmeldung vom Tag weiter und verabschieden uns von den Eltern und den Kindern. In der Bring- und Abholzeit ist der Raum für ausführliche Gespräche nicht vorhanden, zumal andere Eltern diese Gespräche mithören könnten, was wir aus Datenschutzgründen nicht für sinnvoll erachten.

Ein intensiver Austausch mit den Eltern erfolgt über die regelmäßig stattfindenden *Entwicklungsgespräche*, welche auf unseren Beobachtungen und Dokumentationen basieren. Im Vordergrund dieser Gespräche stehen der Austausch über den Stand und den Verlauf der kindlichen Entwicklung sowie die Stärken und Interessen des Kindes. Es werden gemeinsam die weiteren Schritte der Förderung und Begleitung des Kindes für eine gute Entwicklung besprochen. Bei Bedarf kann auch anlassbezogen ein außerordentliches Gespräch stattfinden. Eltern sollen sich jederzeit willkommen fühlen, um Informationen nachzufragen oder Anregungen und Kritik an die Einrichtung heranzutragen. Wir bemühen uns, zeitnah Rückmeldungen zu geben.

Eine formale Vertretung der Elternschaft findet durch den *Elternbeirat* statt, welcher jährlich gewählt wird. Er besteht pro Gruppe aus zwei Personen. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Interessen von Eltern und Kindern gegenüber der Einrichtung zu vertreten und bei Schließtagen und grundlegenden Veränderungen in der Einrichtung angehört zu werden. Jeder Elternbeirat soll selbst entscheiden, in welchen Abständen er tagt. Uns ist die Vernetzung der Eltern wichtig. Eltern, die zugezogen sind und ihr Familiennetzwerk nicht in der Region haben, haben mitunter Schwierigkeiten, entsprechende Betreuungsmöglichkeiten zu organisieren. *Elternabende* sind u.a. auch Treffpunkte für Eltern, um neue Kontakte knüpfen zu können. Wir führen einmal im Jahr einen Elternabend durch, bei welchem wichtige Punkte besprochen werden und ein Einblick in den pädagogischen Alltag gegeben wird. Auf Antrag der Elternschaft sind wir auch bereit, einen weiteren Elternabend durchzuführen, der dann allerdings unter einem bestimmten Thema stehen sollte. Der Elternbeirat kann jederzeit über die Einberufung eines Elternabends entscheiden. Uns ist jedoch wichtig, nicht zu viele Elternabende zu veranstalten, da wir nicht zu viel „Familienzeit“ in Anspruch nehmen möchten.

Die Familien bekommen neben Aushängen über den Tagesablauf und die Dokumentation von pädagogischen Angeboten und Projekten in der Einrichtung, einen monatlichen Newsletter, welcher über Aktuelles aus dem Verein bzw. der Einrichtung informiert. Eltern, die den Newsletter nicht erhalten wollen, werden selbstverständlich aus dem Verteiler herausgenommen.

9.1 Ankommen/miteinander vertraut werden

Aus der Forschung ist bekannt, dass die frühen Bindungsbeziehungen von Kindern langfristig Einfluss auf das weitere Bindungsverhalten haben und eine sichere Bindung eine positive Entwicklung des Kindes unterstützt (wie z.B. in den Bereichen soziale Kompetenz, Kontaktfreudigkeit und

Ausgeglichenheit)⁷⁹. Bei einer sicheren Bindung ist die Bezugsperson der „sichere Hafen“⁸⁰ von dem aus das Kind seine Umwelt entdecken und erforschen kann und zugleich jederzeit zurückkehren kann, wenn es Rückversicherung, Trost oder Schutz benötigt. Studien haben gezeigt, dass Kinder neben den primären Bezugspersonen (i.d.R. die Eltern) auch früh eine Bindung zu weiteren Bezugspersonen aufbauen können⁸¹. Damit sich eine tragfähige Beziehung zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft in einer Kindertagesstätte entwickeln kann, ist eine bindungsorientierte Eingewöhnung mit Beteiligung der Eltern wichtig⁸². Denn im Beisein der Eltern ist das Kind offener für den Kontakt zur pädagogischen Fachkraft und weniger gestresst.

Wir verstehen den Übergang von der familiären zur außerfamiliären Betreuung als eine Aufgabe, die alle Beteiligten gemeinsam bewältigen müssen und bei der sowohl das Kind, als auch die Eltern und die pädagogischen Fachkräfte ihre Bedürfnisse und Ressourcen einbringen. Uns ist wichtig, dass wir eine offene und tragfähige Beziehung zu Ihrem Kind und zu Ihnen aufbauen, denn nur so wird Ihr Kind sich bei uns wohlfühlen und bekommt dadurch die Sicherheit ein natürliches Explorationsverhalten zu entwickeln. Kinder, die nicht durch Gefühlskonflikte eingeschränkt werden, haben die psychische Sicherheit, ihre Aufmerksamkeit neuen Anforderungen und der Vielfalt ihrer Umwelt zuzuwenden.⁸³ Nur von einer vertrauten Basis aus wagen Kinder den Schritt in neue Erfahrungsbereiche – somit wird die Phase des Ankommens zu einem wichtigen Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Kinder.

Mit dem Wechsel von der Krippe in den Kindergarten oder dem Einstieg in die Kindertagesbetreuung überhaupt sind für alle Beteiligten Veränderungen, Erwartungen und Unsicherheiten verbunden. Ihr Kind kommt mit seinen individuellen Gewohnheiten in unsere Einrichtung und es macht vielleicht zum ersten Mal die Erfahrung, seinen oder ihren Platz in einer größeren Kindergruppe zu finden. Sie als Eltern möchten ihr Kind in einer guten, anregenden und sicheren Umgebung wissen und auch die Fachkräfte in der Einrichtung bereiten sich auf ein neues Mitglied in ihrer Gruppe vor, dem sie einen möglichst guten Start ermöglichen möchten.

Die Eingewöhnung beginnt mit einem ca. einstündigen Aufnahmegespräch, dass in den Wochen vor dem Einstieg in den Kindergarten stattfindet. Für das Gespräch sollten sich alle Beteiligten ausreichend Zeit nehmen. Wir möchten Sie und Ihr Kind kennenlernen, um das gegenseitige Verständnis im Alltag zu fördern und um Ihrem Kind den Einstieg in die Einrichtung zu erleichtern. Aber auch Sie haben die Möglichkeit, noch alle offenen Punkte anzusprechen, so dass Sie uns Ihr Kind beruhigt anvertrauen können. Wir finden es wichtig, ein stabiles Vertrauensverhältnis aufzubauen. Neben den Fragen an Sie werden auch unsere eigene Arbeitsweise und unsere Schwerpunkte ausführlich erklärt. Wir möchten dieses Gespräch gerne alleine mit Ihnen führen und bitten Sie, Ihr Kind während dieser Zeit von jemand anderem betreuen zu lassen.

In der Regel dauert eine Eingewöhnung zwei, maximal vier Wochen, wobei viele Kinder bereits in der zweiten Woche ohne ihre Eltern in der Einrichtung bleiben; dies gestaltet sich von Kind zu Kind sehr individuell. Manche Kinder kennen die Einrichtung schon aufgrund älterer Geschwisterkinder oder waren bereits in einer Krippe und sind mit dem System „Kindertagesbetreuung“ vertraut, dadurch fällt ihnen die Ablösung zur Bezugsperson leichter: Der Rahmenplan wird auf jedes Kind und auf die Familie individuell abgestimmt. Wir versuchen dabei auch kulturelle Unterschiede zu berücksichtigen. Wir orientieren uns grob an der folgenden Herangehensweise, je nach Einrichtung kann das Vorgehen unterschiedlich gestaltet werden:

⁷⁹ vgl. Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2017). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
⁸⁰ Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, É. (2003). *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.
⁸¹ vgl. Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2017). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
⁸² Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, É. (2003). *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

⁸³ Grossmann, Klaus et al.: Gut gebunden lernt sich's leichter!, in das Leitungsheft Kindergarten heute 2/2008

In der ersten Woche ist es für ein gutes Ankommen wichtig, dass ein Elternteil (oder eine andere Bezugsperson) die ersten Tage für eine bestimmte Zeit mit dabei bleibt, um dem Kind die Sicherheit mit einer vertrauten Person zu geben. Ab dem dritten Tag könnte ihr Kind dann zu Mittag mitessen (in Einrichtungen, in denen warmes Mittagessen angeboten wird). Entsprechend seinem Verhalten und seinen Bedürfnissen entscheiden wir dann gemeinsam, ob eine erste Trennung schon angebracht ist oder nicht. Wenn dieser Schritt gelungen ist und ihr Kind einen ausgeglichenen Eindruck macht, weiten wir die tägliche Betreuungszeit nach und nach aus. Nach diesen zwei Wochen, in denen Sie Ihr Kind jeweils nach dem Essen abholen, beginnen wir dann auch mit der Nachmittagsbetreuung und dem Schlafen in der Einrichtung (gilt nur in der Ganztageseinrichtung).

Wir orientieren uns in der Zeit des Ankommens an Ihrem Kind und seinem Tempo. In dieser Phase sollte nichts überstürzt werden, um den Kindern einen guten und vor allem vertrauensvollen Start in die neue Lebensphase zu geben. Durch „Tür- und Angelgespräche“ erhalten Sie immer wieder Rückmeldung über das Verhalten Ihres Kindes in der Trennungsphase. Wir legen Wert auf einen engen Austausch, um die Zeit des Ankommens für Ihr Kind optimal zu gestalten.

Im abschließenden Reflexionsgespräch zur Eingewöhnung, das ca. drei Monate nach der Eingewöhnung folgt, werden wir die Eingewöhnungsphase auch noch einmal kurz mit Ihnen reflektieren.

10 Kinderrechte und Beteiligung

Die Rechte des Kindes sind in verschiedenen gesetzlichen Grundlagen verankert. In Art. 5 GG ist das Recht der Meinungsfreiheit für jeden Menschen festgeschrieben. In Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention wird das Recht auf Beteiligung sowie die Mitbestimmung von Kindern an Fragen bezüglich Themen, die sie betreffen, explizit für Kinder und Jugendliche gestützt. Des Weiteren wird das Kinder- und Jugendhilfegesetz im Sozialgesetzbuch (SGB) VIII normiert. In §8 SGB VIII wird die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen explizit gefordert. In §8 Abs. 1 heißt es: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. [...]“

So stellen die UN-Kinderrechte klar, dass jedes Kind das Recht hat, seine Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse frei zu äußern und Kinder als eigenständige Träger von Rechten wahrzunehmen sind (insbesondere Artikel 28 und 29). Ihre Meinung muss bei allen Dingen, die das Kind betreffen, angemessen beachtet werden. Diesem Anspruch trägt auch der baden-württembergische Orientierungsplan Rechnung, indem er explizit die Kinderperspektive einnimmt. Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen eines jeden Kindes sind deshalb die Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik.

10.1 Partizipation und Einbeziehung

Das Kind anregen zu müssen, das glauben wir nur, weil wir zu wenig Ahnung davon haben, was jeder Mensch an Entfaltungsmöglichkeiten auf die Welt bringt. (Emmi Pikler)

Das Kindertagesbetreuungsgesetz von Baden-Württemberg (KiTaG) greift den Bildungsauftrag in Tageseinrichtungen in §2 auf und betont dessen Bedeutung für die Förderung der Gesamtentwicklung des Kindes. Für uns heißt dies, geeignete Möglichkeiten der Beteiligung anzubieten und entsprechende entwicklungsangemessene Handlungskonzepte zu entwickeln sowie die Ziele des Orientierungsplans im pädagogischen Alltag umzusetzen.

In den Einrichtungen des Postillions e.V. berücksichtigen wir die Meinung des Kindes. Wir versuchen das Kind in alle betreffenden Entscheidungen „angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“⁸⁴ einzubeziehen und unterstützen das Kind bei der Entwicklung „zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“⁸⁵. Partizipation ist zum einen an den individuellen Kompetenzen, dem jeweiligen Entwicklungsstand und der Lebenswelt des Kindes orientiert und baut zum anderen auch auf der Haltung der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern auf.⁸⁶ Forschungsergebnisse zeigen, dass durch die Mitbestimmungspolitik Kinder in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Selbstwirksamkeit und Resilienz Bildung gestärkt werden, soziale Kompetenzen ausgebaut und nachhaltige Problemlösefähigkeiten gelernt werden.⁸⁷ Das Kind wird als Individuum mit seinen Rechten gesehen; ihm wird mit einer fördernden und wertschätzenden Grundhaltung begegnet. Vor dem Hintergrund, dass das Kind ein aktiver Konstrukteur seiner eigenen Umwelt ist, werden die pädagogischen Fachkräfte zu Entwicklungsbegleiter_innen der Selbstbildungsprozesse der Kinder⁸⁸, d.h. die pädagogischen Fachkräfte achten und reagieren feinfühlig auf die kindlichen verbalen und nonverbalen Signale, um das Kind mit seinen Interessen und Bedürfnissen wahr und ernst zu nehmen.

In unseren Einrichtungen wird das Thema „Partizipation“ immer wieder z.B. in Teamsitzungen, an Planungstagen und bei der täglichen Reflexion der eigenen Arbeit aufgegriffen. Ferner werden Abstimmungsprozesse, die die Wochenplanung, besondere Aktionen, Projektthemen etc. betreffen durchgeführt und Verläufe gemeinsam mit den Kindern festgelegt.

Eine regelmäßige Reflexion der eigenen Haltung und des Tagesablaufs in Bezug auf Möglichkeiten der Teilhabe ist uns wichtig, weil Partizipation:

- ... in den Köpfen der Erwachsenen beginnt,
- ... ein Schlüssel zu Bildung und Demokratie ist,
- ... methodische Kompetenzen braucht
- ... durch Erfahrung und Reflexion entsteht
- ... zu Teamentwicklungsprozessen führt und
- ... machbar ist.

Der Orientierungsplan betont in seinem Bildungs- und Erziehungsauftrag die Aufgabe der politischen Erziehung. Kinder sollen erfahren, dass sie ein Teil einer Gemeinschaft sind, die klare Regeln besitzt. Kinder sollen sich als Mitglied dieser Gemeinschaft erkennen, das mitsprachberechtigt ist und Mitgestaltung bewirken kann. Somit sind im Alltag der Kindertageseinrichtung auch Prozesse zu integrieren, die die Diskussion in der Gesamtgruppe betreffen:

⁸⁴ BMFSFJ (2012). Übereinkommen über die Rechte der Kinder. Verfügbar unter http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (03.06.2014), S. 15.

⁸⁵ Schleicher, H. (2002). Recht der Kinder- und Jugendhilfe. Verfügbar unter <http://www.familienhandbuch.de/cms/Rechtsfragen-Jugendhilferecht.pdf> (03.06.2014), S.9.

⁸⁶ Hansen, Rüdiger: Mitbestimmung der Kleinsten im Kita-Alltag – so klappt's!, in: KiTa aktuell ND (67 - 69), 2013

⁸⁷ Lutz, R. et al. (2012). Kinderreport Deutschland 2012: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz

⁸⁸ Laewen, H.-J. (2002). Die Selbstbildung des Kindes fördern. Verfügbar unter http://www.liga-kind.de/fruehe/102_laewen.php (03.06.2014).

Die drei folgenden Bereiche (Partizipation nach Schröder 1995⁸⁹) umfassen unsere pädagogische Arbeit:

1. *Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen:*

In unseren Einrichtungen sind hiermit individuelle Selbstbestimmungsrechte von Kindern gemeint, wie beispielsweise das Entscheidungsrecht darüber, ob, wie viel und was ein Kind isst oder was es anzieht.

2. *Entscheidungen, die das Leben der Gemeinschaft betreffen:*

Hier handelt es sich in erster Linie um Mitbestimmungsrechte der Kinder als Gruppe, z. B. bei der Fragestellung, wie ein Fest gefeiert wird, welche Bücher oder Spiele angeschaut werden oder wie der Gruppenalltag gestaltet wird.

3. *Gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden:*

Hiermit sind Problemlösungen gemeint, die von den Kindern entwickelt und umgesetzt werden.

Diese drei Bereiche werden in unseren Einrichtungen auf unterschiedliche Arten und in drei verschiedenen Formen angeboten:

Projektbezogene Formen: Sie sind thematisch und zeitlich begrenzt, werden in der Regel mit einem Ergebnis oder Produkt abgeschlossen: beispielsweise die Planung von Bauten auf dem Gelände, die Umgestaltung der Mahlzeiten, der Ablauf des Morgenkreises.

Offene Formen: Es können sich alle Kinder beteiligen, die sich betroffen fühlen: z.B. im *Morgenkreis* diskutieren alle Kinder, die wollen, mit; *Im Freispiel* entscheiden die Kinder mit wem, wann, wo, wie lange und mit was sie spielen möchten.

Räume: In Natur- Waldeinrichtungen wählen die Kinder frei, wo sie auf dem Gelände spielen möchten und entwickeln dabei Ideen für neue Bauten und Materialbedarf. Gemeinschaftlich und nach Abstimmung wird dann das Gelände weitergestaltet.

Versorgung: Die Kinder können entscheiden ob wie viel, und wie lange gegessen wird und neben wem sie ihre Mahlzeit einnehmen möchten. Kinder machen im Alltag sehr deutlich was ihre Vorlieben und Abneigungen für Speisen sind.

Pflege: Hier hat jedes Kind seine eigenen Rituale, auf die wir eingehen. Kinder machen auch sehr deutlich von welcher Bezugsperson sie versorgt werden möchten.

Manche Kinder wechseln im Laufe ihrer Kindergartenzeit, unabhängig von ihrer Gruppenzugehörigkeit, ihre Bezugserzieher_in. D.h. das Kind entdeckt eine pädagogische Fachkraft für eine gewisse Zeit als „Lieblingserzieher_in“ und fühlt sich durch ein Thema verbunden. Dies kann im Laufe der Kindergartenzeit immer wieder wechseln. Die Zuständigkeit der Bezugsfachkraft der Gruppe ist hiervon unabhängig, diese bleibt in der Regel für die Dauer der Kindergartenzeit erhalten.

Parlamentarische Formen: Sind in der Regel repräsentative Formen, d.h. eine kleine Gruppe von Kindern berät und entscheidet für alle Kinder (Kinderparlament, usw.) mit dem Ziel der Teilhabe, Mitwirkung, Mitbestimmung oder Entscheidung.

Die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung ihres Lebensalltags hilft ihnen Selbstverantwortung zu entwickeln und für die eigenen Bedürfnisse und Wünsche einzutreten.

Die Aufgaben der päd. Fachkräfte ist es Informationen altersgerecht aufzubereiten bzw. Erfahrungsfelder der Kinder so differenziert zu gestalten, dass eine aktive Teilnahme an Diskussionen möglich wird und Kinder sich äußern können. Die gemeinsamen Gruppenbesprechungen geben der päd. Fachkraft Hinweise für eventuelle Projektthemen und Angebotskonzipierungen, die den Kindern als Anreiz für eigene Ideen und Vorschläge zur Abstimmung gegeben werden können.

⁸⁹ Schröder, Richard: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung, Weinheim / Basel 1995

10.2 Beschwerderechte

Kinder haben nicht nur ein Recht auf Mitsprache und Beteiligung, sondern auch ein Recht sich zu beschweren (§ 45 SGB VIII Abs. 2 Nr. 3). Die Verankerung eines Beschwerdeverfahrens in unseren Einrichtungen soll es den Kindern ermöglichen ihre Beschwerden und Anliegen entwicklungsge- recht äußern zu können.

Neben der verbalen Mitsprache müssen auch Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, die Mög- lichkeit haben ihre Interessen vorzubringen. Kinder äußern ihr Missfallen zum Beispiel durch Wei- nen oder Rückzug und so ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte die Unmutsäußerungen feinfühlig wahr- und vor allem ernst zu nehmen. Den Kindern muss bewusstgemacht werden, dass sie sich beschweren dürfen und ihre Beschwerden auch bearbeitet werden. Durch die Beteiligung an Aushandlungsprozessen und somit an der Veränderung ihrer Situation, erfahren die Kinder Selbstwirksamkeit.

Zum Beschwerdeverfahren gehört, den Kindern aufzuzeigen, welche Möglichkeiten sie zur Be- schwerde haben, dass sie ernst genommen werden und auf die Beschwerde eingegangen wird. In regelmäßigen und verlässlichen Beteiligungsrunden wird es den Kindern ermöglicht, ihre Interes- sen vorzubringen. Hierbei ist eine dialogische Haltung und Nachfragen seitens der pädagogischen Fachkräfte unabdingbar. Die Bedürfnisse der Kinder werden ernst genommen, gehört und es wird gemeinsam nach Veränderungsmöglichkeiten gesucht. In Beteiligungsprozessen in der Kindergar- tengruppe geht es immer um das Festlegen neuer Grenzen und das Verhandeln von unterschiedli- chen Interessen. In unseren Einrichtungen möchten wir:

- Kinderrechte erfahrbar machen. Dies bedeutet, dass die Kinder über ihre Rechte informiert werden und Rahmenbedingungen geschaffen werden, indem sie ihre Rechte leben kön- nen.
- dass Kinder lernen ihre eigenen Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche wahrzunehmen und auch zu äußern.
- die sozialen, sprachlichen und emotionalen Kompetenzen der Kinder stärken. Indem die Kinder angeregt werden, sich vor der Gruppe zu äußern und ihre Meinung einzubringen, werden kommunikativen Fähigkeiten unterstützt. Zugleich lernen die Kinder andere Sicht- weisen kennen und akzeptieren und es werden Konfliktlösemöglichkeiten aufgezeigt.
- einem Machtgefälle von pädagogischen Fachkräften und Kindern entgegenwirken. Die Kin- der werden ermutigt, bei fehlender Bedürfnisorientierung ihren Unmut zu äußern und sich Hilfe zu holen und erfahren dadurch, dass sie selbst etwas in allen Bereichen bewirken können.

In unseren Einrichtungen haben zudem Eltern ein Beschwerderecht. Denn insbesondere in den ersten jungen Jahren ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Das heißt, dass bei den regelmäßigen Elterngesprächen auch die Belange und die Fragen der Mitbestimmung von Kindern eine wichtige Rolle spielen. Eltern nehmen ebenfalls Bedürfnisse oder Wünsche ihrer Kinder wahr und haben die Möglichkeit, auf das Geschehen Einfluss zu nehmen und Beobachtungen direkt der Einrichtung zurück zu melden. Die Eltern selbst sind über den Elternbeirat und den Gesamteltern- beirat beim Postillion e.V. vertreten.⁹⁰ Bei Beschwerden können sich Eltern grundsätzlich immer an die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung der Einrichtung und an den Vorstand oder auch die Bereichsleitungen wenden.

⁹⁰ Ordnung zur Bildung des Gesamtelternbeirats beim Postillion e.V. 2008.

11 Qualitätsentwicklung⁹¹

Mit der Qualitätsentwicklung in unseren Kindertageseinrichtungen möchten wir eine kontinuierliche und systematische Verbesserung unseres Angebotes für Kinder, Eltern sowie unserer Mitarbeiter_innen gleichermaßen ermöglichen. Sie umfasst die Organisation und Infrastruktur der gesamten Einrichtung ebenso wie die Rahmenbedingungen des Trägers (Strukturqualität), aber auch die (pädagogische) Qualität unserer täglichen Handlungen und unseres Umgangs miteinander (Prozessqualität). Die pädagogische Ausrichtung im Alltag orientiert sich an der Entwicklung und den Bildungsprozessen des Kindes (Orientierungsqualität).

Unsere Arbeitsweise zielt nicht darauf ab, an möglichst vielen „Förderprogrammen“ (z.B. spezielle Sprachprogramme, Programme zur Unterstützung von emotionalen Kompetenzen etc.) teilzunehmen, um dadurch die Qualität unserer Arbeit zu erhöhen.⁹² Wir möchten die Kinder vielmehr in ihrem Alltag in der Kindertagesstätte kompetent begleiten und unseren Erziehungs- und Bildungsauftrag im gemeinsamen Zusammenleben wahrnehmen. Forschungsergebnisse weisen inzwischen die hohe Bedeutsamkeit des Beziehungsaspektes beim Lernen nach und die Notwendigkeit, dass Lernen in sinnhafte Alltagsbezüge integriert sein muss. Als Beispiel hier eine kurze Ausführung aus dem Bereich der Sprachbildung: „Unterschiedliche Studien belegen, dass Kinder in ihrer weiteren Sprachentwicklung nachweislich nicht von isolierten, additiven Sprachförderprogrammen profitieren (vgl. Lisker, 2011; Schakib-Ekbatan, Hasselbach, Roos & Schöler, 2007). Erfolgreicher ist Sprachbildung dann, wenn sie kontinuierlich stattfindet, in den pädagogischen Alltag integriert und vor dem Hintergrund der individuellen Ressourcen und Stärken der Kinder gestaltet wird. Authentische und sprachanregende Situationen stellen dabei den Ausgangspunkt für die Kommunikation und Interaktion der Kinder untereinander und mit den pädagogischen Fachkräften dar.“⁹³

Dies bedeutet, dass wir unser Konzept und unsere Arbeitsweise regelmäßig evaluieren müssen. Folgende Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung sind bereits Standard beim Postillion e.V.:

A) Fachliche Weiterentwicklung

Die Mitarbeiter_innen des Postillion e.V. nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Hierzu gehören die jährlich stattfindenden zweitägigen Inhouse-Fortbildungen aller Mitarbeiter_innen der Kindertageseinrichtungen mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Diese Fortbildungen werden ergänzt durch Abendworkshops zu einzelnen Themenbereichen und gezielten Einzelfortbildungen bzw. Teamfortbildungen, die je nach Bedarf gemeinsam vom jeweiligen Vorstandsmitglied der Abteilung und der Einrichtungsleitung festgelegt werden.

Jedes Team hat zudem die Möglichkeit, in schwierigen Phasen oder bei Krisen Unterstützung durch die Vorstandsmitglieder oder die Bereichsleitungen anzufordern. Längere Coaching- oder Supervisionsprozesse werden teilweise auch durch externe Personen begleitet.

Neue Leitungen durchlaufen beim Postillion e.V. eine mehrtägige Einarbeitungsschulung, um sie in ihre Leitungsaufgaben und die Vereinskultur einzuführen. Sie werden im ersten halben Jahr eng von den Bereichsleitungen und zuständigen Vorstandsmitgliedern begleitet.

Der Verein informiert wöchentlich in einem internen Newsletter (PostillionIntern) über Veränderungen interner Strukturen, über neue Aufgabenbereiche des Vereins und aktuelle Veröffentlichungen

⁹¹ § 45 SGB VIII Abs. 3 Nr. 1

⁹² In der Sozialpädagogik ist dies nicht unumstritten, da die Wirksamkeit häufig nicht überprüft ist bzw. nicht nachgewiesen werden konnte, dass gezielte Programme nachweisbare Veränderungen bewirken. Vgl. Studien aus der Schweiz: Eisner, Manuel (et.al.): Frühprävention von Gewalt und Aggression, 2008, aber auch aus Deutschland von Britta Bannenberg: Bannenberg/Rössner: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen, 2006 oder aus dem Bereich der Sprachförderung vgl. Zimmer, Renate: Sprache bewegt – bewegte Sprache, 2018.

⁹³ Zimmer, R. (11.2018): Sprache bewegt – Bewegte Sprache. Ansätze einer alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung . Seite 4. Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/sprache-bewegt-bewegte-sprache-ansaetze-einer-alltagsintegrierten-sprachbildung-und-sprachfoerderung> (12.12.2019)

in Fachzeitschriften. Zusätzlich stehen den Einrichtungen entsprechende Fachzeitschriften zur Verfügung.

B) Zusammenarbeit von Träger und Einrichtungen

Jedes der sechs Vorstandsmitglieder betreut einen oder mehrere Fachbereiche. In den Abteilungen Krippe und Kindergarten werden die beiden Vorstandsmitglieder von jeweils zwei Bereichsleitungen unterstützt. Diese betreuen die Kindertagesstätten fachlich mit und unterstützen als Vertretungskräfte, um einen Einblick in den Alltag der Einrichtungen zu haben und dadurch intensiv mit dem Team an dessen Themen arbeiten zu können. So ist sichergestellt, dass trotz der hohen Anzahl an Einrichtungen die Leitungen eine gute Betreuung und enge Anbindung an den Träger haben.

C) Arbeitskreis der Leitungen

Beim Postillion e. V. gibt es Arbeitskreise der Leitungen aller Krippen, der Haus- und der Wald- bzw. Naturkindergärten, die sich circa alle zwei Monate treffen. In diesen Arbeitskreisen werden die Grundzüge der Konzeption regelmäßig gemeinsam abgestimmt, um ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen. Ferner erhalten die Leitungen dort wichtige Informationen über Gesetzesänderungen, Verwaltungsvorschriften und kommunale Regelungen. Somit ist ein regelmäßiger Fachaustausch zu allen Fragen rund um den Bereich Kindertagesstätten möglich.

Zusätzlich gibt es im Kindergartenbereich zwei Arbeitskreise zu den Themen „Alltagsintegrierte Sprachentwicklung“ und „Naturwissenschaftliche Angebote“ in denen sich Kolleg_innen aus allen Kindergärten mehrmals im Jahr fortbilden und austauschen.

D) Klausurtagung der Leitungen

Einmal im Jahr veranstaltet der Postillion e.V. eine zweitägige Klausurtagung für alle Leitungen. Während dieser Klausur erhalten die Leitungen die Möglichkeit ihre Rolle zu reflektieren und sich weiterzuentwickeln. Außerdem werden Themen besprochen und abgestimmt, die alle Einrichtungen des Postillion e.V. bereichsübergreifend betreffen. Bei der Leitungsklausur wird der Netzwerkgedanke sehr stark in den Vordergrund gestellt, sodass die Leitungen die Möglichkeit haben, über persönliche Kontakte in einem Netzwerk eingebunden zu sein und bei Bedarf eine kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen.

E) Teamsitzungen und Teamklausuren

Regelmäßig finden Teamsitzungen von ein bis zwei Stunden statt, in denen neben der Organisation der Einrichtung oder pädagogischen Themen auch eine Reflexion auf Basis der gemachten Beobachtungen und Dokumentationen und der eigenen Arbeit erfolgt.

Zusätzlich finden zweimal im Jahr pädagogische Tage statt, an denen zum Beispiel die Konzeption bearbeitet, Fortbildungsthemen oder Themen aus den Fachbereichen Krippe und Kindergarten vertieft oder auch die Raumgestaltung der Einrichtung überprüft werden.

F) Vernetzung der Abteilungen

Durch die Größe des Vereins steht in den einzelnen Arbeitsbereichen viel Fachwissen zur Verfügung, welches auch von den Kolleg_innen der anderen Bereiche sinnvoll genutzt werden kann. Die sogenannte „Klärungs- und Vernetzungsstelle“ kann zentral von allen kontaktiert werden, wenn sich Schwierigkeiten durch herausforderndes Verhalten von Kindern abzeichnen oder wenn für ein Kind eine Eingliederungshilfe beantragt werden soll, damit es für seine speziellen Bedarfe eine weitere Unterstützung in der Kindertagesstätte erhält. Die Kollegin aus der Vernetzungsstelle begleitet diese Verfahren oder initiiert bei einem konkreten Bedarf in einer Einrichtung auch eine Videointeraktionsanalyse (VIA), die von Kolleg_innen aus der Abteilung Hilfen zur Erziehung durchgeführt wird. Beim Einsatz von Videos arbeitet der Postillion e.V. in Anlehnung an die Marte Meo Methode.⁹⁴

⁹⁴ Aarts, Maria und Aarts, Josje: Das goldene Geschenk, Aarts Productions, 2019.

Jede Einrichtungsleitung hat zudem die Möglichkeit, im Rahmen des § 8a SGB VIII (oder auch unterhalb des § 8a) eine Teamleitung der Abteilung Hilfen zur Erziehung ins Team einzuladen, um eine Fallbesprechung durchzuführen. Im Anschluss daran wird gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt.

G) Pädagogische Videoreflexion

Alle Kindertagesstätten des Postillion e.V. führen derzeit die Form der pädagogischen Videoreflexion ein. Situationen im Alltag sind meistens schnell wieder vorüber und im Nachgang schwer zu rekonstruieren und in der Folge auch schwer zu reflektieren. Die regelmäßige Begleitung des Alltags mit der Videokamera ermöglicht den Teams eine ausführliche Reflexion der Alltagssituationen: im geschützten Rahmen der Teamsitzungen und mit „objektiven“ Bildern, die wiederholt und unter verschiedenen Perspektiven analysiert werden können. Das eigene pädagogische Handeln muss immer wieder Thema sein, um die Prozessqualität in den Einrichtungen kontinuierlich weiterentwickeln zu können.

Unterstützend bekommen die Leitungen die Möglichkeit, intern eine Ausbildung zum Marte Meo Practitioner⁹⁵ zu machen. Dieses ressourcenorientierte Videointeraktionsanalyseverfahren richtet den Blick auf die entwicklungsunterstützenden Momente von alltäglicher Kommunikation: zwischen Fachkräften und zwischen Fachkraft und Kind. Eine ausgebildete Leitung kann ihr Team bei der Videoreflexion entsprechend unterstützen.

H) Einsatz des Vertretungsteams

Der Postillion e. V. hat vier regionale Vertretungsteams. Das Vertretungsteam hat die Aufgabe bei Krankheit und Urlaub von Mitarbeiter_innen die notwendige Personalstärke mit Fachkräften zu erfüllen. Zudem ermöglicht das Vertretungsteam auch eine Reflexion der Arbeit mit den Teams vor Ort. Das Vertretungsteam trifft sich einmal im Jahr zu einem pädagogischen Tag und zweimal im Monat mit der jeweiligen Regionalleitung für einen pädagogischen Austausch. Diese geben den Einrichtungen gegebenenfalls Rückmeldungen. Damit ermöglichen wir für die Einrichtungen auch eine Reflexion ihrer Arbeit von außen.

I) Arbeitssicherheit

Eine externe Fachkraft für Arbeitssicherheit führt jährlich eine Begehung der Einrichtung durch, die auch protokolliert wird. Für die Behebung möglicherweise beobachteter Mängel ist die Abteilung Gebäudemanagement zuständig. Zusätzlich überprüfen die Bereichsleitungen als speziell geschulte Sicherheitsbeauftragte bei ihren Arbeitseinsätzen in den Einrichtungen auch immer wieder die Gegebenheiten vor Ort hinsichtlich Sicherheit und Gesundheit für Kinder und Mitarbeiter_innen.

In regelmäßigen Abständen findet außerdem eine betriebsärztliche Sicherheitsbegehung durch den Betriebsarzt statt. Auch hier wird das Protokoll der Begehung an das zuständige Vorstandsmitglied und die Fachkraft für Arbeitssicherheit weitergeleitet, damit eventuelle Mängel beseitigt werden können.

Die Ergebnisse dieser Begehungen, eine jährliche Auswertung der Unfallmeldungen, sämtliche Gefährdungsbeurteilungen innerhalb des Vereins und die Gesundheit der Mitarbeiter_innen sind Thema im Arbeitssicherheitsausschuss (ASA), der sich mehrmals im Jahr trifft.

Alle Einrichtungen arbeiten nach einem Hygieneplan, der regelmäßig durch das Gesundheitsamt überprüft wird. Im zweijährigen Rhythmus erstellt jede Einrichtung eine psychische Gefährdungsbeurteilung für das Team, deren Ergebnisse zusammen mit dem zuständigen Vorstandsmitglied und den Bereichsleitungen ausgewertet und bearbeitet werden. Dies ist ein fortlaufender Prozess. Zusätzlich finden für alle pädagogischen Fachkräfte in den erforderlichen Abständen Feuerlösch- und Brandschutzübungen sowie Erste-Hilfe-Kurse statt.

⁹⁵ Hawellek, Christian: Marte Meo im Überblick, BoD – Books on Demand

J) Transparente Arbeitsweise

Der Postillion e.V. bemüht sich im Sinne einer qualitätsorientierten Zusammenarbeit mit allen Beteiligten um eine transparente Arbeitsweise. In Bezug auf die Eltern wurden dafür mehrere Verfahren eingeführt. Alle Eltern werden monatlich durch einen Newsletter über Neuigkeiten, Angebote und Aktionen der jeweiligen Einrichtung informiert. Er enthält teilweise auch Mitteilungen des Trägers.

Jede Einrichtung wählt entsprechend den Richtlinien des Kultusministeriums und des Ministeriums für Arbeit und Soziales (über die Bildung und Aufgaben der Elternbeiräte nach § 5 des Kindertagesbetreuungsgesetzes) zwei Elternbeiräte pro Gruppe. In der Regel werden dann aus dieser Gruppe in den größeren Einrichtungen noch zwei Elternbeiratsvorsitzende gewählt. Der Postillion e.V. hat einen Gesamtelternbeirat bestehend aus den Vorsitzenden der Krippen, Kindergärten und Horten eingeführt, der sich einmal pro Jahr mit den zuständigen Vorstandsmitgliedern trifft, um aktuelle Themen der Kindertagesbetreuung zu diskutieren. Zusätzlich sind auch drei Elternvertreter_innen Teil des Beirats, ein vereinsinternes Gremium, das die Arbeit des Vorstandes inhaltlich begleitet und kontrolliert. Diese Form der Beteiligung wurde eingeführt, um Eltern an Beschlüssen zu beteiligen, die die Kindertagesstätten betreffen und um einen Einblick in die Aufgabenvielfalt des Trägers zu ermöglichen. Das Protokoll dieser Beiratssitzungen geht im Anschluss an die vier jährlichen Treffen ebenfalls an diese Elternvertreter_innen.

Für einen Überblick über die Zufriedenheit der Familien mit der Arbeitsweise der Einrichtungen und des Trägers führen wir alle paar Jahre eine Elternbefragung durch. Die Ergebnisse wurden in der Vergangenheit bei den jährlichen Treffen des Gesamtelternbeirats vorgestellt. Sie werden aber auch intern in den Leitungsgremien vorgestellt und bearbeitet. Wir möchten die bisher erarbeitete Qualität gemeinsam weiterentwickeln.

K) Ausbildung von Fachkräften

Der Postillion e.V. betreibt seit dem Schuljahr 2019/2020 eine Fachschule, um den Fachkräfteaufbau mit zu unterstützen. Als stetig wachsender Träger von vielen Kindertagesstätten, haben auch wir ein großes Interesse an einer fundierten Ausbildung und der Erhöhung der Ausbildungsplätze im Rhein-Neckar-Kreis. Im Gegensatz zu den übrigen Fachschulen im Kreis, bietet die Schule des Postillion e.V. allerdings nur die Praxisintegrierte Ausbildung (PiA) für Erzieher_innen an.

Da wir auch weiterhin die etablierten Ausbildungsformen unterstützen möchten, bleiben wir mit diesen Fachschulen vernetzt und stellen in unseren Kindertagesstätten zahlreiche Praktikumsplätze zur Verfügung.

L) Bundesweite Vernetzung mit anderen Trägern und Verbänden

Für eine qualitative Weiterentwicklung des kompletten Vereins ist es dem Postillion e.V. wichtig, mit anderen Trägern, die ähnliche Strukturen aufweisen, im Austausch zu sein und gute Kooperationen aufzubauen. Dadurch können die eigenen Konzepte ausgebaut bzw. neue eingeführt werden.

Aufgrund der guten bundesweiten Vernetzung – auch mit Hochschulen – können immer wieder Modellprojekte oder eine wissenschaftliche Begleitung der eigenen pädagogischen Haltung und Handlungskonzepte initiiert werden. Diese Ergebnisse geben wichtige Impulse für die interne Arbeitsweise und kreisweite Strukturen, die es evtl. zu überdenken.